

Die blauen Ratgeber

STRAHLEN THERAPIE

ANTWORTEN. HILFEN. PERSPEKTIVEN.



Deutsche Krebshilfe
HELFEN. FORSCHEN. INFORMIEREN.

DKG 
KREBSGESELLSCHAFT

Diese Broschüre entstand in Zusammenarbeit der Deutschen Krebshilfe und der Deutschen Krebsgesellschaft.

Herausgeber

Stiftung Deutsche Krebshilfe

Buschstraße 32

53113 Bonn

Telefon: 02 28 / 7 29 90-0

E-Mail: deutsche@krebshilfe.de

Internet: www.krebshilfe.de



Medizinische Beratung

Prof. Dr. med. M.-L. Sautter-Bühl

Direktorin der Klinik für Radioonkologie
und Strahlentherapie

Städtisches Klinikum Karlsruhe

Moltkestr. 90

76133 Karlsruhe

Prof. Dr. med. H. Schmidberger

Direktor der Klinik und Poliklinik für

Radioonkologie und Strahlentherapie

Universitätsmedizin Mainz

Langenbeckstr. 1

55131 Mainz

Text und Redaktion

Isabell-Annett Beckmann, Stiftung Deutsche Krebshilfe

Stand 12 / 2020

ISSN 0946-4816

053 0000

Dieser blaue Ratgeber ist Teil einer Broschürenserie, die sich an Krebsbetroffene, Angehörige und Interessierte richtet. Die Broschüren dieser Reihe informieren über verschiedene Krebsarten und übergreifende Themen der Krankheit.

Die blauen Ratgeber geben **ANTWORTEN** auf medizinisch drängende Fragen. Sie bieten konkrete **HILFEN** an, um die Erkrankung zu bewältigen. Und zeigen **PERSPEKTIVEN** auf für ein Leben mit und nach Krebs.

INHALT

VORWORT	4	Strahlentherapie – Vorurteile und Wirklichkeit	39
		Ablauf der Bestrahlung	41
		Bestrahlungsplanung und Simulation	44
		Ausnahmesituation: Die Bestrahlung von Kindern	48
EINLEITUNG	6	EMPFEHLUNGEN FÜR DIE ZEIT DER BESTRAHLUNG	51
		Schonen Sie Ihre Haut	52
		Ernährung: Essen Sie, was Ihnen gut bekommt	53
		Wartezimmergespräche: Ohren zu und durch	57
IM KAMPF GEGEN DEN KREBS:		STRAHLENTHERAPIE BEI EINZELNEN KREBSARTEN	59
DIE DREI STANDBEINE DER KREBSBEHANDLUNG	11	Brustkrebs (<i>Mammakarzinom</i>)	59
Die Operation	14	Darmkrebs	63
Die Behandlung mit Medikamenten		Gebärmutterkrebs	68
(<i>Chemotherapie / Hormontherapie</i>)	15	Kopf-Hals-Tumoren	72
Die Behandlung mit Strahlen (<i>Strahlentherapie</i>)	16	Lungenkrebs (<i>Bronchialkarzinom</i>)	76
Kinderwunsch	19	Krebs der Vorsteherdrüse (<i>Prostatakarzinom</i>)	79
Unkonventionelle Behandlungsmöglichkeiten	21		
WIE WIRKT DIE STRAHLENTHERAPIE?	24	TUN SIE ETWAS FÜR SICH	84
Einige biologische Grundlagen	24	EIN WORT AN DIE ANGEHÖRIGEN	91
Auf die richtige Dosis kommt es an	26	REHABILITATION UND NACHSORGE	95
Ziele der Strahlentherapie	27	HIER ERHALTEN SIE INFORMATIONEN UND RAT	101
		Informationen im Internet	109
VERSCHIEDENE ARTEN VON STRAHLENTHERAPIE	29	ERKLÄRUNG VON FACHAUSDRÜCKEN	116
Bestrahlung von außen (<i>externe Strahlentherapie</i>)	29	QUELLENANGABEN	123
Sonderformen der externen Strahlentherapie	30	INFORMIEREN SIE SICH	127
Für Interessierte: Was ist ein Linearbeschleuniger?	33	SAGEN SIE UNS IHRE MEINUNG	132
Bestrahlung von innen: Brachytherapie			
(<i>Nachladetherapie / Afterloading</i>)	35		
Strahlentherapie in Kombination mit anderen			
Therapieverfahren	36		
Radio-Chemotherapie	36		
Wärmebehandlung (<i>Hyperthermie</i>)	36		
Nebenwirkungen der Strahlentherapie	37		

VORWORT

Liebe Leserin, lieber Leser,

Sie halten eine Broschüre in den Händen, die Ihnen Informationen über die Behandlung einer Krebserkrankung mit Strahlen geben soll. Vielleicht haben Sie nur rein interessehalber nach diesem Ratgeber gegriffen: Dann möchten wir Ihnen besonders die Informationen über die Grundprinzipien der Krebsbehandlung empfehlen. Vielleicht steht bei Ihnen aber auch eine Strahlentherapie unmittelbar bevor: Dann möchten wir Sie ausführlich darüber informieren, was Sie bei dieser Behandlung erwartet, welche Arten es gibt, wie die Strahlentherapie ablaufen wird und welche Nebenwirkungen auftreten können. Abschließend erläutern wir, wie und wofür Sie bei Bedarf konkrete Hilfe durch die Deutsche Krebshilfe bekommen können.

Vor mehr als 100 Jahren, im Jahre 1895, entdeckte Wilhelm Conrad Röntgen eine Strahlung, mit der man durch feste Gegenstände, aber auch durch lebende Organismen hindurchsehen konnte. Dies erregte großes Aufsehen, und die „neue“ Strahlenart wurde nach ihrem Entdecker benannt.

Was damals als ungeheure Neuigkeit erschien, ist heute im medizinischen Alltag längst selbstverständliche Routine. Jahrzehntelang hat die Forschung die biologischen Effekte von Strahlen besonders sorgfältig untersucht. Mit Röntgenstrahlen lassen sich in der Medizin Krankheiten feststellen und behandeln. Damit steht auch ein wichtiges und wirksames Instrument für die Behandlung bösartiger Erkrankungen zur Verfügung.

50 bis 60 Prozent aller Krebsbetroffenen erhalten im Laufe ihrer Behandlung eine Strahlentherapie, bei etwa 50 Prozent aller dauerhaften Tumorheilungen ist sie ein Bestandteil der Therapie oder sogar die einzige Behandlungsform. Dennoch stehen viele Menschen dieser wirksamen Behandlung eher ängstlich oder misstrauisch gegenüber. Deshalb soll diese Broschüre Betroffene und ihre Angehörigen sowie allgemein Interessierte über die Grundlagen und Arten einer Strahlentherapie informieren, Abläufe erläutern, nützliche Tipps und Hinweise für die Zeit der Behandlung geben und damit helfen, Vorurteile abzubauen. Für einige ausgewählte Krebsarten finden Sie gesonderte Erläuterungen.

Diese Broschüre kann und darf das Gespräch mit Ihrem Arzt nicht ersetzen. Wir möchten Ihnen dafür (erste) Informationen vermitteln, so dass Sie ihm gezielte Fragen über Ihre Erkrankung und zu Ihrer Behandlung stellen können. Das Leben verändert sich bei einer Krebserkrankung: Nicht nur der Körper ist krank, auch die Seele kann aus dem Gleichgewicht geraten. Dann machen sich Ängste, Hilflosigkeit, das Gefühl von Ohnmacht breit und verdrängen Sicherheit und Vertrauen. Doch Ihre Ängste und Befürchtungen können abnehmen, wenn Sie wissen, was mit Ihnen geschieht.

Wir hoffen, dass wir Sie mit diesem Ratgeber dabei unterstützen können, das Leben mit Ihrer Erkrankung zu bewältigen, und wünschen Ihnen alles Gute. Darüber hinaus helfen Ihnen die Mitarbeiter der Deutschen Krebshilfe auch gerne persönlich weiter. Wenn Sie Fragen haben, rufen Sie uns an!

Ihre

**Deutsche Krebshilfe und
Deutsche Krebsgesellschaft**

EINLEITUNG

Für die meisten Menschen sind Strahlen etwas Unheimliches oder Bedrohliches. Jeder Facharzt, der Krebspatienten behandelt (*Radio-onkologe, Strahlentherapeut*), macht täglich die Erfahrung, dass viele Betroffene mit Vorstellungen, die ihnen Angst machen, oft auch mit Vorurteilen zur Strahlentherapie kommen. Viel zu wenig ist der Öffentlichkeit dabei bewusst, dass zahllose Menschen, die eine Krebserkrankung überstanden haben, ihr Leben dieser Behandlung verdanken.

In der Bevölkerung ist über Strahlentherapie sehr wenig bekannt. Selbst im Medizinstudium nimmt dieses Fach nur einen kleinen Raum ein, so dass sogar angehende Ärzte in ihrer Ausbildung nur wenig darüber lernen. Darüber hinaus ist Strahlentherapie kein Thema, über das in der Öffentlichkeit gesprochen oder geschrieben wird. Es ist daher nicht verwunderlich, dass viele Menschen über die Behandlung mit Strahlen viel weniger wissen als über andere Behandlungsformen.

Unkenntnis führt zu Vorurteilen

Daraus ergeben sich fast zwangsläufig Ängste und Vorurteile. Denn der Mensch neigt dazu, unsichtbare Dinge unheimlich zu finden. Dabei kann man Strahlen zwar mit bloßem Auge nicht sehen; mit geeigneten Instrumenten lassen sich ihre Wirkungen aber genau messen. Im Gegensatz zu manch anderen Therapieformen ist die Strahlentherapie eine Behandlungsmethode, die sich mit physikalischen Methoden genau planen und auch klar beschreiben lässt. Zur Verdeutlichung: Wird ein Medikament gespritzt (*injiziert*) oder geschluckt, bleibt immer die Frage offen, welche Menge des Wirkstoffes wirklich zum Zielort –

zum Beispiel zum Tumor – gelangt. Dies hängt unter anderem von der Durchblutung ab. Bei einer Bestrahlung lässt sich dagegen genau berechnen, welche Strahlendosis die Krebszellen aufnehmen.

Wer die Diagnose „Krebs“ bekommt und sich mit dieser lebensbedrohlichen Erkrankung auseinandersetzen muss, dessen Leben verändert sich schlagartig. Neben Unsicherheit darüber, wie die Zukunft aussehen mag, wird jeder Betroffene Ängste haben: Angst vor der Behandlung und ihren Nebenwirkungen, vor Schmerzen, vor dem Tod, Angst um die Familie. Wir möchten Ihnen auf den folgenden Seiten die Wirkungsweise und die Abläufe einer Strahlenbehandlung genau erläutern und Ihnen auf diese Weise zumindest die Furcht vor der Behandlung mit Strahlen nehmen.

EXKURS: KREBS UND PSYCHE

Statistisch betrachtet muss jeder Dritte bis Vierte im Laufe seines Lebens damit rechnen, an Krebs zu erkranken. Ungefähr die Hälfte aller Krebserkrankungen kann geheilt werden, wobei es zum Teil deutliche Unterschiede zwischen den verschiedenen Krebsarten geben kann.

Wenn bei einem Menschen die Diagnose „Krebs“ festgestellt wird, ist erst einmal die Sorge groß. Auch wenn Fortschritte in Medizin und Wissenschaft dafür gesorgt haben, dass viele Menschen mit und nach einer Krebserkrankung noch lange und gut leben, reagieren alle Betroffenen meist stark verängstigt. In dem Augenblick, in dem ein Arzt dem Patienten mitteilt „Sie haben Krebs“, beziehen alle Betroffenen all das auf ihre eigene Situation, was sie jemals zum Thema Krebs im Freundes-, Familien- und Bekanntenkreis gehört oder erlebt oder aus den Medien erfahren haben.

Einige statistische Angaben

- Jeder dritte bis vierte Mensch in Deutschland muss damit rechnen, im Laufe seines Lebens an Krebs zu erkranken.
- Etwa jede zweite Krebserkrankung kann geheilt werden.
- Zwischen den einzelnen Krebsarten gibt es zum Teil deutliche Unterschiede in den Heilungsraten.
- 50 bis 60 Prozent aller Krebskranken werden im Laufe ihrer Erkrankung bestrahlt.
- Bei etwa 50 Prozent aller dauerhaften Tumorheilungen ist die Strahlentherapie ein Teil der Behandlung oder die alleinige Methode.

Krebs ist nicht gleich Krebs

Dabei stehen hinter dem Wort „Krebs“ ganz unterschiedliche bösartige Erkrankungen, weniger und sehr bedrohliche Formen, die ebenso unterschiedlich verlaufen, aber diese Unterscheidung lässt unsere Sprache nicht erkennen (übrigens gibt es auch zahlreiche sogenannte gutartige Erkrankungen, die sehr aggressiv verlaufen und zum Tode führen können). Eben weil sie aber nur die eine „Schublade Krebs“ kennen, haben die meisten Menschen das Gefühl, als ob die Welt über ihnen zusammenbrechen würde, und verbinden damit Angst, Schrecken und Hoffnungslosigkeit.

Krankheit als Chance

Irgendwie werden Sie lernen, mit der neuen Situation umzugehen. Immer wieder werden Sie sich aber wohl die Frage stellen „Warum gerade ich?“ Vielleicht denken Sie dann an ein zurückliegendes Ereignis, das Sie sehr belastet hat. Vielleicht suchen Sie die Ursache in Ihrer Lebensweise. So verständlich diese Suche ist, Sie werden keine Antwort darauf finden, warum ausgerechnet Sie krank geworden sind.

Niemand ist „schuld“ an Ihrer Krankheit, auch nicht Sie selbst. Akzeptieren Sie Ihre Erkrankung als Schicksalsschlag. Nehmen Sie den Kampf gegen Ihre Krankheit auf und suchen Sie sich Verbündete, die Sie unterstützen.

Viele Betroffene werden durch die Krankheit „stumm“: Sie verheimlichen, dass sie überhaupt krank sind oder verschweigen zumindest, was sie haben – aus Scham, aus Angst vor der Reaktion der anderen, vielleicht aus Angst vor beruflichen Folgen.

Es kann aber hilfreich und auch wichtig sein, dass Sie über Ihre Erkrankung sprechen.

Reden Sie offen miteinander

Ihre Angehörigen und Freunde werden zunächst vor den gleichen Schwierigkeiten stehen wie Sie: Soll ich sie / ihn auf die Krankheit ansprechen? Soll ich so tun, als wüsste ich nichts? Verletze ich sie / ihn, wenn ich frage? Am Anfang wird es – so die Erfahrung vieler Betroffener – nicht leicht sein, ein offenes Gespräch miteinander zu führen.

Trotzdem möchten wir Sie, Ihre Angehörigen und alle, die Sie begleiten, ermutigen: Reden Sie offen und ehrlich miteinander, damit Sie die Ängste gemeinsam überwinden können.

W Ratgeber Hilfen für Angehörige

Nähere Informationen finden Sie in der Broschüre „Hilfen für Angehörige – Die blauen Ratgeber 42“ der Deutschen Krebshilfe (Bestellformular ab Seite 127).

Noch schwieriger ist die Situation eines Betroffenen, wenn klar wird, dass seine Krankheit nicht mehr heilbar ist. Warum aber empfinden chronisch krebserkrankte Menschen ihre Erkrankung oft viel bedrohlicher als andere chronisch Kranke? Einen sachlichen Grund dafür gibt es nicht. So ist zum Beispiel auch eine Herzkrankheit im Allgemeinen nicht heilbar, sondern ist ein chronisches Leiden, das immer wieder behandelt werden muss und die Lebenserwartung einschränkt. Die Situation eines Herzkranken ist also durchaus vergleichbar mit der mancher Krebskranken. Dennoch erzählt der Herzkranken meist ganz unbefangen von seinem Leiden, während der Tumorkranke und sein Umfeld über die Erkrankung oft nur hinter vorgehaltener Hand sprechen.

IM KAMPF GEGEN DEN KREBS: DIE DREI STANDBEINE DER KREBSBEHANDLUNG

Wenn zweifelsfrei feststeht, dass Sie Krebs haben, werden Sie mit Ihrem Arzt ausführlich sprechen: über das genaue Ergebnis der Untersuchungen, über Ihre Behandlung und über Ihre Heilungschancen (*Prognose*).

Fragen Sie nach, bis Sie alles ver- standen haben

Lassen Sie sich die einzelnen Behandlungsschritte genau erklären und fragen Sie auch, ob es andere Möglichkeiten dazu gibt. Alle an der Behandlung beteiligten Ärzte werden dann gemeinsam mit Ihnen die für Sie am besten geeignete Behandlungsstrategie festlegen.

Dieses Gespräch sollte in Ruhe und ohne Zeitdruck stattfinden. Lassen Sie sich genau erklären, welche Behandlungsschritte Ihr Arzt für sinnvoll und am besten geeignet hält. Wenn Sie bei der vorgeschlagenen Behandlung Bedenken haben, fragen Sie ihn, ob es auch andere Möglichkeiten gibt.

Sprechen Sie mit Ihrem Arzt auch darüber, wie sich die einzelnen Therapiemöglichkeiten auf Ihre Lebensqualität auswirken, also auf Ihren körperlichen Zustand und Ihr seelisches Wohlbefinden.

Achten Sie darauf, dass Sie Ihren Arzt verstehen und fragen Sie nach, wenn Sie etwas nicht verstanden haben. Lassen Sie sich unbekannte Fremdwörter erklären. Viele Ärzte bemerken oft nicht, dass sie Fachwörter benutzen, die Sie nicht kennen.

w Ratgeber Krebswörterbuch

Die Deutsche Krebshilfe gibt die Broschüre „Krebswörterbuch – Die blauen Ratgeber 41“ heraus, in der medizinische Fachbegriffe laienverständlich erläutert werden (Bestellformular ab Seite 127).

Manchmal ist es im hektischen Krankenhaus- oder Praxisalltag leider so, dass für Gespräche zwischen Arzt, Patient und Angehörigen zu wenig Zeit bleibt.

Wenn sich Ihr Arzt nicht genug Zeit für Sie nimmt, fragen Sie ihn, wann Sie ein ausführlicheres Gespräch mit ihm führen können. Oft ist dies möglich, wenn der Termin zu einer anderen Uhrzeit stattfindet, etwa am Ende der Praxiszeit.

Nehmen Sie jemanden zu dem Gespräch mit

Es ist sehr hilfreich, einen Familienangehörigen, einen Freund oder eine Freundin zu dem Gespräch mitzunehmen. Bei einem Nachgespräch zeigt sich häufig, dass vier Ohren mehr gehört haben als zwei. Damit Sie sich nicht alles merken müssen, können Sie sich die wichtigsten Antworten des Arztes auch aufschreiben.

w Ratgeber Patienten und Ärzte als Partner

Wertvolle Tipps für ein vertrauensvolles Patienten-Arzt-Verhältnis finden Sie in der Broschüre „Patienten und Ärzte als Partner – Die blauen Ratgeber 43“ der Deutschen Krebshilfe (Bestellformular ab Seite 127).

Spezialisten arbeiten zusammen

In der ersten Behandlungsphase werden Sie von einer ganzen Reihe von Ärzten betreut, denn bei einer Krebserkrankung müssen verschiedene Spezialisten Hand in Hand zusammenarbeiten. Dazu kommen das Pflegepersonal, Psychologen, Sozialarbeiter oder Seelsorger. Nicht zuletzt werden Ihnen Ihre Familie und Ihr Freundeskreis helfend und unterstützend zur Seite stehen.

Am besten suchen Sie sich aus dem Kreis der Ärzte einen heraus, zu dem Sie das meiste Vertrauen haben und mit dem Sie

alles, was Sie bewegt und belastet, besprechen können. Dazu gehören auch die Entscheidungen über die verschiedenen Behandlungsschritte.

Patientenrechte- gesetz

Ein Patient, der gut informiert ist und seine Rechte kennt, kann den Ärzten, der Krankenkasse oder auch dem Apotheker als gleichberechtigter Partner gegenübertreten. Das Patientenrechtsgesetz stärkt die Stellung der Patienten im Gesundheitssystem. Arzt und Patient schließen einen Behandlungsvertrag; alle dazugehörenden Rechte und Pflichten sind im Bürgerlichen Gesetzbuch (BGB) verankert.

Die Regelungen

Niedergelassene Ärzte und Krankenhausärzte müssen ihre Patienten über alle erforderlichen Untersuchungen, über Diagnose und Behandlung verständlich und umfassend informieren; ein persönliches Gespräch muss rechtzeitig geführt werden. Bei Zweifeln oder Unsicherheiten hat jeder Patient unter bestimmten Voraussetzungen das Recht, von einem anderen Arzt eine zweite Meinung einzuholen. Fragen Sie bei Ihrer Krankenkasse, ob sie diese Leistung übernimmt.

Der Patient hat das Recht, seine Patientenakte einzusehen. Die Unterlagen müssen vollständig und sorgfältig geführt werden. Im Konfliktfall wird eine nicht dokumentierte Behandlung so bewertet, als wäre sie gar nicht erfolgt.

Sind bei der Behandlung eines Patienten „grobe“ Behandlungsfehler unterlaufen, muss der Arzt darlegen, dass und warum seine Therapie richtig war. Bei nicht „groben“ Behandlungsfehlern muss allerdings nach wie vor der Betroffene nachweisen, dass ein solcher Fehler vorliegt. Ärzte sind verpflichtet, im Bedarfsfall die Patientenakte offenzulegen. Bei Verdacht auf einen Behandlungsfehler sind die Krankenkassen verpflichtet, ihre Versicherungen zu unterstützen, zum Beispiel in Form von Gutachten.

Über Leistungen, für die bei der Kassenkasse ein Antrag gestellt werden muss (zum Beispiel für bestimmte Hilfs- oder Heilmittel), hat die Krankenkasse innerhalb von drei Wochen zu entscheiden. Wird ein medizinisches Gutachten benötigt, verlängert sich diese Frist auf fünf Wochen. Nach Ablauf dieser Frist gilt der Antrag als genehmigt.

Ihre Rechte als Patient – so sehen sie aus

- Sie haben Anspruch auf**
- Aufklärung und Beratung
 - Unter bestimmten Voraussetzungen auf eine zweite ärztliche Meinung (*second opinion*)
 - Angemessene und qualifizierte Versorgung
 - Selbstbestimmung
 - Vertraulichkeit
 - Freie Arztwahl
 - Einsicht in Ihre Patientenakte
 - Dokumentation und Schadenersatz im Falle eines Behandlungsfehlers

w Internetadressen

Weitere Informationen zum Thema Patientenrechte finden Sie auf den Internetseiten www.bmg.bund.de/themen/praevention/patientenrechte/patientenrechte.html, www.patienten-rechte-gesetz.de/ und www.kbv.de/html/patientenrechte.php.

Die Operation

Bei vielen Krebsarten ist die Operation die erste (manchmal auch die einzige) Behandlung. Wenn möglich, werden der Tumor und zusätzlich der ihn umgebende Bereich mit gesundem Gewebe entfernt, damit man möglichst sicher sein kann, dass keine

Tumorreste im Operationsgebiet verbleiben. Lässt sich ein Tumor vollständig und mit ausreichendem Sicherheitsabstand entfernen, sind die Lymphknoten frei von Krebszellen und liegen auch keine Fernabsiedelungen (*Metastasen*) vor, kann die Erkrankung damit geheilt sein.

Nachbehandlung soll Rückfall verhindern

Viele Betroffene werden jedoch sicherheits halber nach der Operation noch zusätzlich behandelt (*adjuvant*) – zum Beispiel mit einer Strahlen- oder Chemotherapie. Dadurch soll verhindert werden, dass einzelne, noch im Körper verbliebene Tumorzellen später zu einem Rückfall führen.

Die Behandlung mit Medikamenten (Chemotherapie / Hormontherapie)

An erster Stelle ist hier die Chemotherapie zu nennen. Eine Chemotherapie zerstört Zellen, die sich schnell teilen. Die Medikamente (*Zytostatika*), die dabei zum Einsatz kommen, greifen in die Zellteilung ein. Dadurch hindern sie die Zellen daran, weiter zu wachsen. Der Blutkreislauf verteilt die Medikamente im ganzen Körper (*systemische Therapie*). Das hat allerdings den Nachteil, dass sie auch gesunde Gewebezellen angreifen, die sich oft teilen. Dazu gehören zum Beispiel die Schleimhaut- und Haarwurzeln. Werden gesunde Zellen angegriffen, entstehen Nebenwirkungen, die wir Ihnen später noch näher beschreiben. Fragen Sie aber auf alle Fälle auch Ihren Arzt, womit Sie rechnen müssen und was Sie gegen die Nebenwirkungen tun können.

Zytostatika können einzeln eingesetzt werden (*Monotherapie*) oder kombiniert in sogenannten Polychemotherapien. Die verwendeten Medikamente sind sehr giftig. Deshalb dürfen sie nur mit größter Sorgfalt eingesetzt und Wirkungen und Nebenwirkungen müssen ständig kontrolliert werden. Nur erfahrene Ärzte sollten Chemotherapien durchführen.

Chemotherapie

Ein Problem bei der Chemotherapie besteht in der sogenannten Resistenzentwicklung: Viele Tumoren verändern sich unter der Behandlung so, dass sie gewissermaßen „immun“ werden. Darüber hinaus ist die Chemotherapie bei manchen Tumoren nur wenig wirksam.

Hormontherapie

Einige Tumoren – wie beispielsweise Brustkrebs oder Prostatakrebs – können hormonabhängig wachsen. Diese können dann auch mit einer Hormontherapie behandelt werden, um das Wachstum der Krebszellen zu hemmen.

Andere, neue Behandlungsansätze können Tumorzellen gezielter angreifen und gleichzeitig gesundes Gewebe besser schonen. Bei einigen Erkrankungen werden schon zielgerichtete Medikamente eingesetzt, die das Immunsystem gezielt stärken können. Viele Medikamente sind vielversprechend; eine abschließende Beurteilung ihrer Wirksamkeit ist jedoch derzeit noch nicht möglich.

Die Behandlung mit Strahlen (*Strahlentherapie*)

Die Strahlentherapie ist das dritte Standbein in der Behandlung von Krebserkrankungen. In den letzten beiden Jahrzehnten hat sich die Forschung intensiv mit dieser Methode befasst. Die Ergebnisse der Mediziner, Biologen und Physiker sorgten dafür, dass sie sich so schnell weiterentwickelte wie kaum ein anderer medizinischer Bereich.

Linearbeschleuniger

Die Entwicklung moderner Bestrahlungsgeräte – sogenannter Linearbeschleuniger – schuf die Voraussetzung dafür, auch in der Tiefe des Körpers gelegene Tumoren bestrahlen zu können. Dabei können Nachbarorgane und auch die Hautoberfläche weitgehend geschont werden. Aber erst die dreidimensionalen,

computergesteuerte Bestrahlungsplanung ermöglicht den wirksamen Einsatz dieser Technik: Durch bildgebende Verfahren wie die Computertomographie (CT), die Kernspintomographie (MR) und die Positronenmissionstomographie (PET) lassen sich der Tumor und die verschiedenen Organe genau darstellen.

IMRT

Die Intensitätsmodulierte Strahlentherapie (IMRT) stellt eine Weiterentwicklung der dreidimensionalen Bestrahlung dar. Sie erlaubt es, das Volumen des zu bestrahlenden Bereichs sehr eng an den Tumor anzupassen und damit die Belastung der gesunden Organe zu schonen. Diese Behandlung muss aber mit aufwändigen Verfahren einer Bildgebung kombiniert werden, die unmittelbar, bevor die Bestrahlung ausgelöst wird, die Positionierung der zu bestrahlenden Körperregion überprüft. Dieses Verfahren wird bildgestützte Radiotherapie oder auch Image Guided Radiotherapy (IGRT) genannt. Je nach Art und Lokalisation des zu behandelnden Tumors wird Ihr Strahlentherapeut die angemessene Methode der Bestrahlung wählen.

Die sorgfältige Bestrahlungsplanung garantiert, dass die Strahlen das „Ziel“ genau treffen und das umgebende gesunde Gewebe weitgehend geschont wird. So lassen sich die Wirksamkeit der Strahlentherapie entscheidend verbessern und gleichzeitig die Nebenwirkungen verringern.

Strahlentherapie wirkt nur lokal

Im Gegensatz zu der oben beschriebenen medikamentösen und damit „systemischen“ Therapie wirkt die Strahlentherapie nur im Bereich des Bestrahlungsfeldes (*lokal*). Dies gilt sowohl für die erwünschte tumorzerstörende Wirkung als auch für die unerwünschten Nebenwirkungen.

Kombinierte Behandlung

Für bestimmte Tumoren wurden in den letzten Jahren Möglichkeiten entwickelt, die Vorteile der lokalen und der systemischen Behandlung zu kombinieren. Mit dieser kombinierten Strahlen-

Chemo-Therapie lassen sich inzwischen bessere Heilungsstraten erzielen als mit einer der genannten Methoden allein.

Die Bestrahlung vor einer Operation

(präoperative oder neoadjuvante Bestrahlung)

Bei manchen Erkrankungen (zum Beispiel bei Enddarm- oder Speiseröhrenkrebs) lassen sich durch eine Vorbestrahlung – teilweise mit einer Chemotherapie kombiniert – die Heilungschancen verbessern. Die Tumoren schrumpfen durch diese Behandlung und können dann leichter entfernt werden. Auch manche Geschwülste, die zum Zeitpunkt der Diagnose für eine Operation zu groß erscheinen, können auf diese Weise dann doch noch vom Chirurgen entfernt werden.

Die Bestrahlung nach einer Operation

(postoperative oder adjuvante Bestrahlung)

Bei manchen Krebsarten schließt sich nach einer Operation routinemäßig oder in speziellen Situationen eine Nachbestrahlung an, um das Rückfallrisiko weiter zu verringern. Bei Brustkrebs zum Beispiel gehört die Nachbestrahlung nach einer brusterhaltenden Operation fest zur Behandlungsstrategie – unabhängig vom Tumorstadium. Bei anderen Tumoren wird nur nachbestrahlt, wenn diese eine bestimmte Größe hatten oder ohne ausreichenden Sicherheitsabstand zum gesunden Gewebe operiert wurden.

Bestrahlung statt Operation

Eine Reihe von bösartigen Erkrankungen wird allein durch eine Strahlentherapie, oft in Kombination mit einer Chemotherapie geheilt. Bei manchen Krebsarten sind Operation und Radiotherapie hinsichtlich der Heilungswahrscheinlichkeit gleichwertig. Da die Operation aber zu einem höheren Funktionsverlust von Organen führen kann, wird der Radio-Chemotherapie der Vorzug gegeben. Auch können zum Beispiel Begleiterkrankungen zu

risikoreich für einen großen, belastenden Eingriff mit Narkose sein. Auch die Größe oder Lage des Tumors kann gegen eine Operation sprechen.

Brustkrebs

Bei vielen Tumoren ist es möglich, dass die Bestrahlung den Verlust eines Organs, der durch eine Operation entstehen würde, vermeidet. Dazu einige Beispiele: Bei Brustkrebs wurde früher den betroffenen Frauen eine Brust entfernt. Seit vielen Jahren ist jedoch bekannt, dass die Heilungsergebnisse der brusterhaltenden Therapie bei Tumoren, die eine bestimmte Größe nicht überschreiten, genau so gut sind wie die der „radikalen“ Brustamputation. Voraussetzung ist jedoch, dass die operierte Brust nachbestrahlt wird.

Kehlkopfkrebs

Durch die operative Entfernung des Kehlkopfes geht die Stimme unwiederbringlich verloren. Mit einer Strahlen- oder Radiochemotherapie lässt sich in bestimmten Stadien die Erkrankung heilen und die Stimmfunktion erhalten. Dann kann auch eine künstliche Atemöffnung im Hals (*Tracheostoma*), wie sie nach einer totalen Entfernung des Kehlkopfes erforderlich wäre, vermieden werden.

Prostatakrebs

Durch eine Radikaloperation bei Prostatakrebs verlieren viele Männer ihre Potenz oder können den Urin nicht mehr halten. Bei einer Strahlentherapie kann die Potenz in der Hälfte der Fälle erhalten werden, eine Inkontinenz tritt nur sehr selten ein. Dennoch sind die Heilungschancen mit denen der Radikaloperation vergleichbar.

Kinderwunsch

Die verschiedenen Behandlungsformen, die bei Krebs zum Einsatz kommen, sind zum Teil sehr aggressiv und hinterlassen ihre

Spuren: Bei einer Operation wird ein Organ oder Gewebe ganz oder teilweise entfernt. Strahlen und Medikamente schädigen die Krebszellen, sie können aber auch gesunde Zellen angreifen.

Je nach Krebsart und Behandlung können auch die Organe und Zellen in Mitleidenschaft gezogen werden, die eine Frau benötigt, um schwanger zu werden und ein Kind austragen zu können. Bei Männern kann die Fähigkeit, ein Kind zu zeugen, beeinträchtigt werden. So kann zum Beispiel eine Chemo- oder Strahlentherapie bei Frauen die Eizellen und bei Männern die Samenzellen schädigen.

Im ungünstigsten Fall kann es dann sein, dass Sie nach der Krebstherapie auf natürlichem Wege keine Kinder mehr bekommen beziehungsweise zeugen können.

Auch wenn Ihnen im Augenblick vielleicht dieses Thema eher unwichtig erscheint, ist genau jetzt – vor Beginn Ihrer Behandlung – der richtige Zeitpunkt zu überlegen, ob die Familienplanung für Sie bereits abgeschlossen ist.

Fragen Sie Ihren Arzt, ob Ihre Krebsbehandlung sich darauf auswirken wird, dass Sie später Kinder bekommen beziehungsweise zeugen können. Wenn Ihr Arzt Ihnen keine zuverlässige Auskunft geben kann, fragen Sie einen Spezialisten. Mit ihm können Sie besprechen, was Sie tun können, damit Sie später eine Familie gründen können. Adressen und Ansprechpartner erfahren Sie unter www.fertiprotekt.com.

Internetadresse

**W Ratgeber
Kinderwunsch
und Krebs**

Ausführliche Informationen enthält die Broschüre „Kinderwunsch und Krebs – Die blauen Ratgeber 49“ der Deutschen Krebshilfe (Bestellformular ab Seite 127).

Unkonventionelle Behandlungsmöglichkeiten

Komplementäre und alternative Medizin – warum ist eine Unterscheidung wichtig? Die beiden Begriffe „komplementäre“ und „alternative“ Medizin werden oft in einem Atemzug genannt und nicht unterschieden. Tumorpatienten fragen nach „alternativer“ Medizin, wenn sie auf der Suche nach „natürlichen“, sanften Heilmitteln sind, die ihnen helfen können. Dabei suchen sie meist eine begleitende Therapie zur Krebsbehandlung durch den Onkologen – also eine komplementäre ergänzende Therapie.

Das Bedürfnis der Betroffenen, selbst aktiv zu werden und so zu einem guten Gelingen der Therapie beizutragen, ist nicht nur verständlich, sondern auch wichtig. Leider treffen Patienten häufig bei den sie behandelnden Onkologen auf wenig Wissen und Zeit zu dem Thema und geraten damit immer wieder an unseriöse Anbieter.

Komplementäre Medizin

Die komplementäre Therapie ist im Gegensatz zu alternativen Heilmethoden Teil der wissenschaftlichen Medizin. Sie teilt die Überzeugung, dass man in Studien die Wirksamkeit der Therapien nachweisen kann und muss. Patienten haben ein Anrecht auf gut geprüfte Therapien, die sich ganz konkret für den einzelnen Betroffenen und seine Erkrankung zusammenstellen lassen. Sobald entsprechende Forschungsergebnisse aus Studien vorliegen, wird das Mittel gegebenenfalls Teil der Schulmedizin. So gibt es heute schon eine Reihe von natürlichen Heilmethoden, die allgemein als Teil der Behandlung anerkannt sind und damit eigentlich zur Schulmedizin gehören. Im strengen Sinne sind Bewegung, körperliche Aktivität und Sport, aber auch ausgewogene Ernährung oder die Beteiligung an einer Selbsthilfegruppe Formen von komplementärer Medizin.

Echte komplementäre Medizin zeichnet sich dadurch aus, dass Patienten sich diese Methoden selbst heraussuchen dürfen und sie eigenständig durchführen können. In der Tumorthherapie können Mittel der komplementären Therapie in Abstimmung auf die Schulmedizin ergänzend angewendet werden.

Dieser unterstützende Einsatz kann sehr hilfreich sein. So kann komplementäre Medizin doppelt unterstützen: Sie hilft gegen leichte Beschwerden, und sie fördert die Selbstständigkeit und Autonomie der Patienten.

Stimmen Sie aber Ihre Pläne zur komplementären Medizin immer mit dem Sie behandelnden Arzt ab. Insbesondere wenn Sie Mittel einnehmen wollen, ist es wichtig, dass Sie sich gut mit ihm absprechen. Die Mittel der Naturheilkunde müssen zu der schulmedizinischen Therapie passen. Nebenwirkungen und Wechselwirkungen können sonst den Erfolg der schulmedizinischen Therapie gefährden.

Alternative Medizin

Alternative Medizin erkennt man häufig daran, dass sie sich einen pseudowissenschaftlichen Anstrich gibt. Es werden Studien oder Universitäten und Professoren zitiert. Schaut man sich dies jedoch genauer an, so löst sich das meiste entweder in Luft auf oder es wird deutlich, dass es sich allein um Zellexperimente und gar nicht um wissenschaftliche Studien an größeren Patientengruppen handelt. Dabei gilt: Sehr viele Substanzen hemmen Tumorzellwachstum im Reagenzglas, aber im menschlichen Körper funktioniert dies häufig nicht oder hat so starke Nebenwirkungen, dass die Therapie genauso intensiv ist wie die wissenschaftlich erarbeiteten Methoden der Schulmedizin. Dennoch gibt es eine ganze Reihe aus der Natur entwickelte onkologische Medikamente (zum Beispiel die Taxane aus der Eibe).

Viele Informationsquellen

Für Betroffene ergeben sich heute viele Möglichkeiten der Information. Insbesondere Internet und Chatrooms sind als Quellen beliebt, und demzufolge werden dort immer wieder komplementäre und alternative Therapieangebote präsentiert. Es ist sehr schwierig, seriöse von unseriösen Angeboten zu unterscheiden.

Wenn Sie selbst auf der Suche sind, stellen Sie einige wichtige Fragen

- Wo ist der Nutzen der Methode bewiesen worden – kann ich das nachprüfen (oder könnte mein Arzt dies tun)?
- Welche Nebenwirkungen hat die Methode?
- Gibt es Wechselwirkungen mit meiner Therapie?

Sehr vorsichtig sollten Sie sein, wenn

- Die Methode angeblich gegen alle möglichen Krankheiten wirkt – zum Beispiel auch gegen AIDS – und das Altern verhindert
- Angeblich keine Nebenwirkungen auftreten
- Die Methode als Alternative zur Operation, Chemo- oder Strahlentherapie angeboten wird
- Sie darüber nicht mit Ihrem Arzt reden sollen
- Es teuer wird – einfache Regel: je teurer, desto wahrscheinlicher ist es, dass der Anbieter der Methode es auf Ihr Geld abgesehen hat

Spätestens, wenn Sie einen Vertrag als Privatpatient unterschreiben sollen, sollten Sie sehr vorsichtig werden. In diesen Verträgen verpflichten Sie sich zum einen, die (oft teuren) Behandlungen selbst zu bezahlen. Zum anderen findet sich hier in der Regel auch eine Klausel, dass Sie darüber informiert sind, dass die Therapien nicht dem schulmedizinischen Standard und den Leitlinien entsprechen und Sie diese Behandlung ausdrücklich wünschen.

WIE WIRKT DIE STRAHLENTHERAPIE?

Die kleinste funktionsfähige Einheit in jedem lebenden Organismus – auch in jedem Tumor – ist die Zelle. Strahlung ist eine „Wachstumsbremse“ für lebendes Gewebe, denn sie hemmt die Zellteilung.

Die meisten Zellen leben nur für begrenzte Zeit und müssen fortlaufend ersetzt werden. Dies geschieht durch Teilung der Zellen. Die Zellteilung ist daher eine Basisfunktion des Lebens. Nur wenn sie ungestört abläuft, können die Organe ihre „Arbeit“ leisten. Die Zellteilung regelt auch das Wachstum eines Tumors.

Strahlen stören die Zellteilung oder verhindern sie sogar ganz. Darauf beruht die Wirksamkeit der Strahlentherapie.

Einige biologische Grundlagen

Im Inneren jeder Zelle befindet sich der Zellkern als „Kommandozentrale“. Hier entscheidet sich, ob und wann sich eine Zelle teilt. Der Zellkern enthält unter anderem auch die Schlüsselsubstanz für die Vererbung, die sogenannte *Desoxyribonukleinsäure* (DNS). Diese ist in zwei Strängen schraubenförmig angeordnet und enthält sämtliche Erbinformationen.

Bevor sich eine Zelle teilt, muss die DNS eine „Kopie ihrer selbst“ anfertigen. Dabei wird die DNS in zwei gleiche „Portionen“ aufgeteilt, die bei der Zellteilung an die beiden neu entstandenen „Tochterzellen“ weitergegeben werden.

Zelleigenes Reparatursystem



Modell des DNS-Doppelstrangs

Hier greift die Strahlung ein: Sie kann die „DNS-Spirale“ so in ihrer Struktur verändern, dass die Zelle ihre Teilungsfähigkeit verliert und im Laufe der Zeit abstirbt.

Zellen haben jedoch für den Fall, dass ihre DNS beschädigt wird, ein eigenes Reparatursystem, das aus speziellen Eiweißstoffen (*Enzymen*) besteht. Diese können wie eine Schere defekte Stellen aus der DNS ausschneiden und ersetzen. Reparaturvorgänge spielen sich jedoch nicht nur an der DNS ab, sondern auch in der gesamten Zelle. So können Zellen und Gewebe, die geschädigt wurden, schneller wachsen und die Schädigung „ausgleichen“.

Je besser ein Gewebe solche Reparaturen ausführen kann, umso unempfindlicher ist es gegen Strahlen. Oder umgekehrt: Ein Gewebe ist umso strahlenempfindlicher, je weniger gut dieses Reparatursystem funktioniert.

Gesundes Gewebe kann beschädigte Zellen viel besser reparieren als viele Krebszellen. Deshalb schädigen Strahlen den Tumor stärker als die gesunden Organe in seiner Nähe.

Genau diesen Unterschied nutzt die Strahlentherapie: Während sich gesundes Gewebe meist wieder von der Bestrahlung erholt, sind Tumoren oder auch vereinzelte Krebszellen so stark beschädigt, dass sie nicht weiter wachsen beziehungsweise ganz zerstört werden. Damit lässt sich unter Umständen auch verhindern, dass Tochtergeschwülste (*Metastasen*) in anderen Organen entstehen.

Das normale Gewebe erholt sich nach einer gewissen Zeit wieder. Deshalb wird die gesamte Strahlendosis in mehrere „Portionen“ aufgeteilt (*Fraktionierung*). Nach erfolgreicher Bestrahlung sterben die Tumorzellen ab und werden von körpereigenen Zellen – unter anderem den sogenannten Fresszellen (*Makrophagen*) – zerlegt und abgeräumt.

Auf die richtige Dosis kommt es an

Die Doseinheit in der Strahlentherapie heißt Gray (abgekürzt Gy) nach dem Physiker Louis Harold Gray. Welche Menge benötigt wird, um einen Tumor zu vernichten, richtet sich danach, wie empfindlich er auf Strahlen reagiert. Sie liegt meist zwischen 40 und 70 Gy. Die richtige Gesamtdosis für Sie berechnet ihr behandelnde Radioonkologe vor dem Behandlungsbeginn auf der Basis der Untersuchungsergebnisse, die ihm vorliegen.

Gesamtdosis wird aufgeteilt

Wie erwähnt, wird diese Gesamtdosis in „Einzelportionen“ aufgeteilt. Diese betragen meist 2 Gy (bei 40 Gy Gesamtdosis wären das also 20 Einzelbestrahlungen), wobei Abweichungen nach oben und unten möglich sind. Prinzipiell gilt: Je kleiner die Einzeldosis, umso verträglicher ist die Therapie und umso geringer ist vor allem auch das Risiko, dass bleibende Spätfolgen entstehen.

Ein bildhafter Vergleich soll dies verdeutlichen: Ein Sonnenbad von vielen Stunden verursacht einen schweren Sonnenbrand; geht man dagegen nur für ein paar Minuten in die Sonne, so richtet sie meist keinen Schaden an.

Viele Einzelbestrahlungen sind also keine besonders aggressive Therapie, sondern eine besonders schonende.

Ziele der Strahlentherapie

Grundsätzlich kann eine Strahlentherapie zwei Ziele haben: eine Krebserkrankung zu heilen (*kurative Strahlentherapie*) oder, wenn dies nicht mehr möglich ist, weil die Krankheit zu weit fortgeschritten ist, eventuell vorhandene Beschwerden zu lindern (*palliative Strahlentherapie*).

Kurative Strahlentherapie

Eine kurative Strahlentherapie kann bei einem sichtbaren Tumor zum Einsatz kommen. Sie kann aber auch vorbeugend eingesetzt werden, wenn zwar keine Geschwulst (mehr) zu sehen ist, aber befürchtet werden muss, dass zum Beispiel im Operationsgebiet noch vereinzelte Tumorzellen zurückgeblieben sind. Die Bestrahlung soll dann diese Krebszellen vernichten.

VERSCHIEDENE ARTEN VON STRAHLENTHERAPIE

Grundsätzlich kann eine Bestrahlung von außen durch die Haut oder von innen erfolgen. Welche Form wird wann angewendet? Und wie läuft eine Bestrahlung ab?

Beispiele für die Behandlung von sichtbaren Tumoren durch eine alleinige Strahlentherapie

- Lymphknotenkrebs
- Stimmbandkrebs
- Hautkrebs
- Prostatakrebs

Beispiele für Bestrahlung nach einer Operation

- Brustkrebs nach organerhaltender Operation
- Darmkrebs

Palliative Strahlentherapie

Ist die Heilung eines Krebspatienten nicht möglich, ist die lindernde (*palliative*) Behandlung für den Betroffenen und für seine Angehörigen besonders wichtig. Schmerzen beeinträchtigen die Lebensqualität eines Betroffenen grundlegend, deshalb hat deren Behandlung in der Palliativmedizin Vorrang. Aber auch andere Symptome, welche die Krankheit hervorruft, werden behandelt.

Hier kann die Strahlentherapie Beschwerden lindern und oft sogar das Leben verlängern. Vor allem Schmerzen sprechen häufig besonders gut auf eine Bestrahlung an. Bei etwa 80 Prozent aller Krebskranken, die unter schmerzhaften Knochenmetastasen leiden, lassen sich damit die Schmerzen verringern. In vielen Fällen kann sich der Knochen dann wieder aufbauen, Knochenbrüche können verhindert werden.

Auch Atemnot, Schluckbeschwerden, Lähmungen, Harnstauung, Lymphstau oder Blutungen lassen sich oft günstig beeinflussen.

Damit kann die palliative Strahlentherapie bei vielen Krebskranken die Lebensqualität verbessern beziehungsweise erhalten.

Bestrahlung von außen (*externe Strahlentherapie*)

Die meisten Bestrahlungen erfolgen von außen. Ein spezielles Gerät erzeugt die Strahlung und strahlt sie auf eine vorher festgelegte Körperfläche von außen in das Körperinnere ein.

Meist werden heute sogenannte Linearbeschleuniger verwendet. Diese erzeugen zwei Arten von Strahlen: Ultraharte Röntgenstrahlen (*Photonen höherer Energie*), die sich vor allem für die Behandlung von Tumoren eignen, die tief im Körper liegen, und negativ geladene Teilchen (*Elektronen*), die nur wenige Zentimeter tief ins Gewebe eindringen und deshalb besser geeignet sind, um oberflächlich gelegene Krebszellen zu bekämpfen. Was bei Ihnen angewendet wird, hängt von Ihrer Erkrankung ab.

Umfangreiche Sicherheits- vorrichtungen

Moderne Bestrahlungsgeräte sind technisch äußerst kompliziert. Täglich überprüft ein Medizophysiker sie, bevor sie in Betrieb genommen werden, und führt umfangreiche Messungen durch. Außerdem haben diese Geräte zahlreiche „Sicherungen“. So gibt das Gerät die Bestrahlung nur dann frei, wenn alle Einstellungen (etwa Größe des Feldes, Winkel, Bestrahlungszeit) genau mit den geplanten und im Computer gespeicherten Daten übereinstimmen. Bereits bei kleinsten Abweichungen „verwe-

gert“ das Gerät die Bestrahlung. Mit den modernen Geräten ist es also nahezu unmöglich, „versehentlich falsch“ zu bestrahlen.

Über jede einzelne Bestrahlung wird genau „Buch geführt“, so dass sich auch Jahre später noch alle Einzelheiten genau nachvollziehen lassen.

Die biologische Wirkung der verschiedenen Strahlen herkömmlicher Therapiegeräte ist am Tumor jedoch gleich: Wird die gleiche Strahlendosis aus einem Linearbeschleuniger in eine Gewebestruktur aufgenommen, so erzielt sie den gleichen Effekt in dem jeweils bestrahlten Gebiet.

Sonderformen der externen Strahlentherapie

Zahlreiche technische Weiterentwicklungen ermöglichen es, die Strahlen in bestimmten Fällen noch genauer auf das gewünschte Zielgebiet zu lenken. Auf diese Weise kann der Arzt bei Bedarf die Strahlendosis erhöhen und damit die Heilungschancen nochmals verbessern. Einige Beispiele sollen das zeigen.

Stereotaktische Strahlentherapie

Die stereotaktische Bestrahlung ist technisch sehr aufwändig und eine Sonderform der Bestrahlung, die in hohen Einzeldosen verabreicht wird. Sie ermöglicht gewissermaßen eine „Operation ohne Messer“. Die stereotaktische Strahlentherapie kommt hauptsächlich bei einer Untergruppe von Hirntumoren zum Einsatz, zwischenzeitlich jedoch auch bei Tumoren des Körperstammes, die allerdings eine bestimmte Größe nicht überschreiten dürfen. Ein spezielles Navigationssystem steuert bestimmte, festgelegte Punkte im Körper an und ermittelt die genauen Daten des Zielgebietes dreidimensional. Damit diese geplanten Bestrahlungsdaten genau übertragen werden, wird der Kopf oder Körperabschnitt des Betroffenen mit einer Maske oder einem speziellen Lagerungssystem befestigt (*fixiert*). Die Bestrahlung

selbst erfolgt mit einem Photonenstrahl, der nur wenige Millimeter Durchmesser hat.

Hohe Anforderungen an Technik und Personal

Da diese Form der Bestrahlung besonders hohe Anforderungen an die mechanische Geometrie stellt, sind umfangreiche Sicherheitstests und spezielles Zubehör an einem Beschleuniger erforderlich. Auch das Team, das die Bestrahlung vornimmt, ist besonders erfahren und speziell ausgebildet.

Intensitätsmodulierte Radiotherapie (IMRT)

Die Intensitätsmodulierte Radiotherapie (IMRT) ist eine Weiterentwicklung der dreidimensionalen Bestrahlung und erfordert ebenfalls eine technische Spezialausstattung. Während der Bestrahlung werden im Kopf des Bestrahlungsgerätes zahlreiche schmale Wolframlamellen nach entsprechender Computerberechnung in das Bestrahlungsfeld eingefahren. Viele einzelne, unterschiedlich geformte Felder können so übereinander gelegt und über verschiedene Winkel eingestrahlt werden, dass der Tumor noch genauer bestrahlt wird. Auch die IMRT ist technisch, personell und zeitlich sehr aufwändig. Ihr Einsatz ist auch nur bei bestimmten Krebsarten sinnvoll, vor allem bei solchen, die in der Nähe von besonders empfindlichen Organen liegen. Bei Tumoren im Kopf-Hals-Bereich kann man damit zum Beispiel die Speicheldrüsen schonen; bei einer bestimmten Form von Prostatakrebs können Blase und Enddarm auf diese Weise noch besser geschont werden.

Bildgesteuerte Strahlentherapie – *Image guided radiotherapy (IGRT)*

Normalerweise gewährleisten elektronische Röntgenaufnahmen, die vor der Bestrahlung angefertigt werden, eine genaue Ausrichtung. Weicht die aktuelle Situation vom Bestrahlungsplan ab, kann die Lagerung des Patienten dann gezielt korrigiert werden. Diese Röntgenbilder zeigen aber nur knöcherne Strukturen und

liefern deshalb keine Informationen über die genaue Lage von Organen und Weichteilen.

Die bildgesteuerte Strahlentherapie stellt das entsprechende Organ selbst beziehungsweise die Tumorregion in allen Einzelheiten unmittelbar vor der Bestrahlung dar. Dafür ist der Linearbeschleuniger zusätzlich mit einer speziellen Röntgenvorrichtung ausgestattet, die am Bestrahlungsgerät angebracht ist und sehr gute computertomographische Aufnahmen erzeugt.

Cyberknife und Tomotherapie

Neue Technologien wie Cyberknife- und Tomotherapiegeräte, die in den letzten Jahren entwickelt wurden, versprechen bei bestimmten Krebserkrankungen eine besonders hohe Genauigkeit – beispielsweise durch Robotertechnik. Ob diese Geräte aber wirklich präziser sind als die neuen Linearbeschleuniger, wird derzeit noch wissenschaftlich erforscht.

Protonen / Schwerionen

Protonen sind positiv geladene Teilchen, die nicht mit einem herkömmlichen Linearbeschleuniger produziert werden können. Die Geräte, die man dafür benötigt, sind technisch erheblich aufwändiger und daher sehr viel teurer als ein Linearbeschleuniger. Dabei sind diese Strahlen kaum wirksamer, so dass sie Krebszellen nicht besser abtöten als Photonen eines Linearbeschleunigers. Protonen haben jedoch einen Vorteil: Sie richten sich überwiegend auf den Tumor und verlieren außerhalb des Zielgebietes schnell ihre Wirkung. Dadurch wird gesundes Gewebe in der Nachbarschaft eines Tumors besser geschont.

Bei einigen wenigen Tumorerkrankungen ist wissenschaftlich nachgewiesen, dass die Protonenbestrahlung Vorteile gegenüber der herkömmlichen Strahlentherapie hat. So können beispielsweise Melanome in der Aderhaut des Auges so gezielt be-

strahlt werden, dass die umgebende Netzhaut nicht wesentlich geschädigt wird. Auch Tumoren in kritischen Teilen des Gehirns, zum Beispiel an der Schädelbasis, können so behandelt werden, dass weniger Nebenwirkungen auf die Hirnnerven und das umliegende Gewebe entstehen. Für die meisten anderen Krebsarten gibt es dagegen keine wissenschaftlichen Ergebnisse, welche die Überlegenheit der Protonentherapie belegen würden.

In den nächsten Jahren werden an einigen Zentren in Deutschland Protonentherapien entstehen, dort für ausgewählte Erkrankungen eingesetzt und auch von den Krankenkassen bezahlt werden. Sie ist aber kein Ersatz für die herkömmliche Strahlentherapie mit Linearbeschleunigern!

Die Schwerionentherapie ist ein experimentelles Verfahren, welches nur an wenigen spezialisierten Zentren weltweit zur Verfügung steht. Bei bestimmten Tumoren ist dieses Verfahren möglicherweise wirksamer als die Behandlung mit Photonen oder Protonen. Falls Sie an einer Krankheit leiden, die möglicherweise mit Schwerionen besser behandelt werden kann, würde Ihr behandelnder Radioonkologe Sie an ein solches Zentrum überweisen.

Für Interessierte: Was ist ein Linearbeschleuniger?

Im medizinischen Bereich werden am häufigsten Elektronenbeschleuniger eingesetzt. Elektronen sind winzige, negativ geladene Teilchen, die ein Glühdraht erzeugt und aussendet. Die dort produzierten Elektronen werden in einem Hochvakuumrohr so beschleunigt, dass sie nahezu Lichtgeschwindigkeit erreichen. Am Ende des Rohres lenkt ein starker Magnet die Elektronen in ihrer Bahn auf die gewünschte Richtung um.



Das Behandlungsteam bereitet eine Patientin für die Bestrahlung durch einen Linearbeschleuniger vor. Der Raum ist freundlich und von Tageslicht durchflutet.

Elektronenbestrahlung

Diese Elektronen können direkt zur Therapie eingesetzt werden, indem man sie mit einer sogenannten Streufolie über eine festgelegte Fläche verteilt und damit oberflächliche Tumoren bestrahlt.

Photonenbestrahlung

Häufiger wird jedoch eine Photonenbestrahlung benötigt. Sie kann erzeugt werden, indem man die oben genannten Elektronen auf ein wassergekühltes Material (*Target*) aus Wolfram treffen lässt.

Der Aufprall auf das Wolframtarget bremst die ultraschnellen Elektronen abrupt ab; durch Energieumwandlungsprozesse entstehen dabei Photonen (auch als ultraharte Röntgenstrahlen bezeichnet). Photonen können aufgrund ihrer physikalischen Eigenschaften tiefer in den Körper eindringen als Elektronen. Je energiereicher die Photonenstrahlung ist, umso tiefer dringen sie ein.

Bildlich kann man sich diese energieabhängige Reichweite vorstellen wie einen Pfeil: Je größer die Kraft ist, mit der dieser abgeschossen wird, umso weiter fliegt er.

Bestrahlung von innen: Brachytherapie (Nachladetherapie / Afterloading)

Die sogenannte Brachytherapie (*brachys = griechisch kurz*) ist ein zweites wichtiges Instrument der Strahlentherapie und wird häufig mit der Bestrahlung von außen kombiniert. Dabei wird die Strahlenquelle in einer speziellen Hülse (*Applikator*) in ein hohles Organ (zum Beispiel Speiseröhre, Luftröhre, Enddarm, Scheide, Gebärmutter) eingebracht und gibt dort in genau berechneter Weise Strahlung ab. Diese hat im Gegensatz zur Bestrahlung von außen eine deutlich geringere Reichweite, das heißt, sie dringt nur wenige Zentimeter tief ins Gewebe ein. Damit lässt sich im gewünschten Gebiet eine hohe Strahledosis erzielen und dabei das umgebende gesunde Gewebe weitgehend schonen. Dieses Verfahren heißt auch Nachladetherapie oder Afterloading.

Bei einer weiteren Form dieser Afterloadingtherapie werden spezielle Nadeln oder Schläuche (unter Narkose) direkt in das Tumorgewebe eingebracht. Ist die Bestrahlung beendet, werden diese Applikatoren wieder entfernt.

Bei bestimmten Prostatakreberkrankungen in frühen Stadien kann eine Brachytherapie mit sogenannten „Seeds“ erfolgen. Dabei handelt es sich um kleine radioaktive Stifte, die unter Narkose in die Prostata eingebracht werden und dort ihre Strahlung dauerhaft abgeben. Diese Seeds verbleiben in dem Organ.

Behandlung bei Prostatakrebs

Strahlentherapie in Kombination mit anderen Therapieverfahren

Manche Erkrankungen lassen sich noch wirksamer behandeln, wenn die Strahlentherapie mit anderen Verfahren kombiniert wird.

Radio-Chemotherapie

Bei manchen Tumoren (etwa in der Kopf-Hals-Region, der Lunge, der Speiseröhre und im Enddarm) hat es sich bewährt, die Bestrahlung gleichzeitig mit einer Chemotherapie zu kombinieren. Dies verstärkt die Wirkung der Strahlentherapie und bessert die Heilungschancen. Bei einer gleichzeitigen (*simultanen*) Radio-Chemotherapie treten allerdings mehr Nebenwirkungen auf. Deshalb findet diese Behandlung häufig stationär statt und muss besonders engmaschig überwacht werden.

Wärmebehandlung (*Hyperthermie*)

Dass Wärme Tumorzellen vernichten kann, weiß man bereits seit dem vorletzten Jahrhundert, als man beobachtete, wie Geschwülste nach hoch fieberhaften Infekten spontan kleiner wurden. Daran entwickelte sich die Wärmebehandlung (*Hyperthermie*).

Was sich einfach anhört, erfordert jedoch eine höchst komplizierte Technologie. Im Unterschied zur klassischen externen Strahlentherapie kommen hierbei keine Röntgenstrahlen, sondern Radiofrequenz- oder Ultraschallwellen zum Einsatz. Sie erzeugen im zu behandelnden Gewebe eine Temperatur von zirka 42 bis 43 Grad Celsius. Dabei ist es schwierig, die erhöhte Temperatur gleichmäßig auf das Zielgewebe zu verteilen, denn der Blutstrom transportiert die eingestrahlte Wärme in nicht immer vorhersehbarer Weise wieder ab. Durch die Hitze sterben vor allem Zellen mit schlechter Sauerstoffversorgung ab. Genau diese sind am wenigsten strahlenempfindlich. Hyperthermie und

Strahlentherapie können sich hier also sinnvoll ergänzen. Die Hyperthermie ist allerdings kein Routineverfahren; sie wird nur in Kombination mit einer Strahlen- beziehungsweise Chemotherapie und in spezialisierten Zentren durchgeführt.

Nebenwirkungen der Strahlentherapie

Wie bereits erwähnt, ist die Strahlentherapie eine örtlich begrenzte Behandlung und wirkt daher in der Regel nur im Bereich des Bestrahlungsfeldes. So fallen die Haare beispielsweise nur aus, wenn der Kopf bestrahlt wird.

Akute Nebenwirkungen und Spätreaktionen

Grundsätzlich unterscheidet man akute Nebenwirkungen, das heißt solche, die bereits während der Strahlentherapie auftreten, von Spätreaktionen, die Monate bis Jahre nach der Behandlung eintreten können. Beispiele für akute Nebenwirkungen sind Schleimhautentzündungen im Mund oder in der Speiseröhre, wenn der Kopf-Hals-Bereich bestrahlt wird, Übelkeit oder Durchfälle bei Bestrahlung im Bauchbereich oder Hautrötungen bei Bestrahlung der Brust. Als Spätreaktionen können Hautverfärbungen oder Verhärtungen des Unterhautfettgewebes auftreten.

Solche Nebenwirkungen kommen heute aber immer seltener vor, weil die Bestrahlungsplanung und -technik stetig verbessert und außerdem kleinere und damit verträglichere Einzeldosen verabreicht werden. Ganz vermeiden lassen sie sich leider nicht.

Bösartige Tumoren sind gefährliche Erkrankungen, die unbehandelt nahezu immer zum Tode führen. Die Bekämpfung – oft auch Heilung – solcher Erkrankungen ist in den letzten Jahrzehnten wesentlich verbessert worden. Viele Krebsarten lassen sich heute je nach Tumorart und -stadium gut behandeln, und Heilungsraten von 80 Prozent und mehr sind bei Erwachsenen erfreuli-

cherweise keine Seltenheit. Allerdings sind solche Erfolge nur möglich, wenn die Therapie entsprechend konsequent erfolgt.

Falls Sie also durch die Tumorbehandlung unter unangenehmen Nebenwirkungen zu leiden haben, denken Sie bitte daran, dass erst diese Therapie Ihnen die Chance gibt, den Krebs zu überwinden.

Eine positive Grundhaltung hilft

Versuchen Sie deshalb, auch unangenehmen Begleiterscheinungen positiv gegenüberzustehen. Vielleicht kommen Ihnen dann die Nebenwirkungen weniger belastend vor. Schauen Sie zuversichtlich in die Zukunft, das ist der beste Verbündete für den Betroffenen und den Arzt im gemeinsamen Kampf gegen den Krebs. Versuchen Sie alles zu vergessen, was Sie an negativen Vorurteilen oder Berichten über die Behandlung mit Strahlen gehört haben.

Zu einigen ausgewählten Krebsarten erfahren Sie Einzelheiten in den Kapiteln ab Seite 59. Zu diesen und zu vielen anderen Krebsarten können Sie bei der Deutschen Krebshilfe Broschüren bestellen, die ausführlich die Diagnostik, Therapie und Nachsorge beschreiben. Eine Übersicht über „Die blauen Ratgeber“ und Patientenleitlinien finden Sie am Ende dieser Broschüre.

W Patientenleitlinie Supportive Therapie

Bei der Deutschen Krebshilfe erhalten Sie auch die Patientenleitlinie „Supportive Therapie“, die sich mit der Vorbeugung und Behandlung von Nebenwirkungen einer Krebsbehandlung beschäftigt.

Strahlentherapie – Vorurteile und Wirklichkeit

Viele Menschen haben Angst vor einer Strahlenbehandlung, weil sie Strahlen für viel schädlicher halten, als sie eigentlich sind. Daraus entwickeln sich unbegründete Vorurteile, die nicht mit der Wirklichkeit übereinstimmen. Hier folgen die häufigsten Vorurteile gegen Strahlentherapie.

Vorurteil 1: „Radioaktive Verseuchung“

Manche Menschen bringen unwillkürlich Strahlung oder Strahlentherapie mit Radioaktivität in Verbindung und denken dann an die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl. Oft befürchten Angehörige auch, der Betroffene würde radioaktiv verseucht und dann eine Strahlenbelastung für sein Umfeld darstellen.

Dies ist nicht der Fall. Die normale Strahlentherapie verwendet keine radioaktiven Strahlen. Deshalb strahlt der Betroffene auch nicht, und es gelangen keine radioaktiven Strahlen in seinen Körper.

Die einzige medizinische Fachrichtung, bei der radioaktive Substanzen eingesetzt und in den Körper aufgenommen werden, ist die Nuklearmedizin – beispielsweise bei der sogenannten Radiojodtherapie von Schilddrüsenerkrankungen. Beim zuvor beschriebenen Afterloadingverfahren kommen zwar radioaktive Stoffe zum Einsatz, diese werden aber nach erfolgter Bestrahlung wieder aus dem Körper entfernt.

Vorurteil 2: „Bestrahlung verursacht Krebs“

Viele Betroffene fragen, ob die Strahlentherapie selbst nicht auch Krebs verursachen kann. Auch hier wird wieder eine therapeutische Bestrahlung mit radioaktiver Strahlung gleichgesetzt.

Bei einer Strahlentherapie ist zudem das Strahlenfeld ganz genau begrenzt, und die Strahlendosis konzentriert sich fast ausschließlich nur darauf. Das Risiko, durch eine solche Behandlung – zehn bis 30 Jahre später! – erneut an Krebs zu erkranken, ist damit verschwindend gering – vor allem, wenn man es mit dem Risiko vergleicht, das die Erkrankung selbst für den Betroffenen darstellt. Sprechen Sie Ihren Strahlentherapeuten darauf an.

Vorurteil 3: „Strahlenkater“

Da die Bestrahlung nur dort wirkt, wo sie eingesetzt wird, treten Allgemeinsymptome wie Übelkeit oder Abgeschlagenheit nur relativ selten auf – hauptsächlich dann, wenn große Felder im Bauchbereich bestrahlt werden, was aber heute immer seltener notwendig wird.

Vorurteil 4: „Verbrennung“

Hautreaktionen wie bei einem Sonnenbrand sind aufgrund der heute verwendeten Bestrahlungstechniken eher eine Ausnahme. Sie können jedoch dann auftreten, wenn der Tumor so sitzt, dass die Haut mit einer höheren Dosis behandelt werden muss. Eine vorangegangene Chemotherapie kann die Hautreaktion verstärken.

Vorurteil 5: „Eingesperrt im Bunker“

Strahlentherapie findet in speziell abgeschirmten Räumen statt; aufgrund bestimmter baulicher Vorschriften befinden sich diese häufig in den unteren Etagen der Klinik. Das Gefühl von Platzangst entsteht während einer Bestrahlung nicht, da der Linearbeschleuniger mit einer gewissen Entfernung (nahezu ein Meter) um den Patienten herumgeführt wird.

Aus Strahlenschutzgründen sind Sie während der einzelnen Sitzungen in dem Bestrahlungsraum allein. Dennoch brauchen Sie sich nicht allein gelassen zu fühlen: Über eine Kamera und eine

Gegensprechanlage können Sie jederzeit Kontakt mit den medizinisch-technischen Assistenten oder den Ärzten aufnehmen.

Ablauf der Bestrahlung

Vor der ersten Bestrahlung wird Ihr Strahlentherapeut Ihnen zunächst genau erklären, warum er eine Strahlenbehandlung für sinnvoll hält und ob es andere Behandlungsmöglichkeiten gibt.

Wichtig: Bei diesem ersten Gespräch sollten möglichst alle verfügbaren Behandlungsunterlagen (Operationsbericht, Pathologiebericht, Röntgenbilder, Arztbriefe) vorliegen.

Die Informationen aus diesen Unterlagen liefern dem Strahlentherapeuten die Grundlage, Ihre Erkrankung und die Möglichkeiten der Strahlenbehandlung beurteilen zu können.

Haben Sie elektronische Implantate wie zum Beispiel einen Herzschrittmacher, machen Sie Ihren Arzt bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam. Er weiß, ob besondere Vorsichtsmaßnahmen zu ergreifen sind.

Auf elektronische Implantate hinweisen

Nach einer gründlichen körperlichen Untersuchung erklärt Ihnen der Strahlentherapeut in einem ausführlichen Gespräch, welche Behandlungsziele er sieht, wie der Ablauf der Therapie sein sollte, mit welchen möglichen Nebenwirkungen Sie rechnen müssen und was Sie während der Therapiezeit an Besonderheiten beachten sollten. Dieses Gespräch bietet Ihnen auch ausreichend Gelegenheit, offen über Ihre Ängste, Sorgen und Befürchtungen zu sprechen. Fallen Ihnen danach noch weitere Fragen ein, beantwortet Ihr Arzt diese gerne zu einem späteren Zeitpunkt.

Reden Sie offen mit Ihrem Arzt

Betrachten Sie Ihren behandelnden Radioonkologen als Partner, mit dem Sie gemeinsam den Kampf gegen Ihre Krankheit aufnehmen.

Im Folgenden geben wir Ihnen noch ein paar Tipps, wie Sie sich auf die Gespräche mit dem Arzt vorbereiten und wie Sie sie erfolgreich führen können.

Die Gesprächsvorbereitung

- Legen Sie sich einige Zeit vor dem Gespräch Papier und Schreibzeug in Reichweite und schreiben Sie sich alle Fragen auf, die Ihnen durch den Kopf gehen.
- Wenn Sie glauben, die wichtigsten Fragen notiert zu haben, bringen Sie die Liste in eine Reihenfolge, die Ihnen sinnvoll erscheint.
- Stellen Sie sicher, dass für wichtige Fragen ein passender Rahmen geschaffen wird. Das Gespräch sollte in einer geeigneten Umgebung stattfinden – also nicht auf dem Flur, bei offener Tür oder im Vorübergehen – und nicht durch andere Personen oder das Telefon unterbrochen werden.
- Es sollte genügend Zeit zur Verfügung stehen.
- Wenn Sie bei dem / den Gespräch(en) nicht allein sein wollen: Nehmen Sie einen Freund / eine Freundin / einen Familienangehörigen mit. Häufig zeigt ein Nachgespräch, dass vier Ohren wirklich mehr hören als zwei, dass Sie selbst zum Beispiel Dinge nicht aufgenommen haben, die Ihr Angehöriger registriert hat und umgekehrt. So haben Sie schließlich zusammen mehr Informationen gesammelt als allein.
- Nehmen Sie etwas zum Schreiben mit, damit Sie sich Notizen machen können.

Die Gesprächsführung

- Achten Sie darauf, dass Sie Ihren Arzt verstehen, und fragen Sie konsequent nach, wenn Sie etwas nicht verstanden haben.
- Wenn Sie sich nicht sicher sind, ob Sie die Erklärungen Ihres Arztes verstanden haben, wiederholen Sie das Gesagte in eigenen Worten und fragen nach, ob Sie alles richtig verstanden haben.
- Lassen Sie sich unbekannte Fremdwörter erklären. Manche Ärzte sind so in ihrem beruflichen Alltag mit den medizinischen Fachausdrücken gefangen, dass sie gar nicht bemerken, wie viele Ihnen unverständliche Fachwörter sie benutzen.
- Lassen Sie sich Zeit zu prüfen, ob der Arzt Ihre Fragen beantwortet hat und ob Sie die Antworten des Arztes verstanden haben.
- Lassen Sie den Arzt ausreden und fordern Sie das auch für sich selbst ein.
- Scheuen Sie sich nicht, während des Gesprächs mit dem Arzt die wichtigsten Antworten aufzuschreiben. Bringen Sie Ihre Notizen zum nächsten Gespräch wieder mit.

Einverständnis- erklärung

Ihr Radioonkologe wird Ihnen einen Aufklärungsbogen aushändigen, auf dem möglichst viele Therapienebenwirkungen dargestellt sind. Dieser Bogen dient als Einverständniserklärung, die Sie vor der ersten Bestrahlung unterzeichnen müssen. Er hat eine ähnliche Funktion wie der Beipackzettel bei Medikamenten: Aus juristischen Gründen werden darin alle möglichen Nebenwirkungen aufgeführt, und es wird nicht unterschieden, welche wahrscheinlich, welche vielleicht oder welche nur äußerst selten auftreten.

Lassen Sie sich deshalb von dem Inhalt des Aufklärungsbogens nicht verunsichern.

Einige Worte zu Ihrer nervlichen Situation: Oft findet das erste Gespräch mit dem Radioonkologen relativ kurz nach der Diagnosestellung statt. Noch fehlte Ihnen vielleicht die Zeit, die Sie zur Bewältigung des Schocks „Ich habe Krebs“ eigentlich benötigen. Viele Betroffene empfinden zu diesem Zeitpunkt – verständlicherweise – überwiegend Angst. Ein Teil dieser Angst richtet sich auch auf die bevorstehende Strahlentherapie.

Vielleicht hilft Ihnen in dieser Situation ein – zunächst ungewöhnlich erscheinender – Gedanke weiter: In der Zeit, in der Sie zur Strahlentherapie kommen, erhalten Sie nicht nur die rein medizinisch notwendige Therapie. Über mehrere Wochen hinweg betreut Sie auch regelmäßig geschultes Personal, das sich mit den Ängsten und Sorgen von Krebskranken auskennt.

Viele Betroffene, die die Therapie mit großen Ängsten begonnen haben, berichten bei Behandlungsende, es ginge ihnen seelisch deutlich besser und die regelmäßigen Gespräche hätten ihnen bei der Bewältigung der Krankheit sehr geholfen.

Bevor Sie jedoch Ihre erste Bestrahlungseinheit bekommen können, ist eine genaue Planung und Vorbereitung erforderlich.

Bestrahlungsplanung und Simulation

Wichtig ist es, die Bestrahlung sorgfältig so zu planen, dass die Krebszellen die notwendige Strahlendosis, das umgebende gesunde Gewebe aber nur eine möglichst niedrige Dosis erhalten, damit die Nebenwirkungen so gering wie möglich ausfallen. Je nach Art der Erkrankung können dazu verschiedene Vorbereitungen nötig sein.



Um die beste Bestrahlungstechnik zu ermöglichen, ist es meist notwendig, zuvor eine Computertomographie (CT) des zu bestrahlenden Körperabschnitts durchzuführen. Dabei liegen Sie genau so wie später während der Bestrahlung, und der zu bestrahlende Teil Ihres Körpers und alle Nachbarorgane werden „scheibenweise“ dargestellt. Diese Bilder und die darin enthaltenen Daten werden direkt in den Bestrahlungsplanungscomputer eingelesen. Der Strahlentherapeut zeichnet millimetergenau das Gebiet ein, das bestrahlt werden soll (*Zielvolumen*). Arzt und Physiker ermitteln mit Hilfe des Computers die günstigste Anordnung. Bei manchen einfachen Bestrahlungstechniken kann das Bestrahlungsfeld auch direkt anhand einer Röntgenaufnahme festgelegt werden.

Computer-tomographie

CT-Simulation

Die sogenannte virtuelle beziehungsweise CT-Simulation hat an vielen Stellen die konventionelle Simulation, welche unter Durchleuchtung durchgeführt wird, abgelöst. Dabei wird am Computertomographen selbst ein Ausgangspunkt festgelegt, auf den sich dann die weitere Planung bezieht. Dieser Punkt wird am CT auf der Haut markiert; der Arzt kann anschließend, ohne dass der Patient dabei ist, mit einer speziellen Software die Einstrahlrichtungen und Bestrahlungsfelder simulieren und sicherstellen, dass das Zielgebiet optimal erfasst wird.

Bestrahlungsfelder werden markiert

Für bestimmte Körperbereiche werden oft Hilfsmittel verwendet, damit Sie bei jeder Bestrahlung in derselben Position liegen. Das kann zum Beispiel eine Kunststoffmaske sein, wenn Kopf und Hals bestrahlt werden müssen. Auf dieser Maske werden dann auch die Bestrahlungsfelder eingezeichnet.

Simulation unter Durchleuchtung

Diese Simulation ist heute nur noch selten erforderlich, soll der Vollständigkeit halber aber noch erklärt werden.

Bei der Simulation liegen Sie in der vorgesehenen Bestrahlungsposition auf einem speziellen Röntgengerät (Simulator), das ähnlich wie das Bestrahlungsgerät gebaut ist. Unter Durchleuchtung wird dann das zu bestrahlende Gebiet eingestellt, und zwar so, dass die Krebszellen eine möglichst hohe und gleichmäßig verteilte Dosis erhalten, die umgebenden gesunden Organe dagegen bestmöglich geschont werden. In der Regel sind dazu mehrere sogenannte Felder notwendig. Dabei wird die Strahlung aus unterschiedlichen Richtungen ins Körperinnere gelenkt.

Mehrere Bestrahlungsfelder

Um bestimmte Organe wie Speiseröhre, Harnblase oder Darm sichtbar zu machen, kann es manchmal notwendig sein, ein Kontrastmittel zu verabreichen.

Damit diese komplizierten Einstellungen nicht bei jedem Bestrahlungstermin erneut vorgenommen werden müssen, werden die Bestrahlungsfelder dann zum Abschluss der Simulation mit speziellen Farben auf der Haut oder auf der Bestrahlungsmaske markiert.

Eines ist ganz wichtig: Sie dürfen diese Feldeinzeichnungen nicht abwaschen, bis Ihre Strahlenbehandlung beendet ist. Die gesamte Simulation mit Anzeichnung müsste sonst wiederholt werden.

Alle eingestellten Bestrahlungsfelder und die Bestrahlungspläne werden elektronisch aufgezeichnet und archiviert. Diese Aufnahmen müssen 30 Jahre aufbewahrt werden, damit die Einzelheiten der Strahlentherapie auch später bei Bedarf jederzeit nachvollzogen werden können.

Die einzelnen Behandlungen

Je nach Art der Erkrankung gibt es unterschiedliche „Bestrahlungsstundenpläne“. Normalerweise werden Sie fünfmal pro Woche bestrahlt. Die Wochenenden sind frei. Bei manchen Erkrankungen kann es jedoch auch sinnvoll sein, zweimal täglich zu bestrahlen (*Hyperfraktionierung*).

Bei bestimmten Erkrankungen kommt man sogar mit weniger Sitzungen pro Woche aus (*Hypofraktionierung*). Auch die Dauer der Bestrahlung und die notwendige Dosis unterscheiden sich bei den verschiedenen Erkrankungen.

Den genauen Zeitplan wird der Strahlentherapeut vor Behandlungsbeginn mit Ihnen besprechen.

Die erste Bestrahlungssitzung dauert meist etwas länger als die folgenden, da der Arzt und meist auch ein Medizin-Physiker vor Beginn nochmals alle Einzelheiten überprüfen. Insbesondere rechnet der Physiker das bei der Ersteinstellung angefertigte Bestrahlungsprotokoll nochmals im Computer nach. Erst dann gibt der verantwortliche Arzt die weitere Bestrahlung frei.

Vor dieser ersten Bestrahlung haben viele Betroffene heftiges „Lampenfieber“. Sie werden jedoch sehr schnell merken, dass nichts Schmerzhaftes oder Bedrohliches geschieht, und Sie können dann die weiteren Sitzungen entspannter hinter sich bringen.

Ihr Arzt betreut Sie im Verlauf der Bestrahlung regelmäßig. Wenn Sie zusätzlich Fragen haben oder sogar Beschwerden, vereinbaren Sie einen weiteren Gesprächstermin mit ihm.

Abschlussuntersuchung

Nach der letzten Bestrahlung folgen üblicherweise eine Abschlussuntersuchung und ein ausführliches Gespräch mit dem Arzt. Dabei geht es auch um die weitere Hautpflege und sonstige Empfehlungen für Ihre Lebensweise. Meist wird auch noch ein kurzfristiger Termin für eine Kontrolluntersuchung vereinbart, da Reaktionen auf die Strahlenbehandlung in den Tagen nach Behandlungsende häufig noch stärker werden können.

Ausnahmesituation: Die Bestrahlung von Kindern

Die Krebserkrankung eines Kindes stellt für die betroffenen Eltern eine große Belastung dar. Erfahrungsgemäß ist jedoch die Bestrahlung der kleinen Patienten oft viel unproblematischer als die von Erwachsenen. Kinder vertragen die Behandlung nicht nur besser, sondern haben auch oft – nach einer kurzen Eingewöhnungsphase – viel weniger Angst. Sie merken nämlich sehr schnell, dass ihnen bei der Strahlentherapie nichts weh tut.



Ein Kind hat für die Bestrahlung eine spezielle Kunststoffmaske angepasst bekommen.

wöhnungsphase – viel weniger Angst. Sie merken nämlich sehr schnell, dass ihnen bei der Strahlentherapie nichts weh tut.

Das Behandlungsteam wird Ihr Kind spielerisch an die Behandlung heranführen. Oft muss man hier etwas Geduld aufbringen und gelegentlich zunächst auch „Scheinbestrahlungen“ durchführen. Dabei kann das Kind sich daran gewöhnen, dass es während der Bestrahlung allein im Raum bleibt. Meist finden Kinder nach kurzer Zeit den ganzen Ablauf sogar spannend und kommen gerne zur Behandlung. Manche Kinder „arbeiten“ auch gerne mit, indem sie beispielsweise selbst den Bestrahlungstisch hoch- und herunterfahren dürfen.

Akute Nebenwirkungen während der Therapie fallen – wie schon erwähnt – bei Kindern oft geringer aus als bei Erwachsenen und werden meist auch nicht als so schwerwiegend empfunden. Mögliche Spätfolgen hängen wiederum von dem Bereich ab, der bestrahlt wird.

Der Arzt bespricht auf jeden Fall sämtliche Einzelheiten vor Beginn der Behandlung eingehend mit den Eltern.

EMPFEHLUNGEN FÜR DIE ZEIT DER BESTRAHLUNG

Je nachdem, wo Sie bestrahlt werden, kann die Bestrahlung Ihren Alltag mehr oder weniger stark beeinflussen. Grundsätzlich empfehlen wir Ihnen, Ihr Leben so normal wie möglich weiterzuführen.

Sind die Bestrahlungsfelder klein und liegen in unkritischen Körperbereichen (zum Beispiel der weiblichen Brust) ist es durchaus möglich, dass Sie während der Behandlungszeit Ihren Alltag wie gewohnt beibehalten können. Auch ob Sie weiterhin berufstätig sein möchten oder Ihr Arzt Sie lieber für eine gewisse Zeit krankschreiben soll, hängt ganz von Ihren Wünschen und Bedürfnissen ab. Mäßige Bewegung wie zum Beispiel Spazierengehen tut meist gut. Machen Sie ruhig alles, was Ihnen Spaß macht, und verzichten Sie auf das, was Sie seelisch oder körperlich überfordert.

Tun Sie, was Ihnen Spaß macht

Übrigens: Bei Rauchern ist der Körper schlechter durchblutet als bei Nichtrauchern. Bei krebserkrankten Menschen, die weiter rauchen, führt das zum Beispiel dazu, dass eine Chemo- oder Strahlentherapie weniger gut wirkt.

Deshalb raten wir Betroffenen dringend: Hören Sie auf zu rauchen.

Präventionsratgeber Richtig aufatmen

Die Broschüre „Richtig aufatmen – Geschafft – Endlich Nichtraucher“ der Deutschen Krebshilfe enthält ein Ausstiegsprogramm für Raucher, die das Rauchen aufgeben möchten. Sie können diesen Ratgeber kostenlos bestellen (Bestellformular ab Seite 127).

Wenn Sie es allein nicht schaffen, holen Sie sich professionelle Hilfe, zum Beispiel bei einer telefonischen Beratung.

Rauchertelefon

**BZgA-Telefonberatung zur Rauchentwöhnung
(Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung)**

Telefon: 0800 / 8 31 31 31

(Mo bis Do 10 – 22 Uhr, Fr bis So 10 – 18 Uhr,
kostenfrei aus dem deutschen Festnetz)

Hier können Sie auch Adressen von speziell ausgebildeten Kursleitern erhalten, die in der Nähe Ihres Wohnorts Tabakentwöhnungskurse anbieten. Leider ist das Netz dieser Experten relativ weitmaschig, so dass es außerhalb größerer Städte schwierig sein kann, persönliche Hilfe von solchen Experten in Anspruch nehmen zu können.

Schonen Sie Ihre Haut

Ihre Haut wird durch die Strahlen stark beansprucht. Pflegen Sie sie im Bestrahlungsfeld ausschließlich mit Substanzen, die Ihr Strahlentherapeut empfohlen oder verordnet hat. Bitte keine eigenen Experimente.

Auch ob und wie intensiv die bestrahlte Haut gewaschen werden darf, besprechen Sie bitte mit Ihrem Arzt.

Schonen Sie Ihre Haut

Schonen Sie auf jeden Fall Ihre Haut: Benutzen Sie keine stark parfümierte Seife, sprühen oder tupfen Sie kein Parfüm auf den bestrahlten Bereich, auch keinen Alkohol oder Äther. Verzichteten Sie auf Einreibemittel, warme oder heiße Umschläge, Infrarotbestrahlung, Höhensonne und UV-Bestrahlung. Vermeiden Sie mechanische Reize durch Pflaster, Kratzen, Bürsten oder Frot-

tieren. Tragen Sie keine Kleidungsstücke (vor allem aus Kunstfasern), die zu eng sind oder scheuern.

Ernährung: Essen Sie, was Ihnen gut bekommt

Auch wenn es immer wieder einmal Meldungen darüber gibt: Es gibt keine spezielle Krebsdiät. Keine wissenschaftliche Studie konnte bislang beweisen, dass spezielle Diäten Krebserkrankungen beeinflussen oder gar heilen können.

So unterschiedlich wie die Krebserkrankungen selbst sind auch die Therapien, eventuell damit verbundene Beschwerden und Einschränkungen. So kann es sein, dass Sie bei Bestrahlung im Bauchbereich schwere, blähende oder fette Speisen schlecht vertragen. Wenn die Schleimhaut der Speiseröhre oder der Mundhöhle im Bestrahlungsfeld liegt, empfinden manche Menschen saure oder scharf gewürzte Speisen oder auch Fruchtsäfte als unangenehm.

Insofern gibt es nicht „die Ernährung“ für den Krebskranken, sondern ganz verschiedene Ernährungsempfehlungen. Einige davon finden Sie im Folgenden aufgelistet. Ausführliche Informationen enthält die Broschüre „Ernährung bei Krebs – Die blauen Ratgeber 46“ der Deutschen Krebshilfe (Bestellformular ab Seite 127).

**w Ratgeber
Ernährung
bei Krebs**

Lebensmittel, die oft Beschwerden verursachen

- Sehr fette und sehr süße Speisen: Paniertes und Frittiertes, fette Braten, fette Fleisch- und Wurstwaren; Buttercreme- und Sahnetorten, Sandgebäck und Fettgebackenes
- Blähende Gemüse wie Erbsen, Bohnen, Linsen, Sojabohnen, grobe Kohlgemüse, Knoblauch und Zwiebeln, Gurkensalat und Paprikaschoten

- Hartschaliges und säurereiches Obst wie Pflaumen, Stachelbeeren, Johannisbeeren, Rhabarber, Zitronen, Apfelsinen und Grapefruit
- Frisches und grobschrotiges Brot, größere Mengen Nüsse, Frischkornmüsl, hartgekochte Eier
- Scharf Gebratenes, stark gewürzte, geräucherte, gesalzene und gesäuerte Speisen wie Salzhering, Räucherfisch, Fischkonserven, Essiggemüse, „schwarzgeräucherte“ Fleischwaren
- Alkoholische Getränke, kohlenensäurereiche Getränke, Fruchtsäfte mit hohem Säuregehalt (Apfelsinensaft, Grapefruitsaft), säuerliche Früchtetees (Hagebutte mit Hibiskus), Bohnenkaffee, vor allem stark gerösteter Kaffee
- Milchzucker: Wenn Milch nicht vertragen wird, sind gesäuerte und gereifte Milchprodukte wie Joghurt und Käse oft verträglicher

Appetitmangel

Viele Betroffene leiden unter Appetitmangel. Dieser kann seelische Ursachen haben wie Niedergeschlagenheit und Angst vor der Erkrankung mit ihren Folgen. Zum anderen finden aber auch Veränderungen im Körper statt. So können der Geschmack hinsichtlich „süß“ und „bitter“ verändert und das Sättigungs- und Hungerempfinden gestört sein. Hinzu kommen mögliche Nebenwirkungen der Krebstherapie: Übelkeit, Erbrechen, Durchfall, Fieber, Kau- und Schluckbeschwerden durch Entzündungen tragen dazu bei, dass der Betroffene oft keine Lust hat zu essen und daher immer weiter an Gewicht verliert.

Empfehlungen bei Übelkeit und Appetitlosigkeit

- Essen Sie bei Übelkeit schon vor dem Aufstehen trockenes Gebäck (Knäckebrot, Toastbrot, Kekse). Vermeiden Sie Essensgerüche, kochen Sie möglichst nicht selbst und lüften Sie viel. Trinken Sie oft, aber immer zwischen den Mahlzeiten, um den Magen nicht zu schnell zu füllen. Eine Mischung aus

Pfefferminz- und Kamillentee kann Linderung verschaffen. Die Getränke sollten kalt sein und das Essen abgekühlt. Gut geeignet sind Kaltschalen, Wassereis (Sorbets) und trockenes Gebäck für zwischendurch.

- Stellen Sie bei Appetitlosigkeit kleine Portionen bereit, die besonders ansprechend zubereitet sind. Lassen Sie sich ausnahmsweise beim Essen ablenken! Sie sollten immer dann essen können, wenn Sie gerade Appetit haben. Stellen Sie kleine Schalen mit Essen bereit, das zum Zugreifen „verführt“. Achten Sie auf genügend Vorräte, auch Tiefgefrorenes, das sich schnell zubereiten lässt. Falls Sie ein wenig Alkohol trinken dürfen, kann ein Glas Sherry, Wermut oder Sekt vor dem Essen den Appetit anregen.
- Hat sich Ihr Geschmack verändert? Würzen Sie bei Tisch nach, wenn Ihnen das Essen fade erscheint: Greifen Sie zu frischen Kräutern, Kräutersalz, Knoblauch und Zwiebeln (Pulver zum Streuen ist besser verträglich), Sojasoße.
- Rind- und Schweinefleisch werden oft als bitter empfunden, Geflügel und Fisch weniger. Fleisch und Fisch können mit Fruchtsaft, Sojasoße oder Wein mariniert werden. Wer kein Fleisch mag, ist mit Milchprodukten, Eiern und Tofu (Sojaquark) gut versorgt.
- Meiden Sie bei Entzündungen der Schleimhäute (Mund, Magen, Darm) Speisen und Getränke, die sehr sauer, sehr süß oder bitter sind (Tomaten, Essig, Zitrusfrüchte und -säfte, Endiviensalat, Kaffee). Obst und Obstsaft mit Wasser verdünnt, mit Milchprodukten oder Haferflocken gemischt, können verträglicher sein. Verzichteten Sie eventuell auch auf Speisen und Getränke, die viel Magensäure „locken“: Fleisch, Fisch, Fleischbrühe, Bier, Kaffee und Weißwein. Essen Sie nicht zu heiße Speisen.
- Bereiten Sie bei Kau- und Schluckbeschwerden „weiche Kost“ zu: Suppen und Brei aus Gemüse, Kartoffeln, Getreide (feines Schrot, Flocken) und Obst, feingeschrotete Brotsorten, Toast-

brot, Brötchen, Nudeln, Reis (weiche Sorten), Milchshakes, weiche, milde Käse, Eiscreme, Pudding, Gelee aus Obstsaft, Babynahrung.

- Nehmen Sie bei stärkeren Schmerzen „flüssige Kost“ zu sich: Suppen, Cremesuppen und Brei wie oben, jedoch feiner püriert und dünnflüssiger. Trinken Sie eventuell mit einem Strohhalm. Flüssige industriell hergestellte Nährstoffgemische (Astronautenkost) dürfen nur wenig Milchzucker enthalten, und die Geschmacksrichtungen müssen oft gewechselt werden.
- Nach Bestrahlung im Kopfbereich: Bevorzugen Sie bei trockenem Mund und vermindertem Speichelfluss weiche und flüssige Speisen. Trinken Sie häufig kleine Mengen Tee, besonders Pfefferminz- und Zitronentee, Mineralwasser oder Malzbier. Kaugummi und saure Bonbons können den Speichelfluss fördern. Auch auf Rezept verordneter künstlicher Speichel kann Erleichterung schaffen.
- Essen Sie bei Durchfällen wenig frisches Obst, keine blähen- den Gemüse und Salate. Gedrückte Banane oder geriebene Äpfel und Möhren sind oft günstig. Bevorzugen Sie Getreide- diätbrei aus Hafer, Weizen und Reis, Knäckebrot, Knister- und Waffelbrot, ungesüßten Vollkornzwieback, Magerquark, trockene Käse und pürierte Mittagsmahlzeiten.
- Bei Verstopfung sollte das Essen reicher an Ballaststoffen sein, denn die pflanzlichen Faser- und Quellstoffe binden Wasser im Darm, vergrößern das Stuhlvolumen und regen die Darmtätigkeit an.
- Patienten mit Wechsel von Durchfall und Verstopfungen sollten auf eine optimale Menge an Ballaststoffen achten, denn einerseits bindet Weizenkleie Wasser und dickt den Stuhl ein, andererseits führen zu viele Ballaststoffe (etwa rohes Obst und Gemüse sowie grobschrotige Getreidespeisen) ab.
- Trinken Sie reichlich – 2,5 bis 3 Liter am Tag – wegen des hohen Flüssigkeitsverlustes bei Durchfall und Erbrechen.

Ansonsten gilt auch während einer Strahlenbehandlung: Gesundes Essen ist gesund.

Günstig ist eine Mischkost mit genügend Eiweiß und Kohlenhydraten, nicht zuviel Fett und Zucker sowie ausreichend Vitaminen. Auf Alkohol brauchen Sie in der Regel nicht vollständig zu verzichten, aber trinken Sie ihn in Maßen.

Mit anderen Worten: **Leben Sie auch bezüglich der Ernährung „so normal wie möglich“.**

W Patiententeitlinie Supportive Therapie

Ausführliche Informationen über die Behandlung von Nebenwirkungen enthält die Patiententeitlinie „Supportive Therapie“, die Sie bei der Deutschen Krebshilfe kostenlos bestellen können (Bestellformular ab Seite 127).

Warteimergespräche: Ohren zu und durch

Immer wieder berichten Betroffene, das Schlimmste an der gesamten Bestrahlung seien die Warteimergespräche gewesen. Oftmals machen hier „Schauergeschichten“ die Runde, die versuchen, sich an Schrecklichkeit zu überbieten. In dieser Situation besteht die Gefahr, dass „geteilte Angst“ zu „doppelter Angst“ wird. Auch werden Sie dort die verschiedensten „Ratschläge“ erhalten. Oft beziehen sie sich auf die Ernährung und allgemeine Lebensführung.

Einiges davon mag sinnvoll sein, wir empfehlen Ihnen aber dringend: Sehen Sie solche Gespräche nicht als Ihre Hauptquelle für Informationen an. Wenn Sie Fragen zu Ihrer Erkrankung oder Ihrer Behandlung haben, gehen Sie zum Arzt Ihres Vertrauens.

Wenn Sie von anderen Betroffenen oder deren Angehörigen nach Ihrer Erkrankung gefragt werden, aber nicht darüber reden

möchten, scheuen Sie sich nicht, das freundlich, aber bestimmt zu sagen. Sie werden bald selbst herausfinden, welche Art von Gesprächen und Gesprächspartnern Ihnen gut tun.

Um Missverständnissen vorzubeugen: Wir möchten damit keinesfalls den Sinn von Gruppengesprächen in Zweifel ziehen. Selbsthilfe- oder Patientenorganisationen können den Prozess der Krankheitsbewältigung sehr hilfreich unterstützen.

STRAHLENTHERAPIE BEI EINZELNEN KREBSARTEN

Auf den folgenden Seiten beschreiben wir Ihnen für ausgewählte Krebsarten, was und wie bestrahlt wird und welche Nebenwirkungen auftreten können. Sie finden außerdem Empfehlungen für die Zeit der Bestrahlung.

Brustkrebs (*Mammakarzinom*)

Rein statistisch erkranken in Deutschland pro Jahr 167,6 von 100.000 Frauen und 1,8 von 100.000 Männern an Brustkrebs. Mit 69.700 Neuerkrankungen insgesamt ist Brustkrebs damit in Deutschland die häufigste Krebserkrankung bei Frauen. Das mittlere Erkrankungsalter liegt bei 64 Jahren.

Noch vor 20 bis 30 Jahren wurde allen betroffenen Frauen die Brust abgenommen – ein Eingriff, der das Selbstwert- und Lebensgefühl fast jeder Frau stark beeinflusst. Seit vielen Jahren konnte jedoch nachgewiesen werden, dass die Heilungsergebnisse der brusterhaltenden Therapie – bei der nur der Tumor selbst und unter Umständen Lymphknoten aus der Achselhöhle entfernt werden – bei Tumoren, die eine bestimmte Größe nicht überschreiten, genau so gut sind wie die der „radikalen“ Brustamputation. Diese guten Ergebnisse bei der brusterhaltenden Operation lassen sich aber nur unter der Voraussetzung erreichen, dass die operierte Brust nachbestrahlt wird. Nach einer Brustamputation ist die Bestrahlung dagegen nur in bestimmten Fällen erforderlich.

Vor allem bei größeren Tumoren kann es manchmal sinnvoll sein, der Operation eine Chemotherapie vorzuschalten. Sie soll die Geschwulst so verkleinern, dass dann brusterhaltend operiert werden kann.

Der Pathologe schneidet das herausoperierte Gewebe in feine Scheibchen und untersucht es unter dem Mikroskop. Dann kann er genau angeben, welchem Gewebetyp der Tumor angehört, wie groß er ist, ob er ausreichend im Gesunden operiert werden konnte und ob und wie viele Lymphknoten befallen sind. Daraus ergibt sich das Tumorstadium, von dem wiederum die weitere Behandlung abhängt.

Falls der Tumor eine bestimmte Größe überschreitet und / oder Lymphknoten befallen sind, kann es sinnvoll sein, Sie nach der Operation noch zusätzlich zu behandeln, zum Beispiel mit einer Chemo- oder einer Hormontherapie. Könnte bei der Operation Ihre Brust erhalten bleiben, ist immer eine Bestrahlung erforderlich.

Die Bestrahlung sollte erst beginnen, wenn die Operationswunde abgeheilt ist, damit man ein gutes kosmetisches Ergebnis erreicht.

Zunächst wird eine Computertomographie (CT) der Brust in der Position angefertigt, in der später die Bestrahlung erfolgt. In der Regel liegen Sie auf einem speziellen „Lagerungsboard“ auf dem Rücken mit erhobenem Arm. Den genauen Ablauf finden Sie ab Seite 41 in dieser Broschüre. Bei der Simulation wird vor allem auch darauf geachtet, das umgebende gesunde Gewebe – hauptsächlich die Lunge – so gut wie möglich zu schonen.

Da die Bestrahlung mit abgewinkeltem Arm erfolgen wird, muss das Schultergelenk bis zu einem gewissen Grad beweglich sein.

Wenn diese Bewegung für Sie noch schwierig oder schmerzhaft ist, kann Ihnen intensive Krankengymnastik helfen. Sprechen Sie mit Ihrem Arzt darüber.

Was wird bestrahlt?

Wenn Sie brusterhaltend operiert wurden, werden bei Ihnen die gesamte Brust sowie ein schmaler Streifen der darunterliegenden Brustwand und Lunge bestrahlt. Am Ende der Therapie wird häufig die Dosis in dem Bereich, in dem sich zuvor der Tumor befunden hat, noch einmal erhöht (*Dosisaufsättigung, Boost*).

Musste bei Ihnen eine Brustamputation vorgenommen werden, wird die operierte Brustwand einschließlich der gesamten Operationsnarbe bestrahlt.

Je nachdem, wo sich der Tumor befunden hat und wie groß er war, werden auch die Abflusswege der Lymphknoten in der Schlüsselbeingrube, selten die in der Achselhöhle oder hinter dem Brustbein mit bestrahlt. Die Behandlungsdauer beträgt meist zwischen fünf und sechs Wochen.

Risiken und Nebenwirkungen

Grundsätzlich unterscheidet man akute Nebenwirkungen, das heißt solche, die bereits in den Wochen während der Strahlentherapie auftreten, von Spätreaktionen, die noch Monate bis Jahre nach der Behandlung eintreten können.

Hautreaktionen

Dort, wo die Strahlen auf die Haut treffen, kann sie trocken werden oder sich röten. In seltenen Fällen – vor allem bei Frauen mit sehr großen Brüsten – können sich Blasen bilden oder die Haut kann sich (meist in der Brustfalte) sogar ablösen. Nach brusterhaltender Operation haben die Frauen manchmal ein Spannungsgefühl oder eine Schwellung in der bestrahlten Brust. Diese Beschwerden gehen aber meist in den Wochen nach der Bestrahlung von allein wieder zurück.

Spätreaktionen

Gelegentlich kann sich die Haut im Bestrahlungsfeld leicht verfärben oder das Unterhautgewebe kann sich verhärten.

Nach brusterhaltender Operation kann diese sich verhärten oder in der Form verziehen, bei manchen Frauen schwillt sie an oder schrumpft. Wie gut das kosmetische Ergebnis nach der Bestrahlung ist, hängt jedoch auch wesentlich davon ab, wie operiert wurde: Je schonender der Eingriff war, umso weniger ist mit Spätreaktionen zu rechnen.

Ein kleiner Streifen der Lunge liegt meist im Bestrahlungsfeld. Hier kann es zu Entzündungen, später auch zu Vernarbungen kommen. Sie selbst werden das meistens gar nicht bemerken, aber Ihr Arzt kann diese Veränderungen im Röntgenbild als kleine streifige Verdichtungen erkennen. Wenn bei Ihnen doch einmal Symptome auftreten, wird es meist ein trockener Reizhusten sein, den Ihr Arzt gut behandeln kann.

Früher konnten in selten Fällen Spätreaktionen am Herzen entstehen; die moderne Bestrahlungstechnik sorgt dafür, dass diese nicht mehr zu erwarten sind. Auch spätere Veränderungen an Knochen (Brustbein und Rippen) sind mit den modernen Bestrahlungsmethoden heute eine absolute Ausnahme.

Empfehlungen für die Zeit der Bestrahlung bei Brustkrebs

- Prinzipiell gilt: Leben Sie so normal wie möglich. Bewegung tut grundsätzlich gut, deshalb möchten wir Sie ermutigen, soweit Sie es können, Sport zu treiben beziehungsweise sich viel zu bewegen. Hilfreiche Tipps können auch die Mitglieder der Frauenselbsthilfe Krebs geben (Adresse Seite 107).
- Tragen Sie Kleidungsstücke, die nicht einengen oder reiben. Je nachdem, wie groß Ihre Brust ist, kann es sinnvoll sein, einen BH mit Stützfunktion zu tragen. Viele

- Frauen fühlen sich auch ganz ohne BH wohl. Nehmen Sie auf keinen Fall BHs mit Metallbügeln in den Körbchen, denn diese reiben oder scheuern immer.
- Tragen Sie am besten Blusen oder Hemden aus Baumwolle oder Seide; sie lassen die Haut atmen. In Kleidung aus Kunstfasern schwitzen Sie dagegen leicht.
 - Saunabesuche sind während der Behandlung nicht zu empfehlen.
 - Schützen Sie die bestrahlte Haut während der Strahlentherapie vor direkter Sonneneinstrahlung. Decken Sie dabei die Haut ab, wenn Sie sich bei Sonnenschein im Freien aufhalten, und verwenden Sie keine Sonnenschutzmittel. Auch in den ersten Monaten nach der Bestrahlung kann die Haut noch besonders empfindlich gegen UV-Strahlung sein. Wenn Ihre Haut sich von eventuellen Reaktionen auf die Bestrahlung wieder erholt hat, können Sie auch wieder vorsichtig in die Sonne gehen. Verwenden Sie dann aber immer ein Sonnenschutzmittel mit hohem Lichtschutzfaktor.

Darmkrebs

Pro Jahr erkranken rein statistisch 77,3 von 100.000 Männern und 57,9 von 100.000 Frauen neu an Darmkrebs. Insgesamt sind es 55.400 Menschen. Das mittlere Erkrankungsalter liegt für Männer bei 72, für Frauen bei 76 Jahren. Die Behandlung von Darmkrebs hat zum Ziel, den Tumor möglichst mit einem ausreichenden Sicherheitsabstand sowie zahlreiche Lymphknoten in dessen Nähe vollständig zu entfernen oder zu vernichten, so dass eine dauerhafte Heilung möglich ist. An erster Stelle steht dabei – von wenigen Ausnahmen abgesehen – die Operation. Der Pathologe schneidet das heraus operierte Gewebe in feine Scheibchen und untersucht es unter dem Mikroskop. Dann kann er genau angeben, welchem Gewebetyp der Tumor angehört, wie groß er ist, ob er ausreichend im Gesunden operiert werden konnte und ob und wie viele Lymphknoten befallen sind. Daraus ergibt sich das Tumorstadium, von dem wiederum die weitere Behandlung abhängt.

Strahlentherapie nach Operation

Sollte sich bei der Operation herausstellen, dass die Geschwulst doch größer war als zunächst angenommen oder dass bereits Lymphknoten befallen sind, schließt sich eine Strahlentherapie, meist in Kombination mit einer Chemotherapie an.

Steht schon bei der Diagnose fest, dass der Tumor eine bestimmte Größe überschreitet und / oder Lymphknoten befallen sind, erhalten Sie vor der Operation eine Radio-Chemotherapie.

Bestrahlungsplanung und -vorbereitung

Da der Darm besonders strahlenempfindlich ist, müssen die Simulation (vergleiche dazu Seite 44 ff.) und Bestrahlungsplanung besonders sorgfältig vorgenommen werden. Zunächst wird dafür eine Computertomographie (CT) in der Position angefertigt, in der später die Bestrahlung erfolgt. Mitunter wird ein sogenanntes Lochbrett verwendet. Dies ist eine etwa zehn Zentimeter dicke Platte aus Styropor mit einem Loch in der Mitte. Legt sich der Betroffene bäuchlings darauf, „fällt“ sein Bauch einschließlich der Darmschlingen in dieses Loch und liegt so teilweise nicht im Bestrahlungsfeld.

In den so erzeugten Schichtbildern zeichnet der Arzt den Bereich ein, der bestrahlt werden soll. Dann legt er die Bestrahlungstechnik fest, mit der die Strahlendosis am günstigsten verteilt wird. Dabei sollen die Krebszellen eine möglichst hohe und gleichmäßig verteilte Dosis erhalten, Blase und Dünndarm dagegen bestmöglich geschont werden.

Was wird bestrahlt?

Bei Ihnen wird der Bereich, in dem sich der Darmkrebs befand, bestrahlt sowie das Abflussgebiet der dazu gehörigen Lymphknoten. Das Bestrahlungsfeld umfasst deshalb das gesamte kleine Becken. Sitzt der Tumor besonders tief und wurde bei der Operation der Damm eröffnet, muss zusätzlich die Dammregion bestrahlt werden. Die Bestrahlung erfolgt meist über mehrere Felder.

Risiken und Nebenwirkungen

Grundsätzlich unterscheidet man akute Nebenwirkungen, das heißt solche, die bereits in den Wochen während der Strahlentherapie auftreten, von Spätreaktionen, die noch Monate bis Jahre nach der Behandlung eintreten können.

Akute Nebenwirkungen

Häufig können Sie während der Bestrahlung unter Symptomen leiden, wie sie bei einer Darmgrippe auftreten, also Durchfälle und verstärkter Stuhldrang, gelegentlich können Sie dabei auch Bauchschmerzen haben. Da ein Teil der Blase im Bestrahlungsfeld liegt, können Sie beim Wasserlassen vorübergehend ein Brennen oder Schmerzen spüren. Gegen diese Nebenwirkungen gibt es gute Medikamente. Informieren Sie deshalb Ihren Arzt darüber, dass Sie solche Beschwerden haben.

Dort, wo die Strahlen auf die Haut treffen, kann sie trocken werden oder sich röten. Das kann vor allem im Dammbereich der Fall sein. Ihr Arzt wird Ihnen mit den richtigen Hinweisen zur Hautpflege helfen.

Spätreaktionen

Gelegentlich kann sich die Haut im Bestrahlungsfeld leicht verfärben oder das Unterhautgewebe kann sich verhärten.

Wenn sich die Darmschleimhaut entzündet, können Durchfall, vermehrter Stuhldrang oder Blähungen auftreten. Sehr selten entstehen Verengungen beziehungsweise Verklebungen von Darmschlingen oder Geschwüre, die erneut operiert werden müssen. Noch seltener entstehen kleine Geschwüre (*Fisteln*).

Durch die moderne Bestrahlungstechnik treten solche Nebenwirkungen allerdings nur bei weniger als fünf Prozent aller Betroffenen auf.

Bei Männern kann – je nach Strahlendosis am Hoden – die Zeugungsfähigkeit beeinträchtigt werden. Die Potenz bleibt aber meist erhalten.

Kinderwunsch

Wie sehr die Strahlentherapie die Zeugungsfähigkeit eines Mannes beeinflusst, hängt von der eingesetzten Strahlenmenge ab. Dabei werden die Samenzellen weniger geschädigt, wenn die gesamte Strahlenmenge bei einer einzigen Bestrahlung auf das Gewebe trifft. Wird die Strahlendosis jedoch auf mehrere Sitzungen aufgeteilt, schädigen sie die Samenzellen stärker – auch wenn die Strahlenmenge je Sitzung niedriger ist.

Nach einer einmaligen Bestrahlung des Hodens mit einer Dosis von 2 Gy können sich nach 30 Monaten die Spermien wieder vollständig erholt haben. Wurde diese Strahlenmenge jedoch in mehrere Teilbestrahlungen aufgeteilt, werden die Samenzellen dadurch meistens so stark zerstört, dass der Mann keine Kinder mehr zeugen kann (*Azoospermie*).

Wenn Sie und Ihre Partnerin sich später Kinder wünschen, können Sie vor Beginn der Krebsbehandlung Sperma einfrieren lassen. Allerdings müssen Sie das Anlegen eines Spermadepots sowie dessen Lagerkosten selbst bezahlen. Die Krankenkassen übernehmen diese Kosten nicht.

Bei Frauen schädigen die Strahlen die Eizellen in den Eierstöcken. Dabei gilt: Je stärker die Strahlen sind, desto schädlicher sind sie. Bei einer Bestrahlung von 2 Gy kann man davon ausgehen, dass etwa die Hälfte des Eierstockgewebes geschädigt wird. 10 Gy oder mehr zerstören sehr wahrscheinlich alle Eizellen.

Wenn Sie später noch Kinder haben möchten, sprechen Sie Ihren Radioonkologen vor Beginn der Behandlung darauf an und lassen Sie sich beraten, was Sie tun können, damit sich Ihr Wunsch erfüllen lässt.

Empfehlungen für die Zeit der Bestrahlung bei Enddarmkrebs

- Prinzipiell gilt: Leben Sie so normal wie möglich. Bewegung tut grundsätzlich gut, deshalb möchten wir Sie ermutigen, soweit Sie es können, Sport zu treiben beziehungsweise sich viel zu bewegen.
- Zu Beginn der Therapie gibt es auch keine besonderen Diätempfehlungen. Bevorzugen Sie eine leichte, möglichst wenig blähende Kost. Essen Sie während der Bestrahlungswochen rohes Obst oder Gemüse und Salat nur in kleinen Mengen. Verzichten Sie auf sehr fette, scharf gebratene oder gewürzte Speisen. Wir empfehlen Ihnen stattdessen gedünstetes Gemüse, Kartoffeln, Teigwaren und Reis. Wenn Sie Durchfall haben, ist es wichtig, dass Sie ausreichend trinken und eventuell Mineralien und Spurenelemente ergänzen.
- Wichtig: Während der Bestrahlung sollte Ihre Blase gefüllt sein, damit sie den Dünn- und Dickdarm aus dem Bestrahlungsfeld verdrängt. Wir empfehlen Ihnen deshalb, jeweils eine Stunde vor Ihrem Behandlungstermin einen Liter Flüssigkeit zu trinken.
- Tragen Sie Kleidung und Wäsche, die nicht einengt oder reibt. Am günstigsten sind weit geschnittene Baumwollunterhosen ohne stramme oder gar einschneidende Gummizüge. Tragen Sie am besten Garderobe und Wäsche aus Baumwolle oder Seide; sie lassen die Haut atmen. In Kleidung aus Kunstfasern schwitzen Sie dagegen leicht.
- Sitzbäder mit speziellen Zusätzen wie zum Beispiel Kamillenlösung können sinnvoll sein; fragen Sie Ihren Strahlentherapeuten.
- Wenn Sie einen künstlichen Darmausgang (*Stoma*) haben, lassen Sie sich ausführlich über dessen Pflege beraten. Hier können Ihnen auch die Mitglieder der Deutschen ILCO e.V., der Selbsthilfegruppe für Stomaträger und Menschen mit Darmkrebs, hilfreiche Tipps geben (Adresse siehe Seite 107).

Gebärmutterkrebs

In der Gebärmutter kann Krebs am Gebärmutterhals mit dem Gebärmuttermund oder im Gebärmutterkörper entstehen.

Derzeit erhalten nach Schätzungen des Robert Koch-Instituts Berlin in Deutschland statistisch gesehen 10,5 von 100.000 Frauen jährlich die Diagnose Gebärmutterhalskrebs (*Zervixkarzinom*). Insgesamt sind es 4.400 Frauen. Das mittlere Erkrankungsalter liegt bei 53 Jahren.

Die Erkrankung kann in jedem Lebensalter auftreten; sie lässt sich bei regelmäßigen gynäkologischen Früherkennungsuntersuchungen frühzeitig entdecken. Wurde die Krankheit bei Ihnen in einem frühen Stadium entdeckt, werden Sie operiert und je nach feingeweblichem Befund anschließend noch bestrahlt. Bei größeren Tumoren ersetzt die Bestrahlung die Operation, meist kombiniert mit einer Chemotherapie.

Frauen, die an Krebs des Gebärmutterkörpers erkranken – pro Jahr sind es 27,7 von 100.000 (insgesamt 11.200) –, sind im Mittel 68 Jahre alt. Bei ihnen steht die Operation an erster Stelle. Falls der Tumor eine bestimmte Größe überschreitet oder Lymphknoten befallen sind, kann es sinnvoll sein, Sie nach der Operation noch zusätzlich zu bestrahlen.

Bestrahlungsplanung und -vorbereitung

Da im Bauch viele besonders strahlenempfindliche Organe sind, müssen die Simulation (vergleiche dazu Seite 44 f.) und Bestrahlungsplanung besonders sorgfältig vorgenommen werden. Zunächst wird dafür eine Computertomographie (CT) in der Position angefertigt, in der später die Bestrahlung erfolgt. Mitunter wird ein sogenanntes Lochbrett verwendet. Dies ist eine etwa zehn Zentimeter dicke Platte aus Styropor mit einem Loch in der Mitte. Legt sich die Betroffene bäuchlings darauf, „fällt“ Ihr Bauch ein-

schließlich der Darmschlingen in dieses Loch und liegt so teilweise nicht im Bestrahlungsfeld.

In der dreidimensionalen Bestrahlungsplanung und der IMRT legt der Arzt die Bestrahlungstechnik fest, mit der die Strahlendosis am günstigsten verteilt wird, und zwar so, dass die Krebszellen eine möglichst hohe und gleichmäßig verteilte Dosis erhalten, Blase und Dünndarm dagegen bestmöglich geschont werden.

Was wird bestrahlt?

Bei der Bestrahlung von außen wird bei Ihnen der Bereich, in dem sich der Tumor befindet oder befand, bestrahlt sowie das Abflussgebiet der dazu gehörigen Lymphknoten. Das Bestrahlungsfeld umfasst deshalb das gesamte kleine Becken.

Werden Sie nur mit Strahlentherapie behandelt und nicht operiert, kann diese Bestrahlung kombiniert von außen und innen (Nachlade- oder Afterloadingtherapie, vergleiche dazu Seite 35 f.) erfolgen. Dies betrifft die Scheide oder die Gebärmutterhöhle.

Bestrahlung von innen

Bei der Bestrahlung von innen wird eine Metall- oder Kunststoffhülse in den Gebärmutterhals oder -körper eingebracht. Durch eine Computertomographie oder unter Durchleuchtung lässt sich überprüfen, ob die Hülse an der richtigen Stelle sitzt, und der Arzt bestimmt, wie sich die Strahlendosis verteilen soll. Dann wird eine Strahlenquelle für einen genau berechneten Zeitraum in die Hülse eingefahren. Diese Quelle strahlt nur über eine sehr kurze Entfernung, so dass der Tumor eine hohe Dosis erhält, die Nachbarorgane aber nur gering belastet werden.

Diese Behandlung kann schmerzhaft sein, vor allem das Einlegen der Hülse in die Gebärmutter. Deswegen erhalten Sie entsprechende Medikamente oder auch eine kurze Narkose.

Wird nur die Scheide von innen bestrahlt, wird ein Zylinder eingeführt. Dies ist schmerzlos (etwa wie das Einführen eines Tampons).

Risiken und Nebenwirkungen

Grundsätzlich unterscheidet man akute Nebenwirkungen, das heißt solche, die bereits in den Wochen während der Strahlentherapie auftreten, von Spätreaktionen, die noch Monate bis Jahre nach der Behandlung eintreten können.

Akute

Nebenwirkungen

Häufig können Sie während der Bestrahlung unter Beschwerden leiden, wie sie bei einer Darmgrippe auftreten, also Durchfälle und verstärkter Stuhldrang, gelegentlich können Sie dabei auch Bauchschmerzen haben. Da ein Teil der Blase im Bestrahlungsfeld liegt, können Sie beim Wasserlassen vorübergehend ein Brennen oder Schmerzen spüren. Gegen diese Nebenwirkungen gibt es gute Medikamente. Informieren Sie deshalb Ihren Arzt darüber, dass Sie solche Beschwerden haben.

Dort, wo die Strahlen auf die Haut treffen, kann sie trocken werden oder sich röten. Das kann vor allem im Dammbereich der Fall sein. Ihr Arzt wird Ihnen mit den richtigen Hinweisen zur Hautpflege helfen.

Gelegentlich kann sich die Haut im Bestrahlungsfeld leicht verfärben oder das Unterhautgewebe kann sich verhärten.

Wenn sich die Darmschleimhaut entzündet, können Durchfall, vermehrter Stuhldrang oder Blähungen auftreten. Sehr selten entstehen Verengungen beziehungsweise Verklebungen von Darmschlingen oder Geschwüre, die erneut operiert werden müssen.

Kinderwunsch

Die Strahlen schädigen auch die Eizellen in den Eierstöcken. Wenn Sie später noch Kinder bekommen möchten, lassen Sie sich von Ihrem Arzt vor Beginn der Behandlung beraten, was Sie tun können, damit sich Ihr Wunsch erfüllen lässt. Bei Wechseljahrsymptomen können spezielle Hormonpräparate die ausfallenden Hormone ersetzen.

Empfehlungen für die Zeit der Bestrahlung bei Gebärmutterkrebs

- Prinzipiell gilt: Leben Sie so normal wie möglich. Bewegung tut grundsätzlich gut, deshalb möchten wir Sie ermutigen, soweit Sie es können, Sport zu treiben beziehungsweise sich viel zu bewegen. Bei Fragen können Sie sich auch an die Frauenselbsthilfe Krebs (Adresse Seite 107) wenden.
- Zu Beginn der Therapie gibt es auch keine besonderen Diätempfehlungen. Bevorzugen Sie eine leichte, möglichst wenig blähende Kost. Essen Sie während der Bestrahlungswochen rohes Obst oder Gemüse und Salat nur in kleinen Mengen. Verzichten Sie auf sehr fette, scharf gebratene oder gewürzte Speisen. Wir empfehlen Ihnen stattdessen gedünstetes Gemüse, Kartoffeln, Teigwaren und Reis. Wenn Sie Durchfall haben, ist es wichtig, dass Sie ausreichend trinken und eventuell Mineralien und Spurenelemente ergänzen.
- Wichtig: Während der Bestrahlung sollte Ihre Blase gefüllt sein, damit sie den Dünn- und Dickdarm aus dem Bestrahlungsfeld verdrängt. Wir empfehlen Ihnen deshalb, jeweils eine Stunde vor Ihrem Behandlungstermin einen Liter Flüssigkeit zu trinken.
- Tragen Sie Kleidung und Wäsche, die nicht einengt oder reibt. Am günstigsten sind weit geschnittene Baumwollunterhosen ohne stramme oder gar einschneidende Gummizüge. Tragen Sie am besten Garderobe und Wäsche aus Baumwolle oder Seide; sie lassen die Haut atmen. In Kleidung aus Kunstfasern schwitzen Sie dagegen leicht.
- Sitzbäder mit speziellen Zusätzen wie zum Beispiel mit Kamillenlösung können sinnvoll sein; fragen Sie Ihren Strahlentherapeuten.

Spätreaktionen

Kopf-Hals-Tumoren

Neuerkrankungen je 100.000 Einwohner und Jahr			
		Mundhöhle / Rachen	Kehlkopf
Frauen		11,1	1,5
Männer		22,8	7,1
Summe pro Jahr		13.800	3.530
Mittleres Erkrankungsalter	Frauen	66	64
	Männer	63	66

Kopf-Hals-Tumoren sind Krebserkrankungen in der Mundhöhle, im Nasen-Rachen-Raum und in der Kehlkopfgegend. Pro Jahr sind etwa 17.330 Menschen neu davon betroffen. Die Strahlentherapie solcher Tumoren kann nach oder anstelle einer Operation erfolgen. Als einzige Therapie kommt die Bestrahlung vor allem dann in Betracht, wenn die Geschwulst zu groß ist, um operiert zu werden. Manchmal möchte der Betroffene auch einen ausgedehnten Eingriff wie zum Beispiel eine Entfernung des Kehlkopfes, bei der er seine Stimme verlieren würde, vermeiden.

Bestrahlungsplanung und -vorbereitung

Zunächst werden Sie eine maßgeschneiderte Bestrahlungsmaske erhalten. Sie sorgt dafür, dass Sie bei den einzelnen Bestrahlungssitzungen fest liegen, denn sie verhindert unwillkürliche Bewegungen, durch die das Bestrahlungsfeld „verrutschen“ würde.

Dann wird eine Computertomographie (CT) in der Position angefertigt, in der später die Bestrahlung erfolgt.

In diesen Schichtbildern zeichnet der Arzt den Bereich ein, der bestrahlt werden soll. Dann legt er Bestrahlungstechnik fest, mit der die Strahlendosis am günstigsten verteilt wird, und zwar so, dass die Krebszellen eine möglichst hohe und gleichmäßig verteilte Dosis erhalten, umliegende Organe – etwa das Rückenmark – dagegen bestmöglich geschont werden.

Bei der anschließenden Simulation liegen Sie auf einem speziellen Durchleuchtungsgerät, die berechneten Felder werden überprüft und auf Ihrer Maske markiert. Es kann auch eine sogenannte „virtuelle Simulation“ erfolgen (vergleiche Seite 46 ff.).

Wichtig: Lassen Sie vor der Bestrahlung defekte Zähne behandeln. Sonst können später schwere Knochenentzündungen entstehen oder der Kieferknochen kann sogar absterben.

Was wird bestrahlt?

Je nachdem, wo sich der Tumor befunden hat und wie groß er war, werden auch die Abflusswege der Lymphknoten auf beiden Seiten des Halses einschließlich der Schlüsselbeingruben bestrahlt. So weit wie möglich werden Mundhöhle und Speicheldrüsen geschont.

Auch das Rückenmark muss geschont werden; es verläuft im hinteren Teil des Halses und trägt nur eine begrenzte Strahlendosis. Um diese nicht zu überschreiten und die Krebszellen dennoch so intensiv wie möglich zu treffen, sind spezielle Bestrahlungstechniken notwendig.

Abhängig davon, wie die jeweilige Erkrankung ausfällt, kann eine intensitätsmodulierte Radiotherapie (IMRT, vergleiche Seite 31) die Behandlungsergebnisse verbessern. In diesem Falle erfolgt

die Bestrahlung über eine sehr viel aufwändigere Technik, bei der die Bestrahlungsdosis über zahlreiche kleine Feldsegmente verabreicht wird. Häufig kombiniert man auch Strahlen- und Chemotherapie.

Manche Tumoren sprechen besser an, wenn zweimal täglich bestrahlt wird (*Hyperfraktionierung*).

Stellen Sie sich in beiden Fällen auf verstärkte akute Nebenwirkungen während der Behandlung ein.

Risiken und Nebenwirkungen

Grundsätzlich unterscheidet man akute Nebenwirkungen, das heißt solche, die bereits in den Wochen während der Strahlentherapie auftreten, von Spätreaktionen, die noch Monate bis Jahre nach der Behandlung eintreten können.

Akute Nebenwirkungen

Haut und Schleimhäute im Kopf-Hals-Bereich sind besonders empfindlich, so dass Sie meist mit einigen Nebenwirkungen rechnen müssen.

Fast immer treten Entzündungen der Schleimhäute auf. Dadurch können Sie schlecht schlucken, und das Essen fällt Ihnen schwer. Manchmal ist es sogar notwendig, dass Sie über eine Magensonde ernährt werden, die von außen durch die Bauchwand in den Magen gelegt wird.

Viele Betroffene klagen darüber, dass ihr Geschmack gestört ist und „alles nach gar nichts schmeckt“.

Die Haut im Halsbereich ist besonders dünn und trocken und daher empfindlich. Durch die Strahlenbehandlung kann sie sich röten, noch trockener werden und sich manchmal sogar etwas ablösen. Fragen Sie Ihren Arzt, wie Sie die Haut pflegen können.

Spätreaktionen

Gelegentlich kann sich die Haut im Bestrahlungsfeld leicht verfärben oder das Unterhautgewebe kann sich verhärten.

Kann die Lymphe nicht wie gewohnt abfließen, können Schwellungen (*Lymphödeme*), vor allem unter dem Kinn, entstehen. Hier können Ihnen Lymphdrainagen helfen, die Ihr Arzt Ihnen verschreiben kann.

Wurden größere Anteile der Speicheldrüsen mitbestrahlt, kann es passieren, dass Sie dauerhaft unter Mundtrockenheit leiden. Fragen Sie auch hier Ihren Arzt, was Sie dagegen tun können.

Nach Bestrahlung der Mundhöhle kommt es selten zu dauerhaften Schleimhautentzündungen oder anhaltenden Beeinträchtigungen des Geschmacksempfindens.

Empfehlungen für die Zeit der Bestrahlung bei Kopf-Hals-Tumoren

- Am wichtigsten: Rauchen Sie nicht! Tabakrauch ist Gift für die Schleimhäute und führt dazu, dass schon früh Nebenwirkungen auftreten, die meist auch deutlich stärker sind als bei Nichtraucherern.
- Trinken Sie Alkohol höchstens in kleinen Mengen. Verzichtern Sie auf jeden Fall auf hochprozentige Spirituosen.
- Meiden Sie auch zu heiße oder zu scharf gewürzte Nahrungsmittel und Getränke, die sehr viel Säure enthalten.
- Pflegen Sie Mund, Zähne und Haut besonders gut. Halten Sie sich diesbezüglich genau an die Empfehlungen Ihres Strahlentherapeuten. Um Karies vorzubeugen, verwenden Sie regelmäßig eine fluorhaltige Zahncreme. Oftmals wird Ihr Arzt Ihnen vor Beginn der Behandlung ein „Mundpflegeprogramm“ geben. Darin erfahren Sie genau, wie Sie vorgehen sollten.
- Männer dürfen sich während der Bestrahlung und in den ersten Wochen danach nicht nass rasieren. Bitte verwenden Sie einen Elektrorasierer.

- Tragen Sie während der Bestrahlung Kleidung, die im Halsbereich nicht reibt oder scheuert (Hemdkragen). Am besten sind Baumwollhemden, die den Hals frei lassen, eventuell in Verbindung mit einem leichten Seiden- oder Baumwollschal.
- Schützen Sie die bestrahlte Haut während der Strahlentherapie vor direkter Sonneneinstrahlung. Decken Sie die Haut ab, wenn Sie sich bei Sonnenschein im Freien aufhalten, und verwenden Sie keine Sonnenschutzmittel. Auch in den ersten Monaten nach der Bestrahlung kann die Haut noch besonders empfindlich gegen UV-Strahlung sein. Wenn Ihre Haut sich von eventuellen Reaktionen auf die Bestrahlung wieder erholt hat, können Sie auch wieder vorsichtig in die Sonne gehen. Verwenden Sie dann aber immer ein Sonnenschutzmittel mit hohem Lichtschutzfaktor.

Lungenkrebs (Bronchialkarzinom)

Rein statistisch erkranken in Deutschland pro Jahr 90,1 von 100.000 Männern und 62,4 von 100.000 Frauen neu an Lungenkrebs. Mit insgesamt 62.380 Neuerkrankungen rangiert er damit an zweiter Stelle der Krebserkrankungen. Während die Erkrankungszahlen bei den Männern in den letzten Jahren leicht zurückgehen, nehmen sie bei den Frauen zu – eine Folge des vermehrten Rauchens der Frauen. Männer erkranken im Mittel mit 70 Jahren, Frauen mit 69 Jahren.

Grundsätzlich unterscheidet man bei Lungenkrebs kleinzellige und nicht-kleinzellige Lungentumoren. Diese Einteilung leitet sich tatsächlich von der Größe der verschiedenen vorgefundenen Krebszellen ab. Das kleinzellige Bronchialkarzinom wird zunächst meist mit einer Chemotherapie behandelt, an die sich die Bestrahlung dann anschließt.

Beim nicht-kleinzelligen Lungenkrebs ist in den frühen Stadien die Operation die Therapie der Wahl. Je nachdem, wie groß der Tumor ist, kann eine anschließende Nachbestrahlung sinnvoll

sein. Ist eine Operation nicht möglich, kann die Bestrahlung als einzige Behandlung oder kombiniert mit einer Chemotherapie erfolgen.

Zunächst wird eine Computertomographie (CT) in der Position angefertigt, in der später die Bestrahlung erfolgt. In diesen Schichtbildern zeichnet der Arzt den Bereich ein, der bestrahlt werden soll. Dann legt er die Bestrahlungstechnik fest, mit der die Strahlendosis am günstigsten verteilt wird, und zwar so, dass die Krebszellen eine möglichst hohe und gleichmäßig verteilte Dosis erhalten, umliegende Organe – vor allem die gesunde Lunge und das Herz – dagegen bestmöglich geschont werden.

Bei der anschließenden Simulation liegen Sie auf einem speziellen Durchleuchtungsgerät, die berechneten Felder werden überprüft und auf Ihrer Haut markiert (vergleiche Seite 46 ff.). Bei der Anwendung moderner Planungssysteme kann auf die Simulation verzichtet werden. Der berechnete Bestrahlungsplan wird dann bei der Ersteinstellung direkt auf den Patienten übertragen.

Je nachdem, wo sich der Tumor befindet und wie groß er ist, werden auch die benachbarten Abflusswege der Lymphknoten bestrahlt.

Grundsätzlich unterscheidet man akute Nebenwirkungen, das heißt solche, die bereits in den Wochen während der Strahlentherapie auftreten, von Spätreaktionen, die noch Monate bis Jahre nach der Behandlung eintreten können.

Dort, wo die Strahlen auf die Haut treffen, kann sie trocken werden oder sich röten. Wenn die Speiseröhre im Bestrahlungsfeld liegt, kann sie sich entzünden. Dadurch können Sie schlecht schlucken, und das Essen fällt Ihnen schwer. Diese Nebenwir-

Bestrahlungsplanung und -vorbereitung

Was wird bestrahlt?

Risiken und Nebenwirkungen

Akute Nebenwirkungen

kung lässt sich aber meist erfolgreich behandeln. Fragen Sie Ihren Arzt, er wird Ihnen helfen.

Spätreaktionen

Gelegentlich kann sich die Haut im Bestrahlungsfeld leicht verfärben oder das Unterhautgewebe kann sich verhärten.

Es lässt sich nicht vermeiden, einen Teil der gesunden Lunge mitzubestrahlen. In seltenen Fällen kann es Wochen bis Monate nach der Behandlung zu einer Lungenentzündung (*Pneumonitis*) kommen. Sie selbst werden das meistens gar nicht bemerken, aber Ihr Arzt kann diese Veränderungen im Röntgenbild als kleine streifige Verdichtungen erkennen. Später können aus solchen Entzündungen sogenannte Fibrosen entstehen; das sind Vernarbungen des Lungengewebes. Als Symptome der Lungenfibrose können Sie unter Hustenreiz und Atemnot leiden. Auch Ihre Atemkapazität kann abnehmen.

Ein Teil des Herzens wird ebenfalls mitbestrahlt; dadurch kann sich Ihre Herzleistung verringern oder es besteht vermehrt die Gefahr, dass sich die Herzkranzgefäße verengen. Lassen Sie sich von Ihrem Arzt die Einzelheiten genau erklären.

Empfehlungen für die Zeit der Bestrahlung bei Lungenkrebs

- Am wichtigsten: Rauchen Sie nicht! Tabakrauch ist Gift für die Schleimhäute und führt dazu, dass schon früh Nebenwirkungen auftreten, die meist auch deutlich stärker sind als bei Nichtraucherern.
- Außerdem ist bei Betroffenen mit Lungenkrebs die Funktion der Lunge durch die Erkrankung oder auch durch die Operation oft bereits vermindert. Viele leiden auch unter einem chronischen Husten. Tabakrauch kann diese Symptome verstärken.
- Trinken Sie Alkohol höchstens in kleinen Mengen. Verzichteten Sie auf jeden Fall auf hochprozentige Spirituosen.

- Meiden Sie auch zu heiße oder zu scharf gewürzte Nahrungsmittel und Getränke, die sehr viel Säure enthalten.
- Tragen Sie während der Bestrahlung Kleidung, die nicht reibt oder scheuert und Sie nicht einengt. Am besten sind Blusen oder Hemden aus Baumwolle oder Seide; sie lassen die Haut atmen. In Kleidung aus Kunstfasern schwitzen Sie dagegen leicht.
- Schützen Sie die bestrahlte Haut während der Strahlentherapie vor direkter Sonneneinstrahlung. Decken Sie die Haut ab, wenn Sie sich bei Sonnenschein im Freien aufhalten, und verwenden Sie keine Sonnenschutzmittel. Auch in den ersten Monaten nach der Bestrahlung kann die Haut noch besonders empfindlich gegen UV-Strahlung sein. Wenn Ihre Haut sich von eventuellen Reaktionen auf die Bestrahlung wieder erholt hat, können Sie auch wieder vorsichtig in die Sonne gehen. Verwenden Sie dann aber immer ein Sonnenschutzmittel mit hohem Lichtschutzfaktor.

Krebs der Vorsteherdrüse (*Prostatakarzinom*)

In Deutschland erkranken nach Schätzungen des Robert Koch-Instituts Berlin jährlich 151,3 von 100.000 Männern neu an Prostatakrebs. Mit 61.200 Neuerkrankungen insgesamt ist er damit die häufigste Krebsart beim Mann. Im Mittel sind die Männer 72 Jahre alt.

Ist der Tumor noch auf die Vorsteherdrüse beschränkt und hat keine Fernabsiedelungen gebildet, können Sie verschieden behandelt und geheilt werden: durch eine Operation (*radikale Prostatektomie*) ebenso wie durch eine Strahlentherapie. Bei einem geringen Krankheitsrisiko kann eine Beobachtungsstrategie (*Active Surveillance*) gewählt werden, die bei einem Fortschreiten (*Progression*) der Krankheit eine weiterführende Therapie (Operation oder Strahlentherapie) vorsieht. Die Strahlentherapie erfolgt überwiegend als Bestrahlung von außen, in bestimmten Fällen auch von innen („Spickung“ der Prostata mit radioaktiven Strahlern, entweder dauerhaft mit sogenannten Seeds oder zeit-

weise durch die Nachlade- oder Afterloadingtherapie; vergleiche Seite 35 f.).

Falls sich bei der Operation herausstellt, dass der Prostatakrebs die Organkapsel schon überschritten hat, nicht mit ausreichender Sicherheit operiert werden konnte oder Metastasen in Lymphknoten gebildet hat, wird Ihnen eine Nachbestrahlung empfohlen, um das Risiko eines Rückfalles zu vermindern.

In manchen Situationen wird Ihr Urologe Ihnen vor der Strahlenbehandlung eine Hormontherapie empfehlen. Dadurch verkleinert sich Ihre Prostata und kann dann schonender bestrahlt werden.

Bestrahlungsplanung und -vorbereitung

Da im Becken viele besonders strahlenempfindliche Organe sind, muss die Bestrahlungsplanung besonders sorgfältig vorgenommen werden. Zunächst wird dafür eine Computertomographie (CT) in der Position angefertigt, in der später die Bestrahlung erfolgt.

In diesen Schichtbildern zeichnet der Arzt den Bereich ein, der bestrahlt werden soll. Dann legt er die Bestrahlungstechnik fest, mit der die Strahlendosis am günstigsten verteilt wird. Dabei soll die Prostata eine möglichst hohe und gleichmäßig verteilte Dosis erhalten, während umliegende Organe – vor allem Blase und Darm – bestmöglich geschont werden.

Je nach Ihren körperlichen Gegebenheiten überlegt Ihr Arzt, ob eine intensitätsmodulierte Radiotherapie (IMRT, vergleiche Seite 31) die Behandlungsergebnisse verbessern und die gesunden Organe stärker schonen kann. In diesem Falle erfolgt die Bestrahlung über eine sehr aufwändige Technik, bei der die Bestrahlungsdosis über zahlreiche kleine Feldsegmente verabreicht wird.

Was wird bestrahlt?

Bei der Bestrahlung wird die Prostata einschließlich Samenbläschen oder – nach erfolgter Operation – des Bereiches erfasst, in dem sich die Prostata vorher befand. Unter Umständen gehört auch noch das Abflussgebiet der benachbarten Lymphknoten dazu. In diesem Fall ist das Bestrahlungsfeld zunächst größer; haben die Lymphknoten eine bestimmte Strahlendosis erhalten, verkleinert sich der bestrahlte Bereich auf die Prostataregion.

Wichtig: Während der Bestrahlung sollte Ihre Blase gefüllt sein, damit sie den Dünndarm aus dem Bestrahlungsfeld verdrängt. Wir empfehlen Ihnen deshalb, jeweils eine halbe Stunde vor Ihrem Behandlungstermin einen halben Liter Flüssigkeit zu trinken.

Risiken und Nebenwirkungen

Grundsätzlich unterscheidet man akute Nebenwirkungen, die in den Wochen während der Strahlentherapie auftreten, von Spätreaktionen, die noch Monate bis Jahre nach der Behandlung eintreten können.

Akute Nebenwirkungen

Häufig können Sie während der Bestrahlung unter verstärktem Stuhldrang leiden, gelegentlich können Sie dabei auch Bauchschmerzen haben. Beschwerden bei Hämorrhoiden können sich durch die Bestrahlung verstärken. Wenn Sie gerinnungshemmende Medikamente einnehmen (zum Beispiel bei Herzkrankungen), kann Ihre Darmschleimhaut leichter bluten. Da ein Teil der Blase im Bestrahlungsfeld liegt, können Sie beim Wasserlassen vorübergehend ein Brennen oder Schmerzen spüren; eventuell müssen Sie auch häufiger zur Toilette. Es ist wichtig, den Urin in regelmäßigen Abständen zu kontrollieren. Falls sich Zeichen für eine bakterielle Infektion finden, wird diese gezielt antibiotisch behandelt. Informieren Sie deshalb Ihren Arzt darüber, dass Sie solche Beschwerden haben.

Chronische Nebenwirkungen

Spätreaktionen und andauernde Nebenwirkungen können Monate bis Jahre nach einer Strahlenbehandlung auftreten. Dazu können vor allem Entzündungen und Geschwüre am Enddarm gehören, die zu Blutungen führen können. Sind die Beschwerden besonders stark, müssen Sie eventuell erneut operiert werden. An der Blase kann es zu Schrumpfungen kommen, die Harnröhre kann sich verengen. Schwere, behandlungsbedürftige Nebenwirkungen sind durch die IMRT, die dreidimensionale Bestrahlungsplanung und die IGRT (bildgeführte Kontrolle der Bestrahlung) jedoch selten geworden, das Risiko liegt deutlich unter fünf Prozent.

Hinsichtlich der Potenz werden in der wissenschaftlichen Literatur unterschiedliche Zahlen angegeben. Prinzipiell gilt die Faustregel: Ein Patient, der vor der Strahlentherapie potent war, bleibt dies meist auch anschließend. Veränderungen an den kleinen Blutgefäßen können allerdings über die Jahre dazu führen, dass sich die Potenz etwa bei der Hälfte der behandelten Männer vermindert. Allerdings kann dies auch am zunehmenden Alter liegen.

Empfehlungen für die Zeit der Bestrahlung bei Krebs der Vorsteherdrüse

- Prinzipiell gilt: Leben Sie so normal wie möglich. Bewegung tut grundsätzlich gut, deshalb möchten wir Sie ermutigen, soweit Sie es können, Sport zu treiben beziehungsweise sich viel zu bewegen. Hilfreiche Tipps können Ihnen auch die Mitglieder des Bundesverbandes Prostatakrebs Selbsthilfe e.V. (BPS) geben (Adresse Seite 108).
- Zu Beginn der Therapie gibt es auch keine besonderen Diätempfehlungen. Bevorzugen Sie eine leichte, möglichst wenig blähende Kost. Essen Sie während der Bestrahlungswochen rohes Obst oder Gemüse und Salat nur in kleinen Mengen. Verzichteten Sie auf sehr fette, scharf gebratene oder gewürzte Speisen. Wir empfehlen

Ihnen stattdessen gedünstetes Gemüse, Kartoffeln, Teigwaren und Reis. Wenn Sie Durchfall haben, ist es wichtig, dass Sie ausreichend trinken und eventuell Mineralien und Spurenelemente ergänzen.

- Wichtig ist, dass Sie während der Bestrahlung ausreichend trinken, mindestens zwei, besser drei Liter pro Tag. Trinken Sie die Menge bis zum frühen Abend, da Sie sonst nachts zu häufig zur Toilette müssen.
- Tragen Sie während der Bestrahlung Kleidung, die nicht reibt oder scheuert und Sie nicht einengt. Am besten sind Wäsche und Hemden aus Baumwolle; sie lassen die Haut atmen. In Kleidung aus Kunstfasern schwitzen Sie dagegen leicht.

TUN SIE ETWAS FÜR SICH

An Krebs erkrankt nicht nur der Körper, auch die Seele kann aus dem Gleichgewicht geraten. Deshalb brauchen Krebsbetroffene auch seelische Begleitung, damit sie in ihrem Leben mit Krebs wieder Halt finden können.

Wenn bei Ihrem Auto die Bremsen kaputt sind, lassen Sie diese in der Werkstatt reparieren, und alles ist wieder in Ordnung. Sind Sie selbst krank, ist es mit der „Reparatur“ allein vor allem bei einer schweren Krankheit wie Krebs meist nicht getan.

„Sie haben Krebs.“ Diese Mitteilung verändert schlagartig das Leben der Betroffenen, löst Unsicherheit und Ängste aus: Angst vor der Behandlung und ihren Nebenwirkungen, vor Schmerzen, vor dem Tod, Angst um die Familie. Irgendwie werden Sie lernen, mit der neuen Situation fertig zu werden. Immer wieder werden Sie sich aber wohl die Frage stellen: „Warum ich?“ Vielleicht denken Sie dann an ein zurückliegendes Ereignis, das Sie sehr belastet hat. Vielleicht suchen Sie die Ursache in Ihrer Lebensweise. So verständlich diese Suche ist, Sie werden keine Antwort darauf finden, warum ausgerechnet Sie krank geworden sind.

Niemand ist „schuld“ an Ihrer Krankheit, auch nicht Sie selbst. Akzeptieren Sie Ihre Erkrankung als Schicksalsschlag. Nehmen Sie den Kampf gegen Ihre Krankheit auf und suchen Sie sich Verbündete, die Sie unterstützen.

Verschweigen Sie Ihre Krankheit nicht Viele Betroffene werden durch die Krankheit „stumm“: Sie verheimlichen, dass sie überhaupt krank sind, oder verschweigen zu-

mindest, was sie haben – aus Scham, aus Angst vor der Reaktion der anderen, vielleicht aus Angst vor beruflichen Folgen.

Es kann aber hilfreich und auch wichtig sein, dass Sie über Ihre Erkrankung sprechen.

Ihre Angehörigen und Freunde werden zunächst vor den gleichen Schwierigkeiten stehen wie Sie: Soll ich sie / ihn auf die Krankheit ansprechen? Soll ich so tun, als wüsste ich nichts? Verletze ich sie / ihn, wenn ich frage? Am Anfang wird es – so die Erfahrung vieler Betroffener – nicht leicht sein, ein offenes Gespräch miteinander zu führen.

Trotzdem möchten wir Sie, Ihre Angehörigen und alle, die Sie begleiten, ermutigen: Reden Sie offen und ehrlich miteinander, damit Sie die Ängste gemeinsam überwinden können.

W Ratgeber Hilfen für Angehörige

Nähere Informationen finden Sie in der Broschüre „Hilfen für Angehörige – Die blauen Ratgeber 42“ der Deutschen Krebshilfe (Bestellformular ab Seite 127).

Wenn Ihre Behandlung zunächst einmal beendet ist, werden Sie sich zunehmend mit den Folgen Ihrer Krebserkrankung und vielleicht auch mit den späten Auswirkungen der Behandlung beschäftigen.

Nach großen Operationen oder belastenden medikamentösen Behandlungen haben Sie wahrscheinlich vor allem einen Wunsch: Sie möchten sich zurückziehen, Ihre Ruhe haben und sich von den Strapazen erholen. Manche Kranke sind auch ängstlich oder niedergeschlagen.

Wenn solche Gemütslagen Ihren Alltag allerdings zu lange bestimmen, wird der Weg zurück ins „normale Leben“ immer schwerer. Deshalb empfehlen wir Ihnen, möglichst frühzeitig wieder am öffentlichen Leben, an Familienaktivitäten oder Festen teilzunehmen. Vielleicht gehen Sie erst stundenweise zu einer Geburtstagsfeier, wenn Ihnen ein ganzer Abend zu anstrengend ist? Vielleicht interessieren Sie sich auch für die Mitarbeit in einer privaten, kirchlichen oder politischen Organisation oder in einem Verein? Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, in eine Krebs-Selbsthilfegruppe zu gehen?

Starke Müdigkeit

Es kann sein, dass eine quälende Müdigkeit Ihren Tagesablauf belastet – eine Folge der Behandlung. Diese dauerhafte Erschöpfung bei Krebs wird auch als „Fatigue“ bezeichnet, ein französisches Wort, das „Ermüdung“ oder „Mattigkeit“ bedeutet. Die normale Müdigkeit, die man abends, nach Gartenarbeit, Sport oder anderen körperlichen Anstrengungen spürt, ist am nächsten Morgen nach einer Nacht mit ausreichend Schlaf vorbei. Anders bei Fatigue: Schlaf hilft dabei nicht. Das Fatigue-Syndrom kann oft Wochen bis Monate dauern, lange über den Behandlungszeitraum hinaus. Es beeinträchtigt die Lebensqualität der Betroffenen meist erheblich.

w Ratgeber Fatigue

Ausführliche Informationen dazu finden Sie in der Broschüre „Fatigue – Chronische Müdigkeit bei Krebs – Die blauen Ratgeber 51“ der Deutschen Krebshilfe, die Sie kostenlos bestellen können (Bestellformular ab Seite 127).

Die Therapie kann auch vorübergehende oder bleibende körperliche Spuren hinterlassen: Schmerzen, Narben, kosmetische Beeinträchtigungen wie zum Beispiel Haarausfall, Abwehrschwäche oder operative Auswirkungen an Organen.

Sexualleben

Schwierig ist es sicher, wenn die Therapie Ihr Sexualleben beeinflusst. Dann ist es besonders wichtig, dass Sie mit Ihrem Partner / Ihrer Partnerin offen darüber reden, wie er / sie diese Veränderung empfindet. Vielleicht wird es einige Zeit dauern, bis Sie beide Ihre Scheu, darüber zu sprechen, überwunden haben, aber dann werden Ihnen die Gespräche darüber guttun. Kann Ihnen trotz aller Bemühungen die Aussprache mit dem Partner nicht weiterhelfen oder schaffen Sie es nicht, darüber zu reden, holen Sie sich gemeinsam und vertrauensvoll fachliche Hilfe – etwa bei einer Paarberatungsstelle oder bei einem Psychoonkologen.

Das Leben verändert sich bei einer Krebserkrankung. Damit offen umzugehen, ist wichtig. Sich schweigend zurückziehen, belastet dagegen Sie und Ihre Angehörigen. Liebevoller Unterstützung und ein verständnisvolles Miteinander durch den Partner oder die Familie werden Ihnen selbst, aber auch Ihren Angehörigen und Freunden helfen, mit Ihrer Krankheit und den Folgen der Behandlung besser fertig zu werden.

Psychoonkologische Beratung

Wir möchten Sie auch ermutigen, mit erfahrenen Psychoonkologen, Psychotherapeuten oder Seelsorgern zu sprechen. Vielen fällt es leichter, einem Fremden alle Sorgen und Nöte zu schildern und dem Rat eines Menschen zu vertrauen, der die Probleme Krebsbetroffener aus seiner Arbeit kennt. Sie brauchen nicht zu befürchten, dass Sie psychisch krank sind, wenn Sie diese Hilfe in Anspruch nehmen. Sie nutzen lediglich die Chance, Ihre Krankheit aktiv zu verarbeiten.

So können Sie mit psychischen Belastungen fertig werden

- Werden Sie bei der Behandlung Ihrer Krankheit Partner(-in) Ihres Arztes. Besprechen Sie mit ihm, wie vorgegangen werden soll, und fragen Sie nach allem, was Ihnen unklar ist.
- Denken Sie an die Menschen und Dinge, die Ihnen in der Vergangenheit Kraft und Hoffnung gegeben haben. Ver-

suchen Sie, Ihre Zeit mit diesen Menschen oder Dingen zu verbringen.

- Wenn sich durch die Behandlung Ihr Aussehen verändert, denken Sie daran: Das Wichtigste an Ihnen ist Ihr inneres Wesen. Die Menschen, die Sie lieben und von denen Sie geliebt werden, wissen das.
- Ihre Erkrankung verlangt Zeit zu heilen, körperlich und seelisch. Nehmen Sie sich viel Zeit für sich selbst.
- Sprechen Sie mit anderen Menschen über Ihre Gefühle und Ängste. Wenn Sie dies nicht mit Angehörigen oder Freunden tun können oder wollen, nehmen Sie Kontakt zu ebenfalls Betroffenen auf – beispielsweise in Selbsthilfegruppen. Kapseln Sie sich nicht ab.
- Denken Sie positiv an die Zukunft.
- Wenn Sie mit Ihren psychischen Belastungen nicht allein fertig werden, nehmen Sie die Hilfe eines erfahrenen Psychoonkologen in Anspruch.

w Patientenleitlinie Psychoonkologie

Ausführliche Informationen über Angebote und Möglichkeiten der Psychoonkologie enthält die „Patientenleitlinie Psychoonkologie“ (Bestellung über Deutsche Krebshilfe, Bestellformular ab Seite 127).

Noch ein Tipp: Beschäftigen Sie sich mit Ihrer Erkrankung und verdrängen Sie diese nicht. Achten Sie aber darauf, dass sich Ihr Leben nicht ausschließlich darum dreht, sondern gehen Sie so weit wie möglich Ihren bisherigen Interessen nach.

Auch wenn es merkwürdig klingt: Viele Betroffene berichten, dass ihr Leben durch die Krankheit intensiver wurde.

Gesunde Lebensweise

Die Behandlung Ihrer Krebserkrankung ist vermutlich sehr anstrengend und kostet Sie viel Kraft. Deshalb ist es wichtig,

dass Sie „auftanken“ und Ihrem Körper Gutes tun. Eine gesunde Lebensweise hilft Ihnen dabei: zum Beispiel durch ausgewogene Ernährung, ausreichend Bewegung und frische Luft. Kein Nikotin, wenig Alkohol und wenig Sonne tragen außerdem dazu bei, dass Sie mit den Auswirkungen Ihrer Behandlung besser zurechtkommen.

Bewegung und Sport

Inzwischen ist wissenschaftlich nachgewiesen, dass Bewegung und Sport den Krankheitsverlauf positiv beeinflussen. Zu viel Ruhe führt dagegen zu Folgeerkrankungen – zum Beispiel schwächt sie den gesamten Bewegungsapparat und das Herzkreislauf-System.

Eine Bewegungstherapie sollte für jeden Betroffenen maßgeschneidert sein und schon im behandelnden Krankenhaus (*Akuteklinik*) beginnen. In der Rehaklinik und später zu Hause in Reha- habilitationsgruppen im Sportverein wird sie dann fortgeführt. Diese spezialisierten Sportgruppen treffen sich regelmäßig unter ärztlicher Aufsicht.

Anfangs ist es besonders wichtig, Herz und Kreislauf wieder „fit“ zu machen. Im Laufe der Zeit werden Übungen dazukommen, die helfen, dass Sie im Alltag wieder beweglicher werden. Untersuchungen haben ergeben, dass regelmäßige körperliche Aktivität auch das körpereigene Abwehrsystem stärkt.

Besprechen Sie mit Ihrem Arzt, ob Sie Rehabilitationssport betreiben können. Dann kann er diesen verordnen.

[Jeder Krebsbetroffene hat das Anrecht auf Rehabilitationssport.](#)

Die Krankenkassen unterstützen die Teilnahme an einer Rehasportgruppe für 18 Monate. Jedem betroffenen Kassenpatienten stehen 50 Übungsstunden (mindestens jeweils 45 Minuten) Rehabilitationssport in einem vom LandesSportBund oder vom Behindertensportverband zertifizierten Sportverein zu.

**W Ratgeber
Bewegung und
Sport bei Krebs**

Ausführliche Informationen enthält die Broschüre „Bewegung und Sport bei Krebs – Die blauen Ratgeber 48“ der Deutschen Krebshilfe (Bestellformular ab Seite 127).

EIN WORT AN DIE ANGEHÖRIGEN

Nach der Diagnose Krebs ändert sich das gewohnte Leben auf einen Schlag. Als Angehöriger wollen Sie den erkrankten Menschen stützen und ihm Kraft geben. Deshalb werden bei Ihnen meistens der Betroffene und seine Krankheit im Vordergrund stehen. Ihre eigenen Bedürfnisse stellen Sie dafür oft zurück und behalten Ihre Probleme lieber für sich.

Im Vergleich zur Krebserkrankung Ihres Partners erscheinen Ihnen Ihre Schwierigkeiten meist unbedeutend, und deshalb finden Sie es auch nicht angebracht, darüber zu reden. Es ist allerdings sehr wichtig, dass Sie sich mit der neuen Situation bewusst auseinandersetzen und sich selbst zuwenden.

WIR-Erkrankung

Eine Krebserkrankung bricht in das gesamte Familien- oder Bezugssystem ein und entwickelt sich zur WIR-Erkrankung. Zu diesem WIR gehören sowohl Partner, Kinder, Geschwister als auch Freunde, Nachbarn und Arbeitskollegen.

Sie als Angehöriger haben dabei eine Doppelrolle: Sie sind zum einen vertraute Bezugsperson, die helfen will und soll. Zum anderen sind Sie selbst körperlich und seelisch von der neuen Situation ge(troffen). Es stürmen viele neue und unbekannte Dinge auf Sie ein. Gleichzeitig kommen in Ihnen wahrscheinlich ungewohnte, bisher vielleicht nicht gekannte Gedanken und Gefühle auf. Und Sie fragen sich: Was muss mein Verwandter oder Freund bewältigen, und was kommt jetzt auf mich zu? Wahrscheinlich werden Sie immer wieder einmal unsicher sein, wie Sie mit der neuen Situation umgehen sollen und wie Sie

dem Kranken am besten helfen können. Dafür gibt es kein Patentrezept.

Gemeinsame Basis finden

Am besten ist es, wenn Sie zusammen mit dem Erkrankten Ihre ganz persönliche Art der Unterstützung und Anteilnahme und die gemeinsame Basis finden. Respektieren Sie die Bedürfnisse und Grenzen des Kranken, denken Sie aber auch an Ihre eigenen. Versuchen Sie, Lösungen zu finden, mit denen alle leben können und die einen funktionierenden Alltag gewährleisten. Stellen Sie sich darauf ein, dass es einige Zeit dauern wird, bis dieses Gleichgewicht gefunden ist. Alte Muster lassen sich nur schwer verändern.

Manch ein Konflikt lässt sich vermeiden, wenn der Kranke so weit wie möglich am täglichen Leben teilnehmen kann. Auch wenn er nicht mehr so viel Kraft wie früher haben sollte und bestimmte Dinge nicht selbst erledigen kann: Er ist Teil der Familiengemeinschaft. Bei wichtigen, aber anstrengenden Dingen reicht es ihm wahrscheinlich schon, wenn er gedanklich und gefühlsmäßig „mitmacht“.

Fragen Sie Ihren Angehörigen um Rat und nach seinen Erfahrungen. Ein Krebskranker mag körperlich nicht mehr so leistungsfähig sein – seine geistigen Fähigkeiten jedoch bleiben (von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen) davon unberührt!

Viele Angehörige, die sich um ein krebserkranktes Familienmitglied oder einen Freund sorgen, neigen dazu, sich selbst und ihre eigenen Bedürfnisse zurückzustellen. Denken Sie aber bitte daran: Damit Sie weiterhin genügend Kraft und Energie haben, brauchen Sie Erholungsphasen. Schätzen Sie Ihre Kräfte realistisch ein, hören Sie auf entsprechende Rückmeldungen von Freunden oder anderen Angehörigen und vor allem: Lassen Sie sich helfen! Erkundigen Sie sich, welche Unterstützung Sie von der Kranken-

kasse, vom Arbeitgeber und der Gemeinde bekommen können. Nehmen Sie solche Angebote ohne schlechtes Gewissen und frühzeitig an!

Trotzdem kann es passieren, dass Sie mit der Situation nicht mehr allein fertig werden. Dann lassen Sie sich von Menschen weiterhelfen, die beruflich mit solchen Problemen vertraut sind: zum Beispiel von Psychoonkologen oder von Mitarbeitern in einer Krebsberatungsstelle. Vielleicht möchten Sie an Gruppengesprächen oder Seminaren teilnehmen, die unter anderem solche Beratungsstellen anbieten. Auch Mitglieder von Krebs-Selbsthilfegruppen nach Krebs können wichtige Ansprechpartner sein, denn als selbst Betroffene haben sie oft gute Ideen und Lösungsansätze. Die Anschriften der Bundesverbände der Krebselbsthilfe-Organisationen finden Sie unter www.hausderkrebselbsthilfe.de. Adressen von Selbsthilfegruppen in Ihrer Nähe sowie von Krebsberatungsstellen erhalten Sie beim Informations- und Beratungsdienst der Deutschen Krebshilfe INFONETZ KREBS (Adresse siehe Seite 104).

Internetadresse

Ratgeber Hilfen für Angehörige

Ausführliche Informationen finden Angehörige auch in der Broschüre „Hilfen für Angehörige – Die blauen Ratgeber 42“ der Deutschen Krebshilfe (Bestellformular ab Seite 127).

Darüber hinaus sind für Angehörige von Krebskranken drei Bücher im Buchhandel erhältlich, die in Zusammenarbeit mit der Deutschen Krebshilfe entstanden sind:

„Wir sind für Dich da“: In elf Reportagen berichten renommierte Journalisten, wie Familien auf ihre ganz eigene Art mit dem Schicksalsschlag Krebs umgehen. Erzählt werden ergreifende und zum Teil sehr persönliche Geschichten von Krankheit, Genesung und Tod, die Hoffnung geben, Trost spenden und Mut machen. Eine Diskussionsrunde aus Experten rundet den Inhalt ab.

Verlag Herder 2019. 296 Seiten, ISBN 978-3-451-38574-2.
18,00 Euro.

„Wie ist das mit dem Krebs?“ (Dr. Sarah Roxana Herlofsen / Dagmar Geisler): Wenn Kinder auf Krebs treffen – weil sie selbst erkrankt sind oder ein Familienmitglied – haben sie meist viele Fragen. Dieses Buch gibt Antworten, erklärt anschaulich und kindgerecht, was bei Krebs im Körper passiert und wie er wieder gesundwerden kann. Das Buch soll auch anregen, über Gedanken, Ängste und Wünsche zu sprechen, und vermittelt den Kindern dadurch Hoffnung und Trost. Mit einem persönlichen Vortwort von Cornelia Scheel. Geeignet für Eltern, Großeltern, Erzieher, Lehrer und alle, die mit Kindern über Krebs sprechen möchten.

Gabriel Verlag 2018. 96 Seiten, ISBN 978-3-522-30504-4.
12,99 Euro. Kindersachbuch ab 6 Jahren.

„Diagnose Krebs: Zusammen stark bleiben“ (Isabell-Annett Beckmann): Mit der Diagnose Krebs beginnen auch das Leiden und die Hilflosigkeit von Freunden und Familie. Das Buch gibt ihnen eine Orientierung: Wie kann ich den Befund verstehen? Wie gewinne ich Sicherheit im Umgang mit der Krankheit? Wie gehe ich mit dem Betroffenen und mir selbst um? Wie kann ich helfen? Wo finde ich selbst Unterstützung? Wichtige Informationen zu Recht und Finanzen. Mutige Erfahrungsberichte zeigen, wie Sie gemeinsam stark bleiben und eine offene Gesprächskultur entwickeln.

Stiftung Warentest 2020. 192 Seiten, ISBN-13: 978-3747101957 / ISBN-10: 374710195X. 19,90 Euro

REHABILITATION UND NACHSORGE

Rehabilitation und Nachsorge sind wesentliche Bestandteile der onkologischen Versorgung. Nach der Akutversorgung im Krankenhaus sind Rehabilitationskliniken, Fach- und Hausarzt wichtig für die weitere Betreuung und Begleitung. Viele Betroffene wenden sich zusätzlich auch an eine Selbsthilfegruppe.

Wenn Sie die erste Behandlungsphase (*Primärbehandlung*) Ihrer Krebserkrankung – also Operation und / oder medikamentöse Tumorthherapie und / oder Strahlentherapie – geschafft haben, beginnt die nächste Phase: die Rehabilitation.

Rehabilitation

An den Krankenhausaufenthalt kann sich direkt oder zeitnah eine Anschlussrehabilitation (AR) / Anschlussheilbehandlung (AHB) anschließen, damit Sie möglichst schnell Ihr Alltags- und Berufsleben wiederaufnehmen können. Allen Betroffenen soll eine fachspezifische Rehabilitation angeboten werden. Bei fortbestehenden Beschwerden sollen sie über die Möglichkeit weiterer Rehabilitationsmaßnahmen aufgeklärt werden.

Für die Rehabilitation gibt es spezielle Kliniken, die sowohl mit den körperlichen als auch mit den psychischen Problemen von Krebskranken vertraut sind. Hier können Sie wieder zu Kräften kommen; manchmal wird auch der Ehepartner in die Betreuung einbezogen. Der Antrag für die Anschlussheilbehandlung muss bereits im Krankenhaus gestellt werden. Sprechen Sie den Sozialdienst der Klinik darauf an – er wird Ihnen helfen.

In welcher Rehabilitationsklinik Sie die AHB / AR machen, können Sie selbst mitentscheiden, denn Sie haben laut Sozialgesetzbuch ein Wunsch- und Wahlrecht: „Bei der Entscheidung über die Leistungen und bei der Ausführung der Leistungen zur Teilhabe wird berechtigten Wünschen der Leistungsberechtigten entsprochen ...“ SGB IX § 9 (1)

Fachspezifische Rehaklinik

Eine fachspezifische Rehabilitationsklinik wird dabei dringend empfohlen. Falls Sie sich nicht sicher sind, ob die von Ihnen gewünschte Klinik geeignet ist, setzen Sie sich mit dem jeweiligen Kostenträger in Verbindung. Auch der telefonische Informations- und Beratungsdienst der Deutschen Krebshilfe – das INFONETZ KREBS – kann bei Bedarf weiterhelfen.

Die AHB sollte möglichst innerhalb von 14 Tagen nach Entlassung aus dem Krankenhaus beginnen. Voraussetzung dafür ist, dass Sie sich bereits wieder selbstständig waschen und anziehen und ohne fremde Hilfe essen können. Sie sollten auch in der Lage sein, sich auf Stationsebene zu bewegen, damit die erforderlichen Anwendungen in ausreichendem Umfang durchgeführt werden können.

Die meisten Krebskranken trifft die Diagnose völlig überraschend. Die Behandlung und alles, was sich daran anschließt, die Befürchtung, dass das Leben früher als erwartet zu Ende sein könnte, die praktischen, alltäglichen Folgen der Krankheit – all das sind neue, unbekannte Probleme.

Für viele ist dann der Kontakt zu anderen Betroffenen, die sie zum Beispiel in einer Selbsthilfegruppe finden, eine große Hilfe. Denn sie kennen die Probleme aus eigener Erfahrung und können Ihnen mit Rat und Tat helfen.

Selbsthilfegruppe

Sie können bereits während der Behandlungszeit Kontakt zu einer Selbsthilfegruppe aufnehmen oder aber erst, wenn Ihre Therapie abgeschlossen ist. Wenn Ihnen Ihr Arzt oder das Pflegepersonal im Krankenhaus bei der Suche nach einer Selbsthilfegruppe nicht helfen kann, wenden Sie sich an das INFONETZ KREBS der Deutschen Krebshilfe (Adresse und Telefonnummer Seite 104).

Zurück in den Alltag

Die Behandlung einer Krebserkrankung verändert das Leben des Betroffenen und seiner Angehörigen. Danach wieder in den Alltag zurückzufinden, ist nicht immer leicht und oft eine große Herausforderung für den Krebskranken. Familie, Freunde, Kollegen, Ärzte und eventuell auch andere berufliche Helfer, zum Beispiel Sozialarbeiter, Mitarbeiter von kirchlichen Institutionen, Beratungsstellen sowie Psychologen können Sie dabei unterstützen.

Mussten Sie Ihre Berufstätigkeit unterbrechen, gibt es Möglichkeiten, Ihnen den Einstieg zu erleichtern oder krankheitsbedingte Nachteile wenigstens teilweise auszugleichen.

Wichtig ist, dass Sie die verschiedenen Möglichkeiten und Angebote kennen. Dann fällt es Ihnen leichter, Ihre Zukunft zu planen und zu gestalten. Nehmen Sie die Hilfen, die Ihnen angeboten werden, in Anspruch.

W Ratgeber Wegweiser zu Sozialleistungen

Dazu gehören auch verschiedene finanzielle Unterstützungen. Informationen über Sozialleistungen, auf die Sie Anspruch haben, enthält der „Wegweiser zu Sozialleistungen – Die blauen Ratgeber 40“ der Deutschen Krebshilfe (Bestellformular ab Seite 127).

Nachsorge

Diese hat zur Aufgabe

- Rechtzeitig zu erkennen, wenn die Krankheit wieder auftritt (*Tumorrezidiv*)
- Begleit- oder Folgeerkrankungen festzustellen und zu behandeln sowie
- Ihnen bei ihren körperlichen, seelischen und sozialen Problemen zu helfen. Dazu gehört auch, dass Folgen oder Behinderungen, die durch die Krankheit beziehungsweise Therapie entstanden sind, so weit wie möglich behoben werden und Sie – wenn Sie es wünschen – gegebenenfalls wieder berufstätig sein können.

Suchen Sie sich für die Nachsorge einen Arzt, zu dem Sie Vertrauen haben. Am besten ist es, wenn sich dieser Arzt auf die (Nach-)Behandlung und Betreuung von Betroffenen mit Darmkrebs spezialisiert hat.

Auf jeden Fall sollten bei diesem Arzt nun alle Fäden zusammenlaufen, damit es jemanden gibt, der einen vollständigen Überblick über Ihre Behandlung hat. Auch wenn Sie Ihre Krebsbehandlung durch unkonventionelle Verfahren ergänzen möchten, ist es wichtig, dass Ihr behandelnder Arzt davon weiß.

Zunächst braucht er alle wichtigen Informationen aus der Klinik. Die Klinikärzte fassen diese Daten in Form von medizinischen Berichten – auch Arztbrief oder Epikrise genannt – zusammen. Vielfach fügen sie Unterlagen hinzu, zum Beispiel Laborbefunde oder Ergebnisse bildgebender Untersuchungen (Röntgen / CT / Ultraschall / MRT).

Da sich die Nachsorge bei einem Krebskranken über viele Jahre erstreckt, kann es sein, dass Sie während dieser Zeit umziehen. Dann brauchen Sie an Ihrem neuen Wohnort auch einen neuen Arzt, der wiederum alle Unterlagen über Ihre Behandlung und Betreuung benötigt.

Vielleicht möchten Sie sich auch eine eigene Materialsammlung anlegen.

Diese Dokumente gehören dazu (sofern durchgeführt)

- Feingewebliche Befunde (*histologischer Bericht*)
- Laborbefunde
- Befunde bildgebender Verfahren (Ultraschall, CT, MRT)
- Medikamentöse TumortheraPIeprotokolle
- Berichte der Bestrahlungsbehandlung
- Arztbriefe (gegebenenfalls Operationsbericht)
- Nachsorgeberichte
- Liste der aktuellen Medikation
- Liste der eventuell nötigen Hilfsmittel

Aufnahmen von Röntgen- oder anderen bildgebenden Untersuchungen werden von den Kliniken elektronisch gespeichert. Die gespeicherten Bilder können Sie sich auf eine CD brennen lassen. Grundsätzlich sind Kliniken und Ärzte verpflichtet, ihren Patienten diese Unterlagen zu geben. Sie dürfen sich die Kopien allerdings bezahlen lassen. Damit Ihre Behandlungsunterlagen vollständig sind, lohnt sich diese Ausgabe aber auf jeden Fall. Sehr sinnvoll ist auch ein Nachsorgepass, in dem alle Nachsorgetermine mit ihren Ergebnissen festgehalten werden. In einigen Bundesländern gibt es entsprechende Vordrucke; auch die Deutsche Krebshilfe bietet einen Nachsorgekalender an (Bestellformular ab Seite 127).

Nehmen Sie die Termine für die Nachsorgeuntersuchungen pünktlich wahr.

Rückfall frühzeitig entdecken

Es kann sein, dass sich trotz der Behandlung noch Krebszellen in Ihrem Körper gehalten haben. Dann könnte die Krankheit wieder ausbrechen. Bei den Nachsorgeuntersuchungen geht es daher auch darum, Rückfälle frühzeitig zu entdecken, noch bevor sie iringendwelche Beschwerden machen, und rechtzeitig zu behandeln.

In der ersten Zeit nach Abschluss der Behandlung sind relativ engmaschige Kontrollen erforderlich. Die Zeiträume zwischen diesen Kontrolluntersuchungen werden aber mit zunehmendem zeitlichen Abstand größer, vor allem wenn es keine Anzeichen dafür gibt, dass die Krankheit wieder auftritt.

Allerdings sind dabei auch Ihre persönlichen Wünsche und Vorstellungen wichtig.

Bei den einzelnen Nachsorgeuntersuchungen wird Ihr Arzt Sie zunächst ausführlich befragen, wie es Ihnen geht und ob es seit der letzten Untersuchung irgendwelche Besonderheiten gegeben hat. Dazu kommt die körperliche Untersuchung.

Beratung über die verschiedenen Möglichkeiten der psychischen, sozialen, familiären, körperlichen und beruflichen Rehabilitation ist ebenso Bestandteil der Nachsorge. Meist ist es sinnvoll, dass Betroffene im Rahmen einer umfassenden Nachsorge auch die Gelegenheit erhalten, spezielle psychosoziale und psychoonkologische Beratung in Anspruch zu nehmen.

HIER ERHALTEN SIE INFORMATIONEN UND RAT

Die Deutsche Krebshilfe ist für Sie da: Sie hilft, unterstützt, berät und informiert Krebskranke und ihre Angehörigen – selbstverständlich kostenlos.

Die Diagnose Krebs verändert häufig das ganze Leben. Ob Sie selbst betroffen sind, ob Sie Angehöriger oder Freund eines Erkrankten sind – die Deutsche Krebshilfe und die Deutsche Krebsgesellschaft möchten Ihnen in dieser Situation mit Informationen und Beratung zur Seite stehen. Das Team des INFONETZ KREBS beantwortet Ihnen in allen Phasen der Erkrankung Ihre persönlichen Fragen nach dem aktuellen Stand von Medizin und Wissenschaft. Wir vermitteln Ihnen themenbezogene Anlaufstellen und nehmen uns vor allem Zeit für Sie.



Beratungsthemen INFONETZ KREBS

Krebs erkennen und behandeln

- Diagnosemethoden
- Operation, Chemo- und Strahlentherapie
- Neue Behandlungsverfahren / personalisierte Medizin
- Nebenwirkungen
- Schmerzen
- Komplementäre Verfahren
- Krebsnachsorge
- Palliative Versorgung
- Klinische Studien
- Klinik- / Arztsuche

Leben mit Krebs

- Belastungen im Alltag
- Chronische Müdigkeit (Fatigue)
- Ernährung bei Krebs
- Bewegung bei Krebs
- Vorsorgevollmacht / Patientenverfügung
- Kontakte zu
- Krebsberatungsstellen
- Psychoonkologen
- Krebs-Selbsthilfe
- Wohnortnahe Versorgungsnetzwerken

Soziale Absicherung

- Krankengeld
- Zuzahlungen
- Schwerbehinderung
- Rehamaßnahmen
- Beruf und Arbeit / Wiedereinstieg
- Erwerbsunfähigkeit
- Finanzielle Hilfen

Krebsprävention

- Allgemeine Krebsrisikofaktoren
- Möglichkeiten der Krebsprävention
- Krebsfrüherkennung
- Gesetzliche Krebsfrüherkennungsuntersuchungen
- Informierte Entscheidung

Die Mitarbeiter des INFONETZ KREBS stehen Ihnen bei allen Ihren Fragen, die Sie zum Thema Krebs haben, zur Seite. Wir vermitteln Ihnen Informationen in einer einfachen und auch für Laien verständlichen Sprache. So möchten wir eine Basis schaffen, damit Sie vor Ort Ihren weiteren Weg gut informiert und selbstbe-

stimmt gehen können. Sie erreichen uns per Telefon, E-Mail oder Brief.

Immer wieder kommt es vor, dass Betroffene Probleme mit Behörden, Versicherungen oder anderen Institutionen haben. Die Mitarbeiter des INFONETZ KREBS beraten Betroffene und ihre Angehörigen auch in sozialrechtlichen Fragen. Eine juristische Vertretung der Ratsuchenden durch die Deutsche Krebshilfe ist allerdings nicht möglich.

Hilfe bei finanziellen Problemen

Manchmal kommen zu den gesundheitlichen Sorgen eines Krebskranken noch finanzielle Probleme – zum Beispiel, wenn ein berufstätiges Familienmitglied aufgrund einer Krebserkrankung statt des vollen Gehalts zeitweise nur Krankengeld erhält oder wenn durch die Krankheit Kosten entstehen, die der Betroffene selbst tragen muss. Unter bestimmten Voraussetzungen kann aus dem Härtefonds der Deutschen Krebshilfe Betroffenen, die sich in einer finanziellen Notlage befinden, ein einmaliger Zuschuss gewährt werden. Das Antragsformular erhalten Sie bei der Deutschen Krebshilfe oder im Internet unter www.krebshilfe.de/haertefonds.

Internetadresse

Wer Informationen über Krebserkrankungen sucht, findet sie bei der Deutschen Krebshilfe. Ob es um Diagnostik, Therapie und Nachsorge einzelner Krebsarten geht oder um Einzelheiten zu übergeordneten Themen wie Schmerzen, Palliativmedizin oder Sozialleistungen: „Die blauen Ratgeber“ erläutern alles in allgemeinverständlicher Sprache.

Die Präventionsfaltblätter und -broschüren der Deutschen Krebshilfe informieren darüber, wie sich das Risiko, an Krebs zu erkranken, verringern lässt. Sämtliche Informationsmaterialien finden Sie im Internet unter www.krebshilfe.de. Sie können diese auch per E-Mail, Fax oder über den Postweg kostenlos bestellen.

Internetadresse

Spots auf YouTube

Spots und Videos der Deutschen Krebshilfe zu verschiedenen Themen gibt es auf YouTube. Den entsprechenden Link finden Sie auf www.krebshilfe.de.

Adresse

Stiftung Deutsche Krebshilfe

Buschstraße 32
53113 Bonn
53004 Bonn

Zentrale: 02 28 / 7 29 90 - 0 (Mo bis Fr 8 – 17 Uhr)
Härtefonds: 02 28 / 7 29 90 - 94
(Mo bis Do 8.30 – 17 Uhr, Fr 8.30 – 16 Uhr)
Telefax: 02 28 / 7 29 90 - 11
E-Mail: deutsche@krebshilfe.de
Internet: www.krebshilfe.de

Ihre persönliche Beratung INFONETZ KREBS

Telefon: 0800 / 80 70 88 77 (kostenfrei Mo bis Fr 8 – 17 Uhr)
E-Mail: krebshilfe@infonetz-krebs.de
Internet: www.infonetz-krebs.de

Dr. Mildred Scheel Akademie

Betroffene, Angehörige, Ärzte, Pflegepersonal, Mitarbeiter in Krebsberatungsstellen, Mitglieder von Krebselbsthilfegruppen, Seelsorger, Psychotherapeuten, Studenten – wer immer täglich mit Krebs und Krebskranken zu tun hat, kann an Seminaren der Dr. Mildred Scheel Akademie für Forschung und Bildung teilnehmen. Auf dem Gelände des Universitätsklinikums Köln bietet die Weiterbildungsstätte der Deutschen Krebshilfe ein vielseitiges Programm an. Dazu gehören beispielsweise Seminare zur Konflikt- und Stressbewältigung, zu Verarbeitungsstrategien für den Umgang mit der Krankheit, Gesundheitstraining oder Seminare zur Lebensgestaltung.

Internetadresse

Das ausführliche Seminarprogramm finden Sie im Internet unter www.krebshilfe.de/akademie. Dort können Sie sich auch anmelden. Oder fordern Sie das gedruckte Programm an.

Adresse

Dr. Mildred Scheel Akademie für Forschung und Bildung gGmbH

Kerpener Straße 62
50924 Köln
Telefon: 02 21 / 94 40 49 - 0
Telefax: 02 21 / 94 40 49 - 44
E-Mail: msa@krebshilfe.de
Internet: www.krebshilfe.de/akademie

Weitere nützliche Adressen

Deutsche Krebsgesellschaft e.V.

Kuno-Fischer-Straße 8
14057 Berlin
Telefon: 0 30 / 322 93 29 0
Telefax: 0 30 / 322 93 29 66
E-Mail: service@krebsgesellschaft.de
Internet: www.krebsgesellschaft.de

KID – Krebsinformationsdienst des Deutschen Krebsforschungszentrums Heidelberg

Telefon: 0800 / 420 30 40 (täglich 8 – 20 Uhr, kostenlos aus dem deutschen Festnetz)
E-Mail: krebsinformationsdienst@dkfz.de
Internet: www.krebsinformationsdienst.de

Arbeitsgruppe Integrative Onkologie

Universitätsklinik für Innere Medizin 5
Schwerpunkt Onkologie / Hämatologie
Paracelsus Medizinische Privatuniversität
Prof.-Ernst-Nathan-Straße 1
90340 Nürnberg

Telefon: 09 11 / 398 - 30 51 / 30 52
 Telefax: 09 11 / 398 - 35 22
 E-Mail: agio@klinikum-nuernberg.de
 Internet: www.agbkt.de

Hilfe für Kinder krebskranker Eltern e.V.

Münchener Straße 45
 60329 Frankfurt am Main
 Telefon: 0180 / 44 35 530
 E-Mail: info@hkke.org
 Internet: www.hkke.org

Bundesministerium für Gesundheit

11055 Berlin
 E-Mail: poststelle@bmg.bund.de
 Internet: www.bmg.bund.de

Bürgertelefon (Mo bis Do 8 – 18 Uhr, Fr 8 – 12 Uhr)

030 / 340 60 66 - 01 Bürgertelefon zur Krankenversicherung

030 / 340 60 66 - 02 Bürgertelefon zur Pflegeversicherung

030 / 340 60 66 - 03 Bürgertelefon zur gesundheitl. Prävention

Servicestellen für ambulante Versorgung und Notfälle

Bundesweit einheitliche Notdienstnummer

Telefon: 116 117 (24 Stunden / 7 Tage)

Als kompetente Ansprechpartner für Angehörige von Tumorkranken erweisen sich immer wieder die Selbsthilfegruppen von Krebskranken. Im Haus der Krebs-Selbsthilfe, dem Dach der von der Deutschen Krebshilfe geförderten Krebs-Selbsthilfeorganisationen, können Ihnen die im Folgenden genannten Bundesverbände sagen, wo sich in Ihrer Nähe eine Gruppe befindet, zu der Sie Kontakt aufnehmen können.

Kontakte zu Selbsthilfegruppen

Haus der Krebs-Selbsthilfe – Bundesverband e.V. (HKSH)

Thomas-Mann-Straße 40
 53111 Bonn

Telefon: 02 28 / 33 88 9 - 540

Telefax: 02 28 / 33 88 9 - 549

E-Mail: info@hausderkrebsselbsthilfe.de

Internet: www.hausderkrebsselbsthilfe.de

Mitgliedsverbände im HKSH

Mitgliedsverbände

Frauenselbsthilfe Krebs e.V.

Telefon: 02 28 / 33 88 9 - 400

Telefax: 02 28 / 33 88 9 - 401

E-Mail: kontakt@frauenselbsthilfe.de

Internet: www.frauenselbsthilfe.de

BRCA-Netzwerk e.V.

Hilfe bei familiären Krebserkrankungen

Telefon: 02 28 / 33 88 9 - 100

Telefax: 02 28 / 33 88 9 - 110

E-Mail: info@brca-netzwerk.de

Internet: www.brca-netzwerk.de

Deutsche ILCO e.V.

Vereinigung für Stomaträger und Menschen mit Darmkrebs

Telefon: 02 28 / 33 88 9 - 450

Telefax: 02 28 / 33 88 9 - 475

E-Mail: info@ilco.de

Internet: www.ilco.de

Deutsche Leukämie- & Lymphom-Hilfe
Bundesverband der Selbsthilfeorganisationen
zur Unterstützung von Erwachsenen
mit Leukämien und Lymphomen e.V.

Telefon: 02 28 / 33 88 9 - 200

Telefax: 02 28 / 33 88 9 - 222

E-Mail: info@leukaemie-hilfe.de

Internet: www.leukaemie-hilfe.de

Arbeitskreis der Pankreatektomierten e.V.

(für Patienten mit Bauchspeicheldrüsenkrebs)

Telefon: 02 28 / 33 88 9 - 251 oder - 252

Telefax: 02 28 / 33 88 9 - 253

E-Mail: bgs@adp-bonn.de

Internet: www.bauchspeicheldruese-pankreas-selbsthilfe.de

Bundesverband der Kehlkopferierten e.V.

Telefon: 02 28 / 33 88 9 - 300

Telefax: 02 28 / 33 88 9 - 310

E-Mail: geschaeftsstelle@kehlkopferiert-bv.de

Internet: www.kehlkopferiert-bv.de

Bundesverband Prostatakrebs Selbsthilfe e.V. (BPS)

Telefon: 02 28 / 33 88 9 - 500

Telefax: 02 28 / 33 88 9 - 510

E-Mail: info@prostatakrebs-bps.de

Internet: www.prostatakrebs-bps.de

Selbsthilfe-Bund Blasenkrebs e.V.

Telefon: 02 28 / 33 88 9 - 150

Telefax: 02 28 / 33 88 9 - 155

E-Mail: info@blasenkrebs-shb.de

Internet: www.blasenkrebs-shb.de

Bundesverband Schilddrüsenkrebs

Ohne Schilddrüse leben e.V.

Rungestraße 12

10179 Berlin

Telefon: 0 30 / 27 58 11 46

Telefax: 0 30 / 27 58 11 46

E-Mail: info@sd-krebs.de

Internet: www.sd-krebs.de

Selbsthilfenetzwerk Kopf-Hals-M.U.N.D.-Krebs e.V.

Büro-Telefon: 02 28 / 33 88 9 - 280

Patienten-Telefon: 0171 / 476 46 88

E-Mail: info@kopf-hals-mund-krebs.de

Internet: www.kopf-hals-mund-krebs.de

Informationen im Internet

Immer häufiger informieren sich Betroffene und Angehörige im Internet. Hier gibt es sehr viele Informationen, aber nicht alle davon sind wirklich brauchbar. Deshalb müssen – besonders wenn es um Informationen zur Behandlung von Tumorerkrankungen geht – gewisse (Qualitäts-)Kriterien angelegt werden.

Anforderungen an Internetseiten

- Der Verfasser der Internetseite muss eindeutig erkennbar sein (Name, Position, Institution).
- Wenn Forschungsergebnisse zitiert werden, muss die Quelle (z. B. eine wissenschaftliche Fachzeitschrift) angegeben sein.
- Diese Quelle muss sich (am besten über einen Link) ansehen beziehungsweise überprüfen lassen.

- Es muss eindeutig erkennbar sein, ob die Internetseite finanziell unterstützt wird und – wenn ja – durch wen.
- Es muss eindeutig erkennbar sein, wann die Internetseite aufgebaut und wann sie zuletzt aktualisiert wurde.

Auf den nachfolgend genannten Internetseiten finden Sie sehr nützliche, allgemeinverständliche medizinische Informationen zum Thema Krebs. Auf diese Seiten kann jeder zugreifen, sie sind nicht durch Registrierungen oder dergleichen geschützt.

Medizinische Informationen zu Krebs

www.krebsinformationsdienst.de

KID – Krebsinformationsdienst des Deutschen Krebsforschungszentrums Heidelberg

www.krebsgesellschaft.de

Umfangreiche Informationen der Deutschen Krebsgesellschaft für Ärzte, Betroffene und medizinische Fachkräfte

www.inkanet.de

Informationsnetz für Krebspatienten und Angehörige

www.patienten-information.de

Qualitätsgeprüfte Gesundheitsinformationen über unterschiedliche Krankheiten, deren Qualität das Ärztliche Zentrum für Qualität in der Medizin gemeinsam mit Patienten bewertet

www.gesundheitsinformation.de

Patientenportal des Instituts für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen

www.medinfo.de

Einer der größten Webkataloge im deutschsprachigen Raum für Medizin und Gesundheit; bietet systematisch geordnete und redaktionell zusammengestellte Links zu ausgewählten Internetquellen

www.laborlexikon.de

Online-Lexikon mit ausführlichen, allgemeinverständlichen Erklärungen von Laborwerten

www.agbkt.de

Arbeitsgruppe Integrative Onkologie

www.cancer.gov/cancerinfo

Amerikanisches National Cancer Institute (nur in Englisch)

www.cancer.org

American Cancer Society, aktuelle Informationen zu einzelnen Krebsarten und ihren Behandlungsmöglichkeiten (nur in Englisch)

www.bmg.bund.de/themen/praevention/patientenrechte/patientenrechte.html

www.kbv.de/html/patientenrechte.php

www.patienten-rechte-gesetz.de

Sozialrechtliche Informationen

www.schwerbehindertenausweis.de/nachteilsausgleich-suche
Suche nach Nachteilsausgleichen, die für Ihren Grad der Behinderung und für Ihre Merkmale zutreffen

Informationen zu Patientenrechten

Informationen

zu Leben mit Krebs und Nebenwirkungen

www.dapo-ev.de

Deutsche Arbeitsgemeinschaft für psychosoziale Onkologie e.V.; diese Seiten enthalten unter anderem Adressen von Psychotherapeuten, Ärzten, Sozialarbeitern und -pädagogen, Seelsorgern, Supervisoren und Angehörigen anderer Berufsgruppen, die in der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Psychosoziale Onkologie e.V. mitwirken.

www.psycho-onkologie.net/finder/suche.html

Beratungsportal für Krebsbetroffene, mit Suchfunktion nach Angeboten und Orten

www.vereinlebenswert.de und www.pso-ag.org

Seiten mit Informationen über psychosoziale Beratung

www.fertiprotekt.com

Netzwerk für fertilitätserhaltende Maßnahmen

www.dkms-life.de

Kosmetikseminare für Krebspatientinnen

www.bvz-info.de

Seite des Bundesverbandes der Zweithaarspezialisten e.V. u. a. mit Adressensuche qualifizierter Friseure

www.kompetenzzentrum-deutscher-zweithaarprofis.de

Internetseite mit Adressen von besonders qualifizierten Zweithaarspezialisten

www.kinder-krebskranker-eltern.de

Beratungsstelle Flüsterpost e.V. mit Angeboten für Kinder, Jugendliche und Erwachsene

www.hkke.org

Hilfe für Kinder krebskranker Eltern e.V.

www.meditzin-fuer-kids.de

Die Medizinstadt für Kinder im Internet

www.onko-kids.de

Informations- und Kommunikationsseiten für krebskranke Kinder und Jugendliche, ihre Geschwister und Familien

www.deutsche-fatigue-gesellschaft.de

Umfangreiche Hinweise auf Kliniken und Patientenorganisationen, Linktipps und Buchempfehlungen; spezielle Informationen zu Psychoonkologie und dem Fatigue-Syndrom

www.dgpalliativmedizin.de

Deutsche Gesellschaft für Palliativmedizin e.V.

www.dhvp.de

Deutscher Hospiz- und PalliativVerband e.V.

www.deutscher-kinderhospizverein.de

Deutscher Kinderhospizverein e.V.

www.bundesverband-kinderhospiz.de

Bundesverband Kinderhospiz e.V.

www.dge.de

Deutsche Gesellschaft für Ernährung e.V.

www.was-essen-bei-krebs.de

Kooperationsprojekt von Eat What You Need e.V. und dem Comprehensive Cancer Center (CCC) München

Palliativmedizin und Hospize

Informationen zur Ernährung

www.vdoe.de und **www.vdoe.de/expertenpool.html**

BerufsVerband Oecotrophologie e.V. (VDOE)

www.vdd.de

Verband der Diätassistenten – Deutscher Bundesverband e.V.; auf diesen Seiten finden Ratsuchende Adressen von gut ausgebildeten und erfahrenen Ernährungstherapeuten und -beratern in der Nähe des Wohnortes.

Informationen zu Sozialleistungen

www.deutsche-rentenversicherung.de

Deutsche Rentenversicherung u. a. mit Informationen zu Rente und Rehabilitation

www.bagp.de

Bundesarbeitsgemeinschaft der Patientenstellen und -initiatoren; mit Liste von Beratungseinrichtungen, die von den gesetzlichen Krankenkassen gefördert werden.

www.bmg.bund.de

Bundesministerium für Gesundheit mit Informationen zu den Leistungen der Kranken-, Pflege- und Rentenkassen sowie zu Pflegebedürftigkeit und Pflege

www.medizinrechtsanwaelte.de

Medizinrechtsanwälte e.V.; bundesweit kostenfreie Erstberatungen bei Konflikten zwischen Patienten und Ärzten sowie bei Problemen mit Kranken-, Renten- oder Pflegeversicherung

Arzt- und Kliniksuche

www.oncomap.de
Internetseite mit Adressen der von der Deutschen Krebsgesellschaft zertifizierten Krebszentren; mit Suchfunktion

www.weisse-liste.de

Unterstützt Interessierte und Patienten bei der Suche nach dem für sie geeigneten Krankenhaus; mit Suchassistent zur individuellen Auswahl unter rund 2.000 deutschen Kliniken

www.vdk.de und **www.sovd.de**

Sozialpolitische Interessenvertretung

www.zqp.de

Zentrum für Qualität in der Pflege; mit Suchfunktion nach Pflegestützpunkten.

www.kbv.de/arzt suche/

Datenbank der Kassenärztlichen Bundesvereinigung zur Suche nach spezialisierten Ärzten und Psychotherapeuten

www.arzt-auskunft.de

Datenbank der Stiftung Gesundheit; Ärzteverzeichnis, das alle 290.000 niedergelassenen Ärzte, Zahnärzte, Psychologischen Psychotherapeuten, Kliniken und Chefärzte enthält; mit genauer Suchfunktion nach Schwerpunkten und Orten

www.arbeitskreis-gesundheit.de

Gemeinnütziger Zusammenschluss von Kliniken verschiedener Fachrichtungen; Homepage mit Verzeichnis von Rehakliniken

ERKLÄRUNG VON FACHAUSDRÜCKEN

adjuvant

Die Wirkung zusätzlich unterstützend; > *Therapie, adjuvante*

Afterloading-Verfahren

„Nachladeverfahren“; besondere Form der > *Strahlentherapie* von innen; dabei wird für eine genau berechnete Zeit eine radioaktive Strahlenquelle durch einen Führungsschlauch auf die Höhe des > *Tumors* gebracht. An der Geschwulst lässt sich auf diese Weise eine hohe Strahlendosis erzielen; benachbarte Organe werden weitgehend geschont.

Brachytherapie

Die Brachytherapie ist eine lokale > *Strahlentherapie*, bei der ionisierende Strahlenquellen in das Tumorgewebe selbst eingebracht werden. Heute wird als Strahlenquelle üblicherweise Jod 125 verwendet. Normalerweise wird die Strahlenquelle im Rahmen eines stereotaktischen Eingriffs schonend in das Tumorgewebe eingebracht.

Chemotherapie

Behandlung mit chemischen Substanzen, die das Wachstum von Tumorzellen im Organismus hemmen. Der Begriff steht meistens speziell für die Bekämpfung von Tumorzellen mit Medikamenten, die die Zellteilung hemmen (*zytostatische Chemotherapie*); > *Zytostatikum*

chronisch

Langsam verlaufend, sich langsam entwickelnd, lang anhaltend; im Gegensatz zu akut

Computertomographie (CT)

Spezielle Röntgenuntersuchung, die innere Organe im Bauch- und Brustraum, das Schädelinnere und auch vergrößerte > *Lymphknoten* darstellen kann. Bei dem Verfahren wird ein Röntgenstrahl in einem Kreis um den liegenden Patienten herumgeführt, und aus den empfangenen Röntgensignalen werden dann durch komplizierte Rechen-

verfahren Schnittbilder hergestellt. Diese Bilder zeigen den Körper im Querschnitt und informieren darüber, wo der > *Tumor* sich befindet und wie groß er ist. Auch die Organe und deren Lage zueinander sind gut zu erkennen, ebenso vergrößerte Lymphknoten und mögliche Tochtergeschwülste.

Desoxyribonukleinsäure (DNS)

Die DNS (oder DNA nach dem Englischen *deoxyribonucleic acid*) ist Träger der Erbinformation und liegt meist als Doppelstrang vor. Sie ist vorwiegend im Zellkern vorhanden.

Diagnostik

Sammelbegriff für alle Untersuchungen, die durchgeführt werden, um eine Krankheit festzustellen

Fernmetastase

> *Metastase*

Fractionen

In der > *Strahlentherapie*: einzelne Bestrahlungssitzungen

Fraktionierung

Aufteilung der Bestrahlungsserien in einzelne Sitzungen; > *Strahlentherapie*

Grading

Die Bösartigkeit von > *Tumoren* wird beurteilt nach Bewertungskriterien wie Ähnlichkeit der Tumorzellen mit Zellen des Organs, aus dem der Tumor hervorgeht, oder der Zellteilungsrate im Tumor; > *TNM-Klassifikation*

Hormon

Botenstoff des Körpers, der in spezialisierten Zellen und Geweben hergestellt wird; Hormone erreichen ihren Wirkort entweder auf dem Blutweg (*hämato-gen*) oder auf dem Lymphweg (*lymphogen*)

Hormontherapie

Behandlung, bei der man sich zunutze macht, dass bestimmte Tumorzellen hormonabhängig wachsen und man ihnen die „Nahrung“ entziehen kann; dabei wird entweder die Bildung des entsprechenden > *Hormons* unterbunden oder die Empfangszellen auf den Tumorzellen (> *Rezeptor*), die das Vorhandensein von Hormonen registrieren, werden blockiert.

Hyperfraktionierung

Begriff aus der w *Strahlentherapie*; Einteilung der einzelnen Bestrahlungstermine auf mehrere Sitzungen pro Tag (meist zwei)

Hyperthermie

Wärmebehandlung, bei der Bereiche des Körpers auf 42 bis 44 Grad Celsius erwärmt werden; so sollen Krebszellen für > *Chemotherapie* oder > *Strahlentherapie* empfindlicher gemacht werden. Das Therapieverfahren wird standardisiert an ausgewiesenen klinischen Zentren im Rahmen umfassender Therapiekonzepte mit hoher Qualitätssicherung durchgeführt.

Immunsystem

Das körpereigene Abwehrsystem gegen Krankheiten; wesentliches Merkmal dieses Abwehrsystems ist, dass es Krankheitserreger oder fremde Substanzen als „feindlich“ erkennen und Gegenmaßnahmen aktivieren kann

Karzinom

Geschwulst, die aus Deckgewebe (*Epithel*) entsteht; Karzinome besitzen viele Formen, die sich z.B. in Bezug auf den Gewebeaufbau und das Wachstum unterscheiden: etwa *Adenokarzinom* = von Drüsen ausgehend, *Plattenepithelkarzinom* = von Plattenepithel tragenden Schleimhäuten ausgehend

Kernspintomographie, Magnetresonanztomographie (MRT)

Bildgebendes Verfahren, das die Magnetwirkung ausnutzt: Das Anlegen und Lösen starker Magnetfelder ruft Signale des Gewebes hervor, die je nach Gewebeart unterschiedlich stark ausfallen. Verarbeitet ergeben diese Signale Schnittbilder mit einer sehr hohen Auflösung. Bei diesem Verfahren kann Kontrastmittel gegeben werden, um

den > *Tumor* noch besser sichtbar zu machen. Diese Untersuchung findet in einem relativ engen Tunnel statt, den manche Menschen als beklemmend empfinden. Es dürfen keine Metallgegenstände mit in den Untersuchungsraum genommen werden. Bei Menschen mit Herzschrittmachern oder Metallimplantaten (z.B. künstlichen Hüftgelenken) kann die Kernspintomographie nur im Einzelfall erfolgen.

Klassifizierung

Etwas in Klassen einteilen, einordnen

kurativ

Heilend, auf Heilung ausgerichtet; im Gegensatz zu > *palliativ*

Lymphhe

Gewebewasser, das in einem eigenen Gefäßsystem zu den herznahen Venen transportiert wird und sich dort wieder mit dem Blut vermischt

Lymphknoten

Die linsen- bis bohnen großen Lymphknoten sind an zahlreichen Stellen des Körpers (*Lymphknotenstationen*) Filter für das Gewebewasser (> *Lymphhe*) einer Körperregion. Sie beherbergen weiße Blutkörperchen (besonders *Lymphozyten*) mit wichtigen Abwehrfunktionen und dienen als Filter für Bakterien und auch für Krebszellen. Somit sind die Lymphknoten wichtiger Teil des > *Immunsystems*. Die oft verwendete Bezeichnung Lymphdrüsen ist missverständlich, da die Lymphknoten keinerlei Drüsenfunktion besitzen.

Metastase

Tochtergeschwulst, die entsteht, wenn Tumorzellen aus dem ursprünglichen Krankheitsherd verstreut werden; *Fernmetastase*: Metastase, die fern des ursprünglichen > *Tumors* angetroffen wird. Eine Metastasierung kann über den Blutweg (*hämatogen*) oder mit dem Lymphstrom (*lymphogen*) erfolgen.

Onkologie, onkologisch

Lehre von den Krebserkrankungen, Krebserkrankungen betreffend

palliativ

Leitet sich ab von *lat. Pallium* (der Mantel) bzw. von *palliare* (mit dem Mantel bedecken, lindern). Die palliative Therapie hat besondere Bedeutung, wenn die Heilung eines Krebspatienten nicht mehr möglich ist. Im medizinischen Bereich stehen eine intensive Schmerztherapie und die Linderung anderer krankheitsbedingter > *Symptome* im Vordergrund.

Primärtumor

Die zuerst entstandene Geschwulst, von der Tochtergeschwülste (> *Metastasen*) ausgehen können

Prognose

Heilungsaussicht, Voraussicht auf den Krankheitsverlauf

Radiotherapie

> *Strahlentherapie*

Rezeptor

„Empfänger“ auf Zellen, die auf Signalstoffe reagieren, z.B. auf > *Hormone* oder Schmerzmittel

Rezidiv

„Rückfall“ einer Krankheit, im engeren Sinn ihr Wiederauftreten nach einer erkrankungsfreien (*symptomfreien*) Periode

Simulation

In der > *Strahlentherapie*: Teil der Bestrahlungsplanung und -vorbereitung, bei der alle für die Bestrahlung notwendigen Einstellungen und Markierungen vorgenommen werden

Spickung

Spezielle Form der > *Strahlentherapie*, bei der in einer Hülle eingekapselte, radioaktive Stoffe in Organhöhlen, Gewebe oder Oberflächen eingebracht werden und > *Tumoren* „von innen“ bestrahlen

Stadieneinteilung (Staging)

Bei bösartigen > *Tumoren* wird untersucht, wie weit sich die Erkrankung im Organ selbst und in andere Organe ausgedehnt hat. Erfasst werden die Größe des ursprünglichen Tumors (*Primärtumor*), die Zahl der befallenen > Lymphknoten und die > *Metastasen*. Mit dem Staging soll die am besten geeignete Behandlung gefunden werden; > *TNM-Klassifikation*; > *Grading*

Strahlentherapie (Radiotherapie)

Behandlung mit ionisierenden Strahlen, die über ein spezielles Gerät (meist Linearbeschleuniger) in einen genau festgelegten Bereich des Körpers eingebracht werden. So sollen Tumorzellen zerstört werden. Die Bestrahlungsfelder werden vorab so geplant und berechnet, dass die Dosis in der Zielregion ausreichend hoch ist und gleichzeitig gesundes Gewebe bestmöglich geschont wird. Man unterscheidet die interne Strahlentherapie (> *Spickung*) / > *Afterloadingverfahren* mit radioaktiven Elementen) und die externe Strahlentherapie, bei der der Patient in bestimmten, genau festgelegten Körperregionen von außen bestrahlt wird; > *Brachytherapie*

Strahlentherapie, stereotaktische

Sonderform der Bestrahlung zum Beispiel bei Gehirntumoren. Dabei wird der Kopf des Patienten in einem besonderen Rahmen, dem sogenannten Stereotaxierahmen, befestigt. Auf dem Rahmen befinden sich Markierungen, die dazu dienen, die Röntgenstrahlen punktgenau zur Geschwulst zu dirigieren.

Symptom

Krankheitszeichen

Therapie, adjuvante

Ergänzende Therapie, die – nach vollständiger Entfernung eines > *Tumors* – einem Rückfall vorbeugen soll; in bestimmten Fällen wird z.B. eine > *Chemotherapie* > *adjuvant* eingesetzt

TNM-Klassifikation

Internationale Gruppeneinteilung bösartiger > *Tumoren* nach ihrer Ausbreitung. Es bedeuten: T = Tumor, N = Nodi (benachbarte > *Lymphknoten*), M = Fernmetastasen. Durch

Zuordnung von Indexzahlen werden die einzelnen Ausbreitungsstadien genauer beschrieben. Ein > *Karzinom* im Frühstadium ohne Metastasierung würde z.B. als $T_1N_0M_0$ bezeichnet; > *Metastase*

Tracheostoma

Künstliche Öffnung der Luftröhre nach außen, wird nach Entfernung des Kehlkopfes, beispielsweise bei Kehlkopfkrebs, angelegt

Tumor

Allgemein jede umschriebene Schwellung (Geschwulst) von Körpergewebe; im engeren Sinne gutartige oder bösartige, unkontrolliert wachsende Zellwucherungen, die im gesamten Körper auftreten können

Ultraschalluntersuchung (Sonographie)

Diagnosemethode, bei der Ultraschallwellen durch die Haut in den Körper eingestrahlt werden, so dass sie an Gewebs- und Organengrenzen zurückgeworfen werden. Die zurückgeworfenen Schallwellen werden von einem Empfänger aufgenommen und mit Hilfe eines Computers in entsprechende Bilder umgewandelt. Man kann mit dieser Methode die Aktionen beweglicher Organe (z.B. Herz oder Darm) verfolgen. Eine Strahlenbelastung tritt nicht auf.

Zielvolumen

Der zu bestrahlende Bereich des Körpers

Zytokine

Botenstoffe, mit denen sich zum Beispiel die körpereigenen Abwehrzellen untereinander verständigen; z.B. *Interleukine*, *Interferone*

Zytostatikum (Pl. Zytostatika)

Medikament, das das Wachstum von Tumorzellen hemmt, aber auch gesunde Zellen in gewissem Ausmaß schädigen kann. Ziel ist dabei, die Zellteilung zu verhindern; Zytostatika werden in einer > *Chemotherapie* eingesetzt

QUELLENANGABEN

Zur Erstellung dieser Broschüre wurden die nachstehend aufgeführten Informationsquellen herangezogen:

- **Strahlen für das Leben**, M.-L. Sautter-Bühl, M. Bamberg, 6. überarbeitete Auflage, Tübingen 2015
- **Einlegeblätter**, www.degro.org/patienten/strahlen-fuer-das-leben/
- **Wegweiser Sozialleistungen – Die blauen Ratgeber 40**, Hrsg. Stiftung Deutsche Krebshilfe, Bonn 2020

In eigener Sache:

Wir hoffen, dass wir Ihnen mit dieser Broschüre helfen können. Bitte lassen Sie uns wissen, ob uns das auch wirklich gelungen ist. Auf dem Fragebogen am Ende der Broschüre können Sie uns Ihre Meinung mitteilen. Auf diese Weise können wir den Ratgeber immer weiter verbessern. Vielen Dank!

Damit unsere Broschüren besser lesbar sind, verzichten wir darauf, gleichzeitig männliche und weibliche Sprachformen zu verwenden. Sämtliche Personenbezeichnungen schließen selbstverständlich alle Geschlechter ein.

Für Ihre Notizen

Für Ihre Notizen

Für Ihre Notizen

INFORMIEREN SIE SICH

Das folgende kostenlose Informationsmaterial können Sie bestellen.

Deutsche Krebshilfe

Telefon: 0228 72990-0

Buschstr. 32

Telefax: 0228 72990-11

53113 Bonn

E-Mail: bestellungen@krebshilfe.de



Informationen für Betroffene und Angehörige

Die blauen Ratgeber (ISSN 0946-4816)

- | | | | |
|-------|--|-------|---|
| — 001 | Ihr Krebsrisiko – Sind Sie gefährdet? | — 021 | Hodgkin-Lymphom |
| — 002 | Brustkrebs | — 022 | Plasmozytom / Multiples Myelom |
| — 003 | Krebs der Gebärmutter | — 023 | Chronische lymphatische Leukämie |
| — 004 | Krebs der Eierstöcke | — 024 | Familiärer Brust- und Eierstockkrebs |
| — 005 | Hautkrebs | — 040 | Sozialleistungen bei Krebs |
| — 006 | Darmkrebs | — 041 | Krebswörterbuch |
| — 007 | Magenkrebs | — 042 | Hilfen für Angehörige |
| — 008 | Gehirntumoren | — 043 | Patienten und Ärzte als Partner |
| — 009 | Krebs der Schilddrüse | — 044 | Du bist jung und hast Krebs – |
| — 010 | Lungenkrebs | | Junge Erwachsene mit Krebs (AYA) |
| — 011 | Krebs im Rachen und Kehlkopf | — 046 | Ernährung bei Krebs |
| — 012 | Krebs im Mund-, Kiefer-, Gesichtsbereich | — 048 | Bewegung und Sport bei Krebs |
| — 013 | Krebs der Speiseröhre | — 049 | Kinderwunsch und Krebs |
| — 014 | Krebs der Bauchspeicheldrüse | — 050 | Schmerzen bei Krebs |
| — 015 | Krebs der Leber und Gallenwege | — 051 | Fatigue. Chronische Müdigkeit bei Krebs |
| — 016 | Hodenkrebs | — 053 | Strahlentherapie |
| — 017 | Prostatakrebs | — 057 | Palliativmedizin |
| — 018 | Blasenkrebs | — 060 | Klinische Studien |
| — 019 | Nierenkrebs | | |

Sonstiges

- | | | | |
|-------|--|-------|------------------------------------|
| — 080 | Nachsorgekalender | — 101 | INFONETZ KREBS – |
| — 100 | Programm der Dr. Mildred Scheel Akademie | | Ihre persönliche Beratung |
| | | — 140 | Hilfe in finanzieller Notlage – |
| | | | Härtfonds der Deutschen Krebshilfe |

Name:

Straße:

PLZ | Ort:

Gesundheits- / Patientenleitlinien

Gesundheitsleitlinien	
— 170 Prävention von Hautkrebs	— 187 Früherkennung von Prostatakrebs
Patientenleitlinien	
— 165 Krebs der Gallenwege und Gallenblase	— 183 Prostatakrebs I –
— 166 Follikuläres Lymphom	— Lokal begrenztes Prostatakarzinom
— 167 Analkrebs	— 184 Prostatakrebs II –
— 168 Peniskrebs	— Lokal fortgeschrittenes und metastasiertes
— 169 Multiples Myelom	— Prostatakarzinom
— 171 Plattenepithelkarzinom der Haut und Vorstufen	— 185 Hodenkrebs
— 172 Weichgewebesarkome bei Erwachsenen	— 186 Metastasierter Brustkrebs
— 173 Gebärmutterkörperkrebs	— 189 Morbus Hodgkin
— 174 Supportive Therapie	— 190 Mundhöhlenkrebs
— 175 Psychoonkologie	— 191 Melanom
— 176 Speiseröhrenkrebs	— 192 Eierstockkrebs
— 177 Nierenkrebs im frühen und lokal fortgeschrittenen Stadium	— 270 Eierstockkrebs (arabisch)
— 178 Nierenkrebs im metastasierten Stadium	— 271 Eierstockkrebs (türkisch)
— 179 Blasenkrebs	— 193 Leberkrebs
— 180 Gebärmutterhalskrebs	— 194 Darmkrebs im frühen Stadium
— 181 Chronische lymphatische Leukämie	— 195 Darmkrebs im fortgeschrittenen Stadium
— 182 Brustkrebs im frühen Stadium	— 196 Bauchspeicheldrüsenkrebs
	— 198 Palliativmedizin
	— 199 Komplementärmedizin

Informationen zur Krebsfrüherkennung

— 425 Gebärmutterhalskrebs erkennen	— 431 Informieren, Nachdenken, Entscheiden. –
— 426 Brustkrebs erkennen	— Gesetzliche Krebsfrüherkennung
— 427 Hautkrebs erkennen	— 500 Früherkennung auf einen Blick –
— 428 Prostatakrebs erkennen	— Ihre persönliche Terminkarte
— 429 Darmkrebs erkennen	

Name:

Straße:

PLZ | Ort:

Informationen zur Krebsprävention

Präventionsratgeber (ISSN 0948-6763)	
— 401 Gesundheit im Blick –	— 407 Sommer, Sonne, Schattenspiele. –
— Gesund leben – Gesund bleiben	— Gut behütet vor UV-Strahlung
— 402 Gesunden Appetit! –	— 408 Ins rechte Licht gerückt –
— Vielseitig essen – Gesund leben	— Krebsrisikofaktor Solarium
— 403 Schritt für Schritt –	— 410 Riskante Partnerschaft –
— Mehr Bewegung – Weniger Krebsrisiko	— Weniger Alkohol – Mehr Gesundheit
— 404 Richtig aufatmen –	
— Geschafft – Endlich Nichtraucher	
Präventionsfaltblätter (ISSN 1613-4591)	
— 411 Prozentrechnung –	— 438 Aktiv Krebs vorbeugen –
— Weniger Alkohol – Mehr Gesundheit	— Selbst ist der Mann
— 412 Leichter leben – Übergewicht reduzieren –	— 439 Schritt für Schritt –
— Krebsrisiko senken	— Mehr Bewegung – Weniger Krebsrisiko
— 413 Pikst kurz, schützt lang –	— 440 Gesunden Appetit! –
— HPV- und Hepatitis-B-Impfung für Kinder	— Vielseitig essen – Gesund leben
— 430 10 Tipps gegen Krebs –	— 441 Richtig aufatmen –
— Sich und anderen Gutes tun	— Geschafft – Endlich Nichtraucher
— 432 Kindergesundheit –	— 442 Clever in Sonne und Schatten –
— Gut geschützt von Anfang an	— Gut geschützt vor UV-Strahlen
— 433 Aktiv gegen Brustkrebs –	— 447 Ins rechte Licht gerückt –
— Selbst ist die Frau	— Krebsrisikofaktor Solarium
— 435 Aktiv gegen Darmkrebs –	— Checklisten „Clever in Sonne und Schatten“
— Selbst bewusst vorbeugen	— 494 UV-Schutz für Eltern von Kleinkindern
— 436 Sommer, Sonne, Schattenspiele. –	— 495 UV-Schutz für Grundschüler
— Gut behütet vor UV-Strahlung	— 521 UV-Schutz für Sportler
— 437 Aktiv gegen Lungenkrebs –	— 522 UV-Schutz für Trainer
— Bewusst Luft holen	

Informationen über die Deutsche Krebshilfe

— 601 Geschäftsbericht (ISSN 1436-0934)	— 603 Magazin Deutsche Krebshilfe (ISSN 0949-8184)
---	--

Name:

Straße:

PLZ | Ort:

Wie alle Schriften der Deutschen Krebshilfe wird auch diese Broschüre von ausgewiesenen onkologischen Experten auf ihre inhaltliche Richtigkeit überprüft. Der Inhalt wird regelmäßig aktualisiert. Der Ratgeber richtet sich in erster Linie an medizinische Laien und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Er orientiert sich an den Qualitätsrichtlinien DISCERN und Check-In für Patienteninformationen, die Betroffenen als Entscheidungshilfe dienen sollen.

Die Deutsche Krebshilfe ist eine gemeinnützige Organisation, die ihre Aktivitäten ausschließlich aus Spenden und freiwilligen Zuwendungen der Bevölkerung finanziert. Öffentliche Mittel stehen ihr für ihre Arbeit nicht zur Verfügung. In einer freiwilligen Selbstverpflichtung hat sich die Deutsche Krebshilfe strenge Regeln auferlegt, die den ordnungsgemäßen und wirtschaftlichen Umgang mit den ihr anvertrauten Spendengeldern sowie ethische Grundsätze bei der Spendenakquisition und der Annahme von Spenden betreffen. Informationsmaterialien der Deutschen Krebshilfe sind neutral und unabhängig abgefasst.

Diese Druckschrift ist nicht zum Verkauf bestimmt. Nachdruck, Wiedergabe, Vervielfältigung und Verbreitung (gleich welcher Art), auch von Teilen, bedürfen der schriftlichen Genehmigung des Herausgebers. Alle Grafiken, Illustrationen und Bilder sind urheberrechtlich geschützt und dürfen nicht verwendet werden.

„Deutsche Krebshilfe“ ist eine eingetragene Marke (DPMA Nr. 396 39 375)

Allgemeiner Hinweis zum Datenschutz

Verantwortliche Stelle im Sinne des Datenschutzrechts ist die Stiftung Deutsche Krebshilfe, Buschstr. 32, 53113 Bonn. Dort erreichen Sie auch unseren Datenschutzbeauftragten. Die von Ihnen übermittelten Adressdaten verarbeiten wir nach Art. 6 Abs. 1 (a; f) DSGVO ausschließlich dafür, Ihnen die bestellten Ratgeber zuzusenden, die angeforderten Informationen zu unserem Mildred-Scheel-Förderkreis zu übermitteln bzw. Sie, falls gewünscht, in unseren Newsletterversand aufzunehmen. Weitere Informationen, u. a. zu Ihren Rechten auf Auskunft, Berichtigungen, Widerspruch und Beschwerde, erhalten Sie unter www.krebshilfe.de/datenschutz. Die Antworten auf die am Ende unserer Broschüre gestellten Fragen werden von uns in anonymisierter Form für statistische Auswertungen genutzt.

Liebe Leserin, lieber Leser,
die Informationen in dieser Broschüre sollen Ihnen helfen, Ihren Arzt und Ihre Befunde zu verstehen, damit Sie ihm gezielte Fragen zu Ihrer Erkrankung stellen und mit ihm gemeinsam über eine Behandlung entscheiden können.
Konnte unser Ratgeber Ihnen dabei behilflich sein? Bitte beantworten Sie hierzu die umseitigen Fragen und lassen Sie uns die Antwortkarte baldmöglichst zukommen. Vielen Dank!

Kannten Sie die Deutsche Krebshilfe bereits?

☐ Ja ☐ Nein

Deutsche Krebshilfe
Buschstraße 32

53113 Bonn

Beruf:

Alter:

Geschlecht:

Ihre Angaben werden selbstverständlich vertraulich behandelt.

SAGEN SIE UNS IHRE MEINUNG

Die Broschüre hat meine Fragen beantwortet

Zu Untersuchungsverfahren

☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5

Zur Wirkung der Behandlungsverfahren

☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5

Zum Nutzen der Behandlungsverfahren

☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5

Zu den Risiken der Behandlungsverfahren

☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5

Zur Nachsorge

☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5

Der Text ist allgemeinverständlich

☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5

1 stimmt vollkommen
3 stimmt teilweise
5 stimmt nicht

2 stimmt einigermaßen
4 stimmt kaum

☐ Ich interessiere mich für den Mildred-Scheel-Förderkreis.

(Dafür benötigen wir Ihre Anschrift.)

☐ Bitte senden Sie mir den kostenlosen Newsletter der

Deutschen Krebshilfe zu.

(Dafür benötigen wir Ihre E-Mailadresse.)

E-Mail:

PLZ | Ort:

Straße:

Name:

Ich bin

☐ Betroffener

☐ Angehöriger

☐ Interessierter

Ich habe die Broschüre bekommen

☐ Vom Arzt persönlich

☐ Im Wartezimmer

☐ Krankenhaus

☐ Apotheke

☐ Angehörige / Freunde

☐ Selbsthilfegruppe

☐ Deutsche Krebshilfe

Das hat mir in der Broschüre gefehlt

053_v101 12/20

www.mildred-scheel-foerderkreis.de

DER KAMPF GEGEN

KREBS
IST EIN DAUER
AUFTRAG



Cornelia Scheel,
Vorsitzende des
Mildred-Scheel-Förderkreises

Deutsche Krebshilfe
MILDRED-SCHEEL-FÖRDERKREIS

Machen Sie mit und werden Sie Förderer

Krebs geht uns alle an und kann jeden treffen. Eine Chance gegen diese lebensbedrohliche Krankheit haben wir nur, wenn wir uns alle gegen sie verbünden. Je mehr Menschen sich dauerhaft engagieren, desto besser können wir nach dem Motto der Deutschen Krebshilfe – Helfen. Forschen. Informieren. – vorgehen und dem Krebs immer mehr seinen Schrecken nehmen. Werden Sie deshalb mit Ihrer regelmäßigen Spende Teil des Mildred-Scheel-Förderkreises



Schon mit einer monatlichen Spende ab 5 Euro

- Unterstützen Sie **dauerhaft** die Krebsbekämpfung auf allen Gebieten
- Ermöglichen Sie **zuverlässig** wichtige Fortschritte in der Krebsforschung
- Fördern Sie **nachhaltig** unsere Aktivitäten zur Prävention und Früherkennung von Krebs

Als Förderer / Förderin werden Sie regelmäßig zu Veranstaltungen des Förderkreises und der Deutschen Krebshilfe eingeladen. Außerdem erhalten Sie 4 x jährlich das „Magazin der Deutschen Krebshilfe“, in dem wir über die Wirkung Ihrer Spenden berichten.

Für Ihr Engagement bedanken wir uns schon jetzt von Herzen.



Bildnachweis: Deutsche Krebshilfe, Getty Images/E+/kulpico

JA, ich werde Förderer / Förderin im Mildred-Scheel-Förderkreis und unterstütze die Deutsche Krebshilfe regelmäßig

Bitte ausfüllen, abtrennen und an uns zurücksenden!

mit einer monatlichen Spende

von ☐ 5 Euro ☐ 10 Euro ☐ 20 Euro

☐ Euro (Betrag Ihrer Wahl).

Bitte buchen Sie **meinen Monatsbeitrag** ab dem

(Monat/Jahr)

☐ monatlich ☐ vierteljährlich ☐ halbjährlich ☐ jährlich

von meinem Konto ab.

Ich ermächtige die Stiftung Deutsche Krebshilfe, Zahlungen von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Stiftung Deutsche Krebshilfe auf mein Konto gezogene Lastschriften ein-zulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Rückstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Mandatsreferenz: wird separat mitgeteilt

Gläubiger-identifikationsnummer: DE80ZZZ00001556446

Meine regelmäßige Hilfe kann ich jederzeit ohne Angabe von Gründen beenden.

☐ Ja, ich möchte per E-Mail regelmäßig über die Arbeit der Deutschen Krebshilfe informiert werden.

Diese Zustimmung kann ich jederzeit ohne Angabe von Gründen widerrufen.

Vorname/Name (Kontoinhaber)

Strasse/Nr.

PLZ/Ort

E-Mail

Kreditinstitut

BIC

Telefon

Verantwortliche Stelle im Sinne des Datenschutzrechts ist die Stiftung Deutsche Krebshilfe, Buschstr. 32, 53113 Bonn. Dort erreichen Sie auch unseren Datenschutzbeauftragten. Ihre in dem Überweisungssträger bzw. Spendenformular angegebenen Daten verarbeiten wir nach Art. 6 (1) (b) DSGVO für die Spendenabwicklung. Ihre Adressaten ver-arbeiten wir für ausschließlich eigene Zwecke nach Art. 6 (1) (f) DSGVO, um Sie postalisch z. B. über unsere Arbeit und Projekte zur Krebsbekämpfung zu informieren. Eine zukünftigen Nutzung Ihrer Daten können Sie jederzeit uns gegenüber schriftlich oder per E-Mail an stam@krebshilfe.de unter Angabe Ihrer vollständigen Adresse widersprechen. Weitere Informationen u. a. zu Ihren Rechten auf Auskunft, Berichtigungen und Beschwerden erhalten Sie unter www.krebshilfe.de/datenschutz

HELFEN. FORSCHEN. INFORMIEREN.

Unter diesem Motto setzt sich die Deutsche Krebshilfe für die Belange krebserkrankter Menschen ein. Gegründet wurde die gemeinnützige Organisation am 25. September 1974. Ihr Ziel ist es, die Krebskrankheiten in all ihren Erscheinungsformen zu bekämpfen. Die Deutsche Krebshilfe finanziert ihre Aktivitäten ausschließlich aus Spenden und freiwilligen Zuwendungen der Bevölkerung. Sie erhält keine öffentlichen Mittel.

- Information und Aufklärung über Krebskrankheiten sowie die Möglichkeiten der Krebsvorbeugung und -früherkennung
- Verbesserungen in der Krebsdiagnostik
- Weiterentwicklungen in der Krebstherapie
- Finanzierung von Krebsforschungsprojekten / -programmen
- Bekämpfung der Krebskrankheiten im Kindesalter
- Förderung der medizinischen Krebsnachsorge, der psychosozialen Betreuung einschließlich der Krebs-Selbsthilfe
- Hilfestellung, Beratung und Unterstützung in individuellen Notfällen

Die Deutsche Krebshilfe ist für Sie da.

Deutsche Krebshilfe
Buschstr. 32
53113 Bonn
Telefon: 02 28 / 7 29 90-0
E-Mail: deutsche@krebshilfe.de
Internet: www.krebshilfe.de



„ Es sind nicht die großen Worte, die in der Gemeinschaft Grundsätzliches bewegen:
Es sind die vielen kleinen Taten der Einzelnen.“

Dr. Mildred Scheel

Stiftung Deutsche Krebshilfe
Mildred-Scheel-Förderkreis
Buschstr. 32
53113 Bonn



Spendenkonto

Kreissparkasse Köln

IBAN DE65 3705 0299 0000 9191 91

BIC COKSDE33XXX



ISSN 0946-4816



Deutsche Krebshilfe
HELFEN. FORSCHEN. INFORMIEREN.